

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich: Bestandesaufnahme

BERICHT



Muttenz, Dezember 2021

Autorinnen

Rahel Heeg (FHNW)

Julia Gerodetti (FHNW)

Fachhochschule Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit

Institut Kinder- und Jugendhilfe

www.fhnw.ch

Zitiervorschlag: Heeg, R., Gerodetti, J., (2021). Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich: Bestandesaufnahme. Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW: Muttenz/Olten.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	8
Zusammenfassung	9
1 Die Studie	17
1.1 Projektkontext	17
1.2 Datenerhebung	17
1.3 Feldzugang	17
1.4 Rücklauf	18
1.5 Datenbereinigung	19
1.6 Datenauswertung	19
1.7 Lesehinweis zur Darstellung der Ergebnisse	20
2 Verbreitung der OKJA im Kanton Zürich	21
3 Angebote	23
3.1 Räumliche Angebotsformen	23
3.2 Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung	24
3.3 Sport- und erlebnisorientierte Angebote	25
3.4 Angebote mit Bezug zum öffentlichen Raum/ zur Gemeinde	26
3.5 Angebote im Bereich Beratung, Unterstützung und Prävention	27
3.6 Angebote im Bereich der schulergänzenden Kinderbetreuung	27
3.7 Aktivitäten im Bereich Koordination, Vernetzung, Fachberatung und Kommunikation	28
3.8 Zielgruppenspezifische Angebote	29
4 Partizipationsgelegenheiten	31
4.1 Partizipationsgelegenheiten innerhalb der Einrichtung	31
4.2 Kommunale und kantonale Kinder- und Jugendpartizipation	33
5 Nutzung von Social Media	34
6 Kontaktstunden und Öffnungszeiten	35
6.1 Kontaktstunden	35
6.2 Öffnungszeiten	36
7 Räumliche Ausstattung	37
7.1 Innenräume	38
7.2 Aussenbereich	39
8 Zielgruppe und Nutzer*innen	40
8.1 Alter der Zielgruppe	40
8.2 Alter der tatsächlichen Nutzungsgruppe	40
8.3 Anzahl verschiedene Nutzer*innen	42
8.4 Anzahl Besuche/Kontakte pro Woche	42
8.5 Intensität der Nutzung durch Kinder und Jugendliche	43
8.6 Geschlecht der Besucher*innen	44

8.7	Migrationshintergrund der Besucher*innen	44
8.8	Besucher*innen «mit Beeinträchtigungen	45
8.9	Besucher*innen von ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n)	46
8.10	Berichtswesen zu Besuchen	47
9	Trägerschaft und Gründungsjahr	48
9.1	Rechtsform(en) resp. Trägerschaft	48
9.2	Gründungsjahr	48
10	Finanzielle Ausstattung	50
10.1	Budget	50
10.2	Veränderungen im Budget	51
10.3	Verwendung der Mittel	51
10.4	Verwendung der Mittel für andere Zielgruppen	51
10.5	Umsetzungsbudgets	52
11	Finanzierungsquellen	54
11.1	Budgetzusammensetzung	54
11.2	Anteil der eigenen Einnahmen	55
11.3	Nicht-finanzielle Unterstützungsformen	56
12	Personal und Anstellungsbedingungen	57
12.1	Anzahl der festangestellten Mitarbeiter*innen	57
12.2	Stellenprozente insgesamt der festangestellten Mitarbeiter*innen	57
12.3	Stellenprozente insgesamt von Personen in Ausbildung	58
12.4	Anzahl der Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis (z.B. «Springer*innen»)	59
12.5	Veränderung der Stellenprozente in den letzten fünf Jahren	59
12.6	Gesamtarbeitsvertrag	59
12.7	Merkmale der Mitarbeiter*innen	60
12.8	Freiwilligenarbeit	63
13	Qualitätssicherung und -entwicklung	65
13.1	Konzeptionelle Grundlagen	65
13.2	Qualitätssicherungselemente	66
13.3	Steuerungsinstrumente	67
13.4	Personalführung	68
13.5	Strategische Planung	68
14	Kommunale Einbettung und Zusammenarbeit	70
14.1	Strukturen kommunaler Kinder- und Jugendförderung	70
14.2	Zusammenarbeit in der Gemeinde	70
14.3	Mitgliedschaft in einem kantonalen/regionalen Verband/Netzwerk	72
15	Einschätzungen zu aktuellen Entwicklungen und Bedarfen	73
15.1	Zugänglichkeit und Bedarfsorientierung des Angebots	73
15.2	Zunahme und Abnahme von Besucher*innenzahlen	73
15.3	Alter der Besucher*innen	74

15.4 Migrationshintergrund und weibliche Besucherinnen.....	74
15.5 Nutzung der Angebote durch 10- bis 12-jährige Kinder.....	75
15.6 Beteiligung der Kinder und Jugendlichen.....	75
15.7 Bedeutung von familien- und schulergänzender Kinderbetreuung.....	76
15.8 Ressourcenausstattung der Einrichtung.....	76
15.9 Rolle der Einrichtung innerhalb der Gemeinde.....	77
15.10 Anerkennung und Aussenwahrnehmung der Einrichtung.....	78
15.11 Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde.....	78
16 Informations- und Beratungsbedarfe und Anliegen an eine kantonale Fachstelle.....	79
16.1 Informationsbedarf in den Gemeinden.....	79
16.2 Beratungsbedarf in den Gemeinden.....	80
16.3 Erwartungen und Anliegen an eine kantonale Fachstelle.....	80
17 Literatur.....	81

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Abdeckung Offener Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich	21
Abbildung 2: Anzahl teilnehmende Einrichtungen der OKJA nach Einrichtungstyp, in Prozent (n=138) ...	22
Abbildung 3: Räumliche Angebote, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138).....	23
Abbildung 4: Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	24
Abbildung 5: Angebote im Bereich Sport- und erlebnisorientierte Angebote, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138).....	25
Abbildung 6: Angebote im Bereich Angebote mit Bezug zum öffentlichen Raum/ zur Gemeinde, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138).....	26
Abbildung 7: Angebote im Bereich Beratung, Unterstützung und Prävention, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138).....	27
Abbildung 8: Angebote im Bereich der schulergänzenden Kinderbetreuung, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138).....	28
Abbildung 9: Aktivitäten im Bereich Koordination, Vernetzung, Fachberatung und Kommunikation, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	28
Abbildung 10: Angebote der Mädchenarbeit und der Jungenarbeit, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	29
Abbildung 11: Angebote für spezifische Zielgruppen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138).....	30
Abbildung 12: Partizipationsgelegenheiten für Kinder und Jugendliche, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	31
Abbildung 13: Themenbereiche, bei denen Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen Mitbestimmungsmöglichkeit haben, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	32
Abbildung 14: Angebote für kommunale/kantonale Partizipation, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	33
Abbildung 15: Zwecke, für die in den Einrichtungen Social Media (bspw. Facebook, WhatsApp, Instagram) genutzt werden, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)	34
Abbildung 16: Zur Verfügung-Stehen der Angebote für Kinder/Jugendliche, Anzahl Stunden pro Woche (Mittelwert) (n=105, 58, 86).....	35
Abbildung 17: Angebote für Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen im Jahr 2017 während den Schulferien, in Prozent (n=113-122).....	36
Abbildung 18: Vorhandensein von eigenen Räumen in den Einrichtungen, in Prozent (n=125)	37
Abbildung 19: Innenräume, die den Einrichtungen zur Verfügung stehen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)	38
Abbildung 20: Vorhandensein eines Aussenbereichs, in Prozent (n=127).....	39
Abbildung 21: Altersstruktur der von den Einrichtungen angegebenen Zielgruppe (bis zum Alter von 30), nach Anzahl Nennungen (n=139)	40
Abbildung 22: Tatsächliche Altersstruktur der Nutzer*innen (bis zum Alter von 30), nach Anzahl Nennungen (n=123).....	41
Abbildung 23: Vergleich Altersstruktur der Nutzer*innen gegenüber der Zielgruppe (n=123, 139)	41
Abbildung 24: Anzahl insgesamt erreichte Kinder/Jugendliche im Jahr 2017, in Prozent (n=108).....	42
Abbildung 25: Anzahl Besuche resp. Kontakte pro Woche, in Prozent (n=119).....	43
Abbildung 26: Prozentualer Anteil weiblicher, männlicher und transgender- Kinder/Jugendliche im Jahr 2017, Mittelwert (n=126)	44
Abbildung 27: Anteil Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, in Prozent (n=115).....	45
Abbildung 28: Anteil Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung, in Prozent (n=115)	46

Abbildung 29: Anteil Kinder und Jugendliche mit Wohnort ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n), in Prozent (n=102)	46
Abbildung 32: Rechtsform(en) / Trägerschaften der teilnehmenden Einrichtungen, in Prozent (n=138)	48
Abbildung 30: Gründungsjahr der teilnehmenden Einrichtungen, in Prozent (n=89).....	49
Abbildung 31: Gründungsjahr der teilnehmenden Einrichtungen nach Einrichtungstyp, in Prozent (n=89)	49
Abbildung 33: Jahresbudget 2017 der Einrichtung/des Standortes (inkl. Personalkosten) (n=93).....	50
Abbildung 34: Posten, die mit dem Jahresbudget 2017 bezahlt wurden, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=137)	51
Abbildung 35: Anteil der Finanzmittel für Kinder und Jugendliche an den gesamten Finanzmitteln bei Einrichtungen mit Angeboten für weitere Bevölkerungsgruppen, in Prozent (n=44).....	52
Abbildung 36: Finanzmittel, welche Fachpersonen im Jahr 2017 für pädagogische Arbeit mit Kindern/Jugendlichen zur freien Verfügung hatten (n=85).....	52
Abbildung 37: Anteil der Finanzmittel zur freien Verfügung für die pädagogische Arbeit, in Prozent der gesamten Finanzmittel (Jahresbudget) im Jahr 2017 (n=85)	53
Abbildung 38: Finanzierungsquellen, aus welchen sich das Jahresbudget 2017 der Einrichtungen zusammensetzt, in Prozent (n=136).....	54
Abbildung 39: Anteil der eigenen Einnahmen am Gesamtbudget (n=40).....	55
Abbildung 40: Nicht-finanzielle Unterstützungsformen im Jahr 2017, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=134)	56
Abbildung 41: Festangestellte erwachsene Mitarbeiter*innen, Anzahl Nennungen (n=132)	57
Abbildung 42: Summe der Stellenprozente aller festangestellten Mitarbeiter*innen (n=124).....	58
Abbildung 43: Summer der Stellenprozente der Personen in Ausbildung (n=48).....	58
Abbildung 44: Entlohnte erwachsene Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis, Anzahl Nennungen (n=89).....	59
Abbildung 45: Altersstruktur der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen (n=134).....	60
Abbildung 46: Funktionen der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, in Prozent (n=134)	61
Abbildung 47: Verteilung der Stellenprozente der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, in Prozent (n=134)	61
Abbildung 48: Verteilung der höchsten Qualifikationen von insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, in Prozent (n=134)	62
Abbildung 49: Höchste abgeschlossene Weiterbildung bei insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, Anzahl Nennungen und, in Prozent (n=134)	63
Abbildung 50: Durchschnittliche Anzahl Freiwillige (in Einrichtungen mit Freiwilligen, Medianwert), nach Alterskategorie, in ganzen Zahlen (n=20-48)	63
Abbildung 51: Vorhandene konzeptionelle Grundlagen der Einrichtungen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)	65
Abbildung 52: Häufigkeit des Aktualisierens/Überprüfens des Konzepts/Leitbildes, in Prozent (n=96) ...	66
Abbildung 53: Regelmässig eingesetzte Qualitätssicherungselemente, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)	66
Abbildung 54: Steuerungsinstrumente der Geldgeber, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)	67
Abbildung 55: Verortung der Personalführungsaufgaben, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)	68
Abbildung 56: Verortung der strategischen Planungsaufgaben, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)	69
Abbildung 57: Angebote, Akteur*innen oder Gremien in der Standortgemeinde und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128).....	70

Abbildung 58: Zusammenarbeit mit weiteren Akteur*innen/Organisationen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=92-129)	71
Abbildung 59: Einschätzung zu Zugänglichkeit/Bedarfsorientierung des Angebots in eigener Einrichtung, in Prozent (n=126)	73
Abbildung 60: Einschätzung zur Zunahme und Abnahme von Besucher*innenzahlen in Einrichtung, in Prozent (n=124, 126)	73
Abbildung 61: Einschätzung zum Alter der Besucher*innen in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=123, 125).....	74
Abbildung 62: Einschätzung zum Migrationshintergrund und zu weiblichen Besucherinnen in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=125,126).....	74
Abbildung 63: Einschätzung zur Altersgruppe der 10- bis 12-jährigen Kids in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=123, 124)	75
Abbildung 64: Einschätzung zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=126).....	75
Abbildung 65: Einschätzung zur Bedeutung von familien- und schulergänzender Kinderbetreuung, in Prozent (n=124, 126)	76
Abbildung 66: Einschätzung zur Ressourcenausstattung in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=124-126)	76
Abbildung 67: Einschätzung zur Rolle der Einrichtung innerhalb der Gemeinde, in Prozent (n=122, 125)	77
Abbildung 68: Einschätzung zur Anerkennung und Aussenwahrnehmung der Einrichtung, in Prozent (n=123-126).....	78
Abbildung 69: Einschätzung zu den Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde, in Prozent (n=125,126)	78
Abbildung 70: Einschätzung des Informationsbedarfes in der Gemeinde, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=127)	79
Abbildung 71: Einschätzung des Beratungsbedarfes in der Gemeinde, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=127)	80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe, in Prozent	20
Tabelle 2: Übersicht über die Angebotszeiten/Öffnungszeiten nach Wochentagen und Tageszeit, in Prozent (n=128).....	36

Zusammenfassung

Einleitung

Kinder- und Jugendförderung meint die Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen ausserhalb von Schule und Familie. Es sollen günstige Rahmenbedingungen geschaffen werden, innerhalb derer junge Menschen gut leben und sich entfalten können. Die Förderung ist Bestandteil der Kinder- und Jugendpolitik mit den drei Bereichen Schutz, Förderung und Partizipation.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (im Folgenden OKJA genannt) ist zentraler Bestandteil der Kinder- und Jugendförderung. Es fehlen Informationen und Einsichten über die aktuelle Situation der OKJA im Kanton Zürich. Die vorliegende Bestandesaufnahme soll als Informationsgrundlage dienen, um die Bedingungen der OKJA im Kanton Zürich einschätzen zu können.

Zur OKJA zählen Angebote, die jungen Menschen offenstehen, von diesen freiwillig und ohne Mitgliedschaft genutzt werden können und auf die eine der folgenden Angebotsbezeichnungen zutrifft: Jugendhaus, Jugendtreff, Jugendzentrum, Jugendraum u. ä.; Aufsuchende/Mobile Jugendarbeit; Offener Kindertreffpunkt oder (mobiles) Spielangebot für Kinder (z.B. professionell betreuter Abenteuerspielplatz, Robinsonspielplatz, Spielmobil); Quartier-, Gemeinschafts- und Familienzentrum; Offenes Angebot für Kinder und Jugendliche einer Kirchgemeinde, das allen Kindern und/oder Jugendlichen offensteht; kirchliche Kinder- und Jugendarbeit mit ausschliesslich religiösen Themen und religiös geprägten Angeboten. Eine weitere Eingrenzung bei der Untersuchungsgruppe wurde im Hinblick auf die Fachlichkeit der Angebote und Einrichtungen vorgenommen: Befragt wurden ausschliesslich Einrichtungen der OKJA, in denen mindestens eine festangestellte Fachperson arbeitet.

Methodisches Vorgehen

Die Daten zur OKJA im Kanton Zürich wurden im Rahmen der «ersten nationalen Umfrage der Offenen Kinder- und Jugendarbeit» erhoben (vgl. Gerodetti et al. 2021). Die entsprechenden Einrichtungen des Kantons Zürich wurden von Mitte August bis Ende Oktober 2018 mittels eines Onlinefragebogens befragt. Der Feldzugang erfolgte über die okaj zürich, welche an die oben genannten Einrichtungen Vorankündigungen, Einladungsschreiben als auch Erinnerungsschreiben verschickte. Die vornehmlich deskriptive Datenauswertung erfolgte durch die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Insgesamt nahmen 138 Einrichtungen der OKJA aus 100 Gemeinden im Kanton Zürich an der Umfrage teil. Dies entspricht 66% der Gemeinden, welche OKJA anbieten.¹ Da die Grundgesamtheit aller Einrichtungen nicht bekannt ist, kann zur Teilnahmequote aller Einrichtungen keine Aussage gemacht werden. Aufgrund der hohen Abdeckung kann insgesamt von einem hohen Rücklauf ausgegangen werden, wobei Einrichtungen aus intermediären Gemeinden in der Stichprobe über- und Einrichtungen aus ländlichen Gemeinden (lediglich im Rahmen von Anschlussgemeinden) untervertreten sind. Unter Vorbehalt dieser Bedingung können die nachfolgenden Ergebnisse für den Kanton Zürich als verlässlich und aussagekräftig betrachtet werden. Im Folgenden werden die deskriptiven Ergebnisse zur OKJA im Kanton Zürich dargestellt.

¹ Die okaj zürich geht aufgrund ihrer eigenen aktuellen Daten davon aus, dass 151 von den insgesamt 166 Gemeinden im Kanton Zürich (Stand 2018) über Angebote der OKJA verfügen.

Hauptresultate

Einrichtungstypen

- > Im Kanton Zürich besteht eine Vielfalt an unterschiedlichen Einrichtungstypen.
- > Am weitesten verbreitet sind offene Angebote für Kinder und Jugendliche (34%), offene Angebote nur für Jugendliche (25%) und offene Arbeit/soziokulturelle Arbeit mit allen Bevölkerungsgruppen (20%). Weniger verbreitet sind offene kirchliche Kinder- und Jugendarbeit (14%), kirchliche Kinder-/Jugendarbeit mit religiösen Inhalten (4%) und offene Angebote nur für Kinder (3%).

Angebote der OKJA

- > Die Einrichtungen der OKJA im Kanton Zürich verfügen über eine breite Angebotspalette.
- > Die am weitesten verbreiteten Raumangebote sind offene Treffs (90%) und kostenfreie Räume, die Kinder/Jugendliche in Anwesenheit von Fachpersonen nutzen können (69%).
- > Im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung werden am häufigsten kinder- und jugendkulturelle Anlässe durchgeführt (83%) oder Kinder/Jugendliche bei der Planung und Umsetzung solcher Anlässe unterstützt (79%). Auch handwerklich-kreative Angebote und künstlerische Angebote sind weit verbreitet (in ca. zwei Drittel aller Einrichtungen). Sport- und Bewegungsangebote sind etwas seltener vorhanden (55% oder weniger).
- > 57% der Einrichtungen machen aufsuchende Arbeit. Andere Angebote mit Bezug zum öffentlichen Raum und zur Gemeinde sind seltener (46% oder weniger).
- > Im Bereich Beratung und Begleitung bieten die Einrichtungen am häufigsten Kurzgespräche «zwischen Tür und Angel» an (87%), vermitteln Informationen (82%), beraten zu lebensweltlichen Themen und/oder machen eine Triage zu spezifischen Beratungsstellen (je 79%). Eine Vorbereitung auf das Berufsleben und schulbezogene Unterstützung bietet mehr als die Hälfte der Einrichtungen an.
- > Weniger als ein Fünftel der Einrichtungen bietet Angebote in schulergänzender Kinderbetreuung an.
- > Stark verankert sind Vernetzungs-, Koordinations- und Kommunikationsaufgaben, insbesondere Öffentlichkeitsarbeit (89%) und Aufbau/Pflege lokaler Netzwerke (77%).
- > Genderspezifische Angebote macht ungefähr die Hälfte der Einrichtungen (57% für Mädchen, 35% für Jungen).
- > Angebote für weitere spezifische Zielgruppen (z.B. für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen, mit Migrationshintergrund oder mit Tendenzen zu Extremismus) sind selten (je maximal ein Fünftel der Einrichtungen).

Einschätzungen zu Angeboten der OKJA

Die Fachpersonen schätzen sowohl die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit als auch die Bedarfsorientierung der eigenen Angebote als hoch ein (90% positive Einschätzungen).

Eine sinkende Nutzung der OKJA aufgrund des Ausbaus von schul- und familienergänzender Kinderbetreuung wird von den Fachpersonen eher nicht gesehen.

Partizipationsgelegenheiten in der Einrichtung

- > Weit verbreitet sind niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten wie Gespräche mit Fachpersonen (87%), die Nutzung von Social Media (60%) und Besucher*innenbefragungen (47%).
- > Strukturierte und hochschwellige Angebote bestehen eher selten (Zukunftswerkstatt: 12%, Vollversammlungen: 9%, gewählte Vertretung in Gremien: 6%).

- > Am häufigsten können Kinder und Jugendliche beim Programm/Angebot mitbestimmen (85%) und in Projekten mitarbeiten (83%). Ebenfalls weit verbreitet ist die Mitbestimmung bei Projekten/Veranstaltungen, bei der Raumgestaltung (je 78%), bei Alltagsaufgaben (z.B. Barbetrieb) (69%) und bei Anschaffungen (64%). Am seltensten werden Kinder und Jugendliche bei der Auswahl von neuen Mitarbeiter*innen beteiligt (14%).

Einschätzungen zu Partizipationsgelegenheiten in der Einrichtung

Knapp die Hälfte der Fachpersonen sagt aus, dass Kinder und Jugendliche in der eigenen Einrichtung Beteiligung einfordern. Etwas mehr als ein Viertel der Fachpersonen findet, dass Kinder und Jugendliche in der Einrichtung zu wenig bei den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden.

Kommunale und kantonale Partizipationsgelegenheiten

- > Je ungefähr die Hälfte der Einrichtungen unterstützt Kinder und Jugendliche auf Ebene der Gemeinde bei der Umsetzung von Anliegen, initiiert und begleitet Partizipationsprozesse von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde und wirkt bei der Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Infrastrukturen mit.
- > Auf der Ebene kantonaler Partizipation von Kindern und Jugendlichen sind 14% der Einrichtungen aktiv.

Einschätzungen zu kommunalen Partizipationsgelegenheiten

Die Mehrheit der Fachpersonen sieht auf kommunaler Ebene Verbesserungsbedarf im Bereich der Interessenberücksichtigung der Kinder und Jugendlichen (85%) als auch bei den nutzbaren Räumen/Freiräumen für Kinder und Jugendliche (73%).

Nutzung von Social Media

- > Social Media werden insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit (75%), zur Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen und zur Bewerbung von Angeboten (je 72%) genutzt.
- > Lediglich 15% der Einrichtungen verwenden keine Social Media.

Kontaktstunden und Öffnungszeiten

- > Im Mittel ist der offene Treffpunkt pro Woche 13.7 Stunden für Kinder und Jugendliche geöffnet.
- > Die Öffnungszeiten orientieren sich oftmals an den Schulzeiten. Häufig (je ca. drei Viertel aller Einrichtungen) bestehen Angebote am Mittwochnachmittag und -abend und am Freitagabend. Am Wochenende haben eher wenige Einrichtungen geöffnet, am häufigsten am Samstagabend (27%).
- > Die Einrichtungen haben in den Schulferien oftmals andere Öffnungs- resp. Kontaktzeiten. Insgesamt schränken sie ihr Angebot eher ein (insbesondere in den Sommerferien und Weihnachtsferien haben vier von fünf Einrichtungen geschlossen oder nur eingeschränkt offen). Eher wenige Einrichtungen erweitern ihr Angebot während in den Schulferien (am häufigsten in den Herbstferien (24%).

Räumliche Ausstattung

- > Beinahe alle Einrichtungen verfügen über eigene Räume ausschliesslich für Kinder/Jugendliche (79%). Knapp die Hälfte davon verfügt zusätzlich über Räume für mehrere Bevölkerungsgruppen. 19% verfügen nur über Räume, die von verschiedenen Bevölkerungsgruppen genutzt werden. Lediglich 2% der Einrichtungen verfügen über keine eigenen Räume.

- > Die häufigsten Innenräume sind ein offener Treffraum (91%), Büros (82%), eine Küche (80%) und flexible Räume wie ein Mehrzweckraum (64%).
- > Ein Grossteil der Einrichtungen (85%) verfügt über einen Aussenbereich.

*Nutzer*innen*

- > Gut die Hälfte der Nutzer*innen ist zwischen 12 und 18 Jahre alt. Gut ein Drittel ist 11 Jahre oder jünger, knapp ein Fünftel über 18 Jahre. Dies entspricht der im Konzept der Einrichtungen definierten Zielgruppe.
- > Bei der Anzahl der insgesamt verschiedenen erreichten Nutzer*innen pro Jahr bestehen grosse Unterschiede: 17% der Einrichtungen haben pro Jahr mit maximal 100 verschiedenen Kindern und Jugendlichen Kontakt, die Hälfte aller Einrichtungen erreicht zwischen 101 und 1000 verschiedene Kinder und Jugendliche pro Jahr und ein Drittel ist pro Jahr in Kontakt mit mehr als 1000 verschiedenen Besucher*innen.
- > Auch bei der Anzahl der Besuche/Kontakte pro Woche bestehen grosse Unterschiede: Je ein gutes Drittel der Einrichtungen hat pro Woche 0-50 Kontakte mit Kindern/Jugendlichen (39%) resp. 51-100 Kontakte (36%). 16% der Einrichtungen haben zwischen 101 und 200 Kontakte pro Woche mit Kindern/Jugendlichen und 9% haben mehr als 200 Kontakte pro Woche.
- > 60% sind regelmässige Besucher*innen, 30% gelegentliche und 10% einmalige (Medianwerte).
- > Etwas mehr Jungen als Mädchen nutzen die Angebote (57% vs. 42%, 1% sind transgender), wobei die Genderverteilung von Einrichtung zu Einrichtung stark variiert.
- > In mehr als der Hälfte der Einrichtungen haben über 50% der Nutzer*innen einen Migrationshintergrund (1. und 2. Generation).
- > Der Anteil der Besucher*innen mit kognitiven, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen liegt mehrheitlich bei maximal 10% (88% der Einrichtungen). Bei 4% der Einrichtungen macht diese Zielgruppe einen wesentlichen Anteil der Besucher*innen aus (35% bis 50% aller Besucher*innen).
- > Acht von zehn Einrichtungen haben wenige Besucher*innen mit Wohnort ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n) (Anteil 10% oder kleiner). Nur bei 5% der Einrichtungen kommt mehr als ein Drittel der Besucher*innen von ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n).
- > 50% der Einrichtungen führen eine Statistik zu den wöchentlichen Kontakten und 36% über die Nutzung von männlichen und weiblichen Besucher*innen. Die Angaben zu Migrationshintergrund, zu Beeinträchtigungen und zur Regelmässigkeit der Nutzung basieren auf Schätzungen.

*Einschätzungen zu Besucher*innen*

*65% der Befragten schätzen ein, dass in ihrer Einrichtung die Besucher*innenzahl in den letzten fünf Jahren gestiegen ist, laut 11% hat die Zahl hingegen abgenommen. Ein Drittel der Befragten ist der Ansicht, dass sich das Alter der Besucher*innen in den letzten fünf Jahren in der eigenen Einrichtung deutlich verjüngt hat und Angebote, die für Jugendliche gedacht waren, vermehrt von 10- bis 12-Jährigen genutzt werden. Eine Verdrängung von älteren Jugendlichen durch jüngere Altersgruppen wird hingegen nur von 16% der Fachpersonen wahrgenommen. 39% der Befragten gehen davon aus, dass Besucher*innen mit Migrationshintergrund in der Einrichtung proportional etwas stärker vertreten sind als deren Anteil im Einzugsgebiet. 29% schätzen den Anteil an weiblichen Besucher*innen zudem als proportional zu tief ein.*

Trägerschaft

- > Im Kanton Zürich besteht eine grosse Heterogenität bei den Trägerschaften (Rechtsformen) der Einrichtungen. Bei 41% der befragten Institutionen ist die OKJA Teil der Gemeindeverwaltung, bei

25% ist eine Kirchgemeinde Trägerin. Andere Trägerschaften sind lokal oder regional tätige Vereine (21%), Stiftungen (12%), Aktiengesellschaften (6%), Schulen (2%) oder andere (3%).

- > Bei knapp der Hälfte der Einrichtungen (47%) hat der Träger Einrichtungen an mehreren Standorten. Die Anzahl dieser Standorte variiert von 2 bis 18 Standorten.

Gründungsjahr

- > Ein Viertel der Einrichtungen wurde vor 1981 gegründet. Knapp zwei Drittel der Einrichtungen wurden zwischen den Jahren 1981 und 2010 gegründet (63%), 12% seit dem Jahr 2011.

Finanzielle Ausstattung

- > Die Angaben zur Höhe des Budgets variieren stark, auch in Abhängigkeit davon, welche Ausgaben hierbei einfließen (Personalkosten bei 83%, Infrastrukturkosten bei 70%). Bei einem guten Drittel der Einrichtungen werden diese Finanzmittel auch für Angebote anderer Zielgruppen eingesetzt.
- > Im Mittel verfügen die Einrichtungen über 245'000 CHF pro Jahr (Medianwert: 50% der Einrichtungen steht weniger, 50% mehr zur Verfügung). Dabei ist die Spannweite gross: Das niedrigste Budget liegt bei 1'700 CHF, das höchste bei 5'600'000 CHF.
- > Gut die Hälfte der Einrichtungen gab an, dass das Budget in den letzten fünf Jahren in etwa gleichgeblieben ist (57%). Bei einem Viertel der Einrichtungen hat sich das Budget erhöht, bei knapp einem Fünftel der Einrichtungen verringert.
- > Der Budgetanteil für die konkrete pädagogische Arbeit, über den die Fachpersonen frei verfügen können, liegt bei der Hälfte der Einrichtungen bei höchstens 10'000 CHF. Nur ein Zehntel der Einrichtungen verfügt über 40'000 CHF oder mehr. Auch prozentual zum Gesamtbudget unterscheidet sich dieser frei verfügbare Betrag sehr stark: bei 41% sind dies weniger als 5% des Gesamtbudgets, bei 9% hingegen mehr als die Hälfte des Gesamtbudgets.

Einschätzungen zur finanziellen Ausstattung

Die finanziellen Spielräume werden von drei Vierteln der Befragten als ausreichend beurteilt, um kurzfristig auf neue Bedarfslagen reagieren zu können. Uneinheitlich sind die Einschätzungen dazu, ob die vorhandenen Mittel zur Erbringung der Arbeit nach eigenen professionellen Vorstellungen genügen (ungefähr gleich viele positive wie negative Einschätzungen).

Finanzierungsquellen

- > Drei Viertel der befragten Einrichtungen werden von einer politischen Gemeinde (mit)finanziert. Je ein knappes Drittel der Einrichtungen wird von religiösen Vereinigungen wie beispielsweise Kirchengemeinden (mit)finanziert und/oder finanziert sich durch eigene Einnahmen (z.B. Raumvermietungen, Kursbeiträge, Benefizveranstaltungen). Bei 75% der Einrichtungen ist die politische Standortgemeinde die wichtigste Finanzierungsquelle, bei weiteren 5% sind es mehrere politische Gemeinden. 14% der Einrichtungen werden hauptsächlich durch eine religiöse Vereinigung (z.B. eine Kirchgemeinde) finanziert. Für 5% der Einrichtungen sind eigene Einnahmequellen die wichtigste Finanzierungsquelle.
- > Drei Viertel der Einrichtungen erhalten nicht-finanzielle Unterstützungsleistungen, z.B. in Form von Räumlichkeiten, Materialien oder als Besuch von Weiterbildungsangeboten.

Personal und Anstellungsbedingungen

- > Drei Viertel der Einrichtungen verfügen über ein bis vier festangestellte Mitarbeiter*innen (inklusive Personen in Ausbildung und Praktikant*innen) (am häufigsten zwei oder drei). Grosse Einrichtungen

- mit acht oder mehr Mitarbeiter*innen sind selten (5%). Zwei Drittel haben weitere Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis (meist ein oder zwei Personen).
- > Im Mittel (Medianwert) verfügen die Einrichtungen über 140% Stellenprozente bei den festangestellten Mitarbeiter*innen. 10% der Einrichtungen haben weniger als 50 Stellenprozente, 6% der Einrichtungen 400 Stellenprozente oder mehr. Drei Viertel der Einrichtungen verfügen über 50 bis 149 Stellenprozente von Personen in Ausbildung mit einem festen Arbeitsvertrag.
 - > Bei gut der Hälfte der Einrichtungen blieb der Umfang der Stellenprozente in den letzten 5 Jahren ungefähr gleich. Bei 29% gab es in dieser Zeit eine Stellenerhöhung, bei 18% einen Stellenabbau.
 - > Es wurden verschiedene Merkmale der Mitarbeiter*innen (inklusive Personen in Ausbildung, Praktikant*innen) abgefragt.²
 - > Relativ kleine Anstellungsprozente sind weit verbreitet: 15% aller Festanstellungen haben einen Umfang von maximal 30 Stellenprozenten, 47% der Anstellungen haben einen Umfang zwischen 31 und 60 Stellenprozenten, 37% aller Mitarbeiter*innen sind in einem Umfang von mehr als 60 Stellenprozenten beschäftigt. 83% aller festangestellten Mitarbeiter*innen haben unbefristete Arbeitsverhältnisse, 17% sind befristet angestellt.
 - > Die Geschlechterverteilung ist relativ ausgeglichen (55% weiblich, 45% männlich).
 - > Bezüglich Alter zeigt sich eine Tendenz zu jungem Personal: 55% sind maximal 35 Jahre alt. Älter als 45 Jahre ist ein Fünftel des Personals.
 - > Ein gutes Drittel der in den Einrichtungen tätigen Personen ist in einer Leitungsfunktion, etwas mehr als die Hälfte sind Teammitglieder, 17% befinden sich in Ausbildung oder in einem Praktikum.
 - > Die Fachpersonen verfügen über unterschiedliche Qualifikationen. Am häufigsten verbreitet sind Fachhochschulabschlüsse im Bereich der Sozialen Arbeit (35%). Einen Abschluss einer höheren Fachschule haben 12% der Mitarbeiter*innen. 15% verfügen über andere fachspezifische Ausbildungen. In Ausbildung befinden sich 14% und 13% haben keine fachspezifische Ausbildung.
 - > Im Bereich der höchst abgeschlossenen Weiterbildung verfügt ein Drittel der Mitarbeiter*innen über einen CAS, DAS oder MAS, ein Drittel über mehrtägige Fachseminare und ein Fünftel hat eintägige Weiterbildungen besucht.
 - > Bei ungefähr der Hälfte der Einrichtungen sind auch Freiwillige tätig. Im Mittel (Median – 50% Einrichtungen sind darunter, 50% darüber) sind in diesen Einrichtungen 26 Freiwillige tätig, wovon ca. jeweils ein Drittel Kinder oder Jugendliche unter 18 Jahren, junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren und Erwachsene älter als 25 Jahre sind.

Einschätzungen zur Personalsituation

*Uneinheitlich eingeschätzt wird, ob die vorhandenen Stellenprozente für die Durchführung eines bedarfsgerechten Angebotes ausreichen und wie hoch der Schwierigkeitsgrad bei der Suche nach geeignetem und fähigem Personal ist (je ungefähr gleich viele positive als auch negative Einschätzungen). Die Qualifikation der Mitarbeiter*innen wird von 89% der Befragten als gut beurteilt. 61% der Einrichtungen, in denen Freiwillige tätig sind, sagen aus, sie könnten ohne diese nicht existieren.*

² Die Einrichtungen gaben für alle Mitarbeiter*innen je separat spezifische Informationen an. So kam ein Datensatz zu 410 Mitarbeiter*innen aus dem Kanton Zürich zusammen.

Qualitätssicherung und -entwicklung

- > Stellenbeschreibungen verwenden 92% der Einrichtungen, ein Betriebs- oder Einrichtungskonzept haben 84% der befragten Einrichtungen, 65% verfügen über themen- oder angebotsbezogene Konzepte und 54% über sonstige konzeptionelle Grundlagen.
- > Grosse Unterschiede gibt es bezüglich der Aktualisierung des Konzepts/Leitbilds: 13% der Einrichtungen überprüfen dieses jährlich, 69% alle zwei bis sechs Jahre, 15% seltener als alle sechs Jahre und 2% gar nicht. 11% konnten keine Angaben dazu machen.
- > In den Einrichtungen kommt eine grosse Vielfalt verschiedener Qualitätssicherungselemente regelmässig zum Einsatz. Am häufigsten sind dies Teamsitzungen (95%), Arbeitsdokumentationsinstrumente und Weiterbildungen der Mitarbeiter*innen (je drei Viertel) und Projektziele und deren Überprüfung (60%). Regelmässige Bedürfnisanalysen für Angebotsplanung führt die Hälfte der Einrichtungen durch.
- > In beinahe allen Einrichtungen kommen Steuerungsinstrumente der Geldgeber*innen zum Einsatz. Am häufigsten sind dies Mitarbeiter*innengespräche (68%), Stellenbeschreibungen (67%), Statistiken und/oder regelmässige Zielvereinbarungen und Berichterstattung (je 58%), Leistungsvereinbarungen (55%) und/oder regelmässige Controlling-Gespräche (52%).
- > Personalführungsaufgaben übernehmen am häufigsten die operative Leitung der Einrichtung (64%), die Geschäftsleitung (32%), die Gemeindeverwaltung (25%) oder der Vorstand/Stiftungsrat (22%).
- > Aufgaben der strategischen Planung werden am häufigsten durch die operative Leitung der Einrichtung (49%), die Geschäftsleitung (36%), das Team (34%), den Vorstand/Stiftungsrat und/oder den Gemeinderat (je 29%) wahrgenommen.

Strukturen kommunaler Kinder- und Jugendförderung

- > Bei 63% der Einrichtungen besteht in der Standortgemeinde und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden ein kommunales kinder-/jugendpolitisches Leitbild/Konzept.
- > In 60% dieser Gemeinden gibt es regelmässige kommunale Austauschgremien zu Themen der Kinder- und Jugendförderung.
- > Bei je knapp der Hälfte der Einrichtungen gibt es in der Standortgemeinde und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden einen Gemeinderat und/oder Verwaltungsmitarbeiter*innen mit einem Mandat im Kinder-/Jugendbereich.
- > Eine Kinder-/Jugendkommission existiert in 40% dieser Gemeinden.
- > Eher selten vorhanden sind Kinder-/Jugendräte resp. -parlamente in den Standortgemeinden und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden der Einrichtungen (9%).

Kommunale Einbettung und Zusammenarbeit

- > Weit verbreitet (in über 80% der Einrichtungen) ist eine Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der OKJA, mit Schulbehörden/Schulen, mit der Schulsozialarbeit, der Polizei und der Gemeindeverwaltung. Etwa drei Viertel der Einrichtungen arbeiten mit einer kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit und/oder mit einer Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche zusammen und knapp zwei Drittel (60%) mit Freizeitvereinen für Kinder und Jugendliche. Ungefähr die Hälfte der Einrichtungen arbeitet mit familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten (54%), mit Projektangeboten der Kinder- und Jugendarbeit regionaler oder nationaler Anbieter und/oder mit Fachorganisationen (47%) zusammen. Am seltensten ist eine Zusammenarbeit mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (36%), der politischen Kinder-/Jugendkommission (36%) und einem Kinder-/Jugendrat oder mit einem Kinder-/Jugendparlament (12%).
- > 86% der Einrichtungen sind Mitglied in einem kantonalen/regionalen Verband/Netzwerk der OKJA.

Einschätzungen zur kommunalen Einbettung und Vernetzung und zur Aussenwahrnehmung

Die Vernetzung innerhalb der Standortgemeinde (resp. der mitfinanzierenden Anschlussgemeinden) wird von einer grossen Mehrheit der Befragten (92%) als gut bis sehr gut beurteilt. Zwei Drittel der Fachpersonen finden allerdings, dass die OKJA in der kommunalen Bildungslandschaft nicht die Rolle spielt, die ihr eigentlich zustehen müsste. Ein Drittel der Befragten ist der Meinung, dass sie in ihrer Gemeinde die einzigen Fachpersonen sind, die sich mit fachlichen Fragen der Kinder- und Jugendpolitik/Kinder- und Jugendförderung auseinandersetzen.

Gut drei Viertel der Befragten schätzen die Aussenwahrnehmung ihrer Einrichtung als positiv ein, fühlen sich als OKJA in ihren Kompetenzen und ihrem Knowhow durch die Gemeinde wahrgenommen und haben den Eindruck, dass ihre Einrichtung einen hohen Stellenwert geniesst und die Verwaltung die Einrichtung als Ressource im Bereich der Kinder- und Jugendpartizipation wahrnimmt. Knapp zwei von drei Befragten schätzen ein, dass ihre Einrichtung von Seiten der Politik als Ressource im Bereich Kinder- und Jugendpartizipation betrachtet wird.

Unterstützungs- und Informationsbedarfe in den Gemeinden

- > Am häufigsten sehen die Einrichtungen einen Informationsbedarf in den Gemeinden bei der Sichtbarmachung der OKJA (36%), bei der Bereitstellung von Informationen über die OKJA (30%), beim Thema Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung (29%) und beim Thema Qualitätsentwicklung und -sicherung und bei der Angebots(weiter)entwicklung (je 25%). Weniger als ein Fünftel der Einrichtungen sieht Informationsbedarf zu Kooperation, Vernetzung und Austausch (je 17%).
- > 38% der Einrichtungen sehen keinen Informationsbedarf in ihrer Gemeinde.
- > Zu den gleichen Themen besteht aus Sicht der Einrichtungen auch (wenn auch in etwas geringerem Masse) Beratungsbedarf in ihrer Gemeinde.

1 Die Studie

1.1 Projektkontext

Die Bestandesaufnahme «Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich» ist Teil einer umfangreichen «Bestandesaufnahme und Strategieentwicklung zur Kinder- und Jugendförderung im Kanton Zürich».

Kinder- und Jugendförderung meint die Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen ausserhalb von Schule und Familie. Dabei sind Kinder und Jugendliche in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration zu unterstützen. Kinder- und Jugendförderung meint also nicht lediglich eine finanzielle Förderung, sondern das Schaffen günstiger Rahmenbedingungen, innerhalb derer junge Menschen gut leben und sich entfalten können. Als Zielgruppen der Kinder- und Jugendförderung bestimmt das KJFG junge Menschen ab Kindergartenalter bis zum vollendeten 25. Lebensjahr. Die Förderung ist Bestandteil der Kinder- und Jugendpolitik mit den drei Bereichen Schutz, Förderung und Partizipation.

Im Rahmen der «Bestandesaufnahme und Strategieentwicklung zur Kinder- und Jugendförderung im Kanton Zürich» wurde eine umfassende Bestandesaufnahme zu verschiedenen Bereichen durchgeführt. Insgesamt liegen folgende Erhebungen vor:

- Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich
- Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche
- Befragung von Gemeindevertreter*innen
- Befragung von Fachpersonen aus Fachorganisationen und kantonalen Fachstellen im Kanton Zürich
- Befragung der Jugendverbände

1.2 Datenerhebung

Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich wurden im Zeitraum von Mitte August bis Ende Oktober 2018 mittels einer Online-Umfrage befragt. Die Daten wurden im Rahmen der «ersten nationalen Umfrage der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz» erhoben (vgl. Gerodetti et al 2021). Für den vorliegenden Bericht wurden die Daten des Kantons Zürich separat ausgewertet.

In die Befragung wurden alle Einrichtungen d.h. alle Standorte aus dem Kanton Zürich eingeladen. Im Einladungsschreiben wurde dies folgendermassen konkretisiert: Zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit (im Folgenden OKJA genannt) zählen Angebote, die jungen Menschen offenstehen, von diesen freiwillig und ohne Mitgliedschaft genutzt werden können und auf die eine der folgenden Angebotsbezeichnungen zutrifft: Jugendhaus, Jugendtreff, Jugendzentrum, Jugendraum u. ä.; Aufsuchende/Mobile Jugendarbeit; Offener Kindertreffpunkt oder (mobiles) Spielangebot für Kinder (z.B. professionell betreuter Abenteuerspielplatz, Robinsonspielplatz, Spielmobil); Quartier-/Gemeinschafts-/Familienzentrum; Offenes Angebot für Kinder und Jugendliche einer Kirchgemeinde, das allen Kindern und/oder Jugendlichen offensteht und kirchliche Kinder- und Jugendarbeit mit ausschliesslich religiösen Themen und religiös geprägten Angeboten. Eine weitere Eingrenzung bei der Untersuchungsgruppe wurde im Hinblick auf die Fachlichkeit der Angebote und Einrichtungen vorgenommen: Befragt wurden ausschliesslich Einrichtungen der OKJA, in denen mindestens eine festangestellte Fachperson arbeitet. Angebote der OKJA in der Schweiz, die ausschliesslich von Freiwilligen durchgeführt werden, wurden entsprechend bei der vorliegenden empirischen Untersuchung nicht berücksichtigt.

1.3 Feldzugang

Der Feldzugang erfolgte über die okaj zürich.

Die Vorankündigung und die Einladung zur Befragung wurden im Juni 2018 an folgende Einrichtungen/ Personen geschickt:

- per Mail an 150 Einrichtungen der OKJA³
- per Mail an 12 religiöse Einrichtungen oder Dachorganisationen
- per Post an rund 20 Jugendbeauftragte mit Bitte zur Weiterleitung an die Einrichtungen in ihrer Region
- Die katholischen Pfarreien und reformierten Kirchgemeinden wurden im August 2018 durch die katholische und die reformierte Kirche Kanton Zürich zur Teilnahme eingeladen (108 Pfarreien, 176 Kirchgemeinden)

Es wurden insgesamt drei Informationsveranstaltungen durchgeführt:

- 1. Infoveranstaltung am 19.6.2018 zur Vorstellung des Gesamtprogramms und einem Fachinput zur Bedeutung der Kinder- und Jugendförderung aus politischer Sicht (75 Teilnehmende)
- 2. Infoveranstaltung am 5.9.2018 mit Informationen zu aktuellem Stand und einem Fachinput zur Bedeutung der Kinder- und Jugendförderung aus politischer, wissenschaftlicher und fachlicher Sicht (42 Teilnehmende)
- 3. Infoveranstaltung am 19.3.2019 mit Informationen zu aktuellem Stand und einer Information zur Befragung zum Thema Freiwilligenarbeit (40 Teilnehmende)
- 4. Infoveranstaltung am 15.11.2019 zum Schwerpunkt Teilprojekt 2 «Stärkung der Partizipation in den Gemeinden» (68 Teilnehmende)

Im September 2018 wurden Erinnerungsschreiben verschickt an:

- 100 Einrichtungen, die noch nicht an der Befragung teilgenommen hatten
- 10 regionale Netzwerke mit Informationen zu Einrichtungen, die noch nicht teilgenommen hatten
- 108 Pfarreien (durch die Jugendseelsorge der katholischen Kirche Kanton Zürich)

Im Oktober 2018 wurden erneute Erinnerungen an Einrichtungen verschickt, die noch nicht teilgenommen hatten. Die Einrichtungen der katholischen und der reformierten Kirche erhielten eine Verlängerung der Teilnahmemöglichkeit.

1.4 Rücklauf

An der Befragung partizipierten 138 Einrichtungen der OKJA (im Folgenden Einrichtungen genannt) aus 100 Gemeinden (73 Standortgemeinden, 27 Anschlussgemeinden).

Laut Informationsstand der okaj zürich verfügen 151 Gemeinden im Kanton Zürich über Angebote der OKJA. Es liegen somit für 66% der Gemeinden mit OKJA Informationen vor. Da die Grundgesamtheit aller Einrichtungen nicht bekannt ist, kann zur Teilnahmequote aller Einrichtungen keine Aussage gemacht werden. Aufgrund der hohen Abdeckung kann insgesamt von einem hohen Rücklauf ausgegangen werden und die nachfolgenden Ergebnisse können für den Kanton Zürich als verlässlich und aussagekräftig betrachtet werden.⁴

³ Jugendhaus, Jugendtreff, Jugendzentrum, Jugendraum u. ä.; Aufsuchende/Mobile Jugendarbeit; Offener Kindertreffpunkt oder (mobiles) Spielangebot für Kinder (z.B. professionell betreuter Abenteuerspielplatz, Robinsonspielplatz, Spielmobil); Quartier-/Gemeinschafts-/Familienzentrum; Offenes Angebot für Kinder und Jugendliche einer Kirchgemeinde, das allen Kindern und/oder Jugendlichen offensteht

⁴ Die Aussagekraft bezüglich ländlicher Gemeinden ist allerdings schwierig einzuschätzen, siehe Erläuterungen zu Gemeindetypen im Abschnitt «Datenauswertung»

1.5 Datenbereinigung

Die Datenbereinigung erfolgte in mehreren Schritten. In einem ersten Schritt wurde anhand des Namens der Organisation überprüft, ob diese tatsächlich der OKJA zuzurechnen ist. Einrichtungen, welche diesem Kriterium nicht entsprachen, bspw. (kantonale) Fachstellen, ausschliesslich kirchliche Angebote oder Projekte und Angebote ausschliesslich während der Sommerferien, wurden entfernt. Anschliessend wurden alle Doppel entfernt. Hierbei handelte es sich insbesondere um Einrichtungen, welche die Befragung mehrmals begannen, jedoch nur einmal beendeten. In einem dritten Schritt wurden alle Fälle aus dem Datensatz entfernt, die sehr viele fehlende Werte aufwiesen. Dies betraf primär Einrichtungen, die nach den Fragen zur Einrichtung den Fragebogen abbrachen und somit keine inhaltlichen Fragen beantworteten. Alle weiteren Einrichtungen, die den Fragebogen nicht komplett ausfüllten, blieben im Datensatz enthalten, weshalb unterschiedliche Fragen verschiedene Teilnahmequoten (n) aufweisen.

1.6 Datenauswertung

Die Daten wurden im Datenauswertungsprogramm SPSS ausgewertet. Die Daten wurden in erster Linie deskriptiv ausgewertet. Neben grundlegenden deskriptiven Auswertungen wurden folgende Gruppenvergleiche durchgeführt:⁵

- Unterschiede nach Einrichtungstypen
- Unterschiede nach Gemeindetypen

Für den Vergleich nach Einrichtungstypen wurden drei Typen verglichen: *Offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche* beinhaltet Anbieter mit offenen Angeboten ausschliesslich für Kinder und/oder Jugendliche (nicht für andere Altersgruppen). *Soziokulturelle Angebote* beinhaltet Anbieter mit einem multigenerationalen Ansatz, die also offene Arbeit/soziokulturelle Arbeit mit allen Bevölkerungsgruppen durchführen (inkl. Kinder und Jugendliche). *Kirchliche Anbieter* beinhalten sowohl Anbieter mit ausschliesslich religiösen Inhalten als auch Anbieter mit religiösen Inhalten und offenen Angeboten, die allen Kindern/Jugendlichen unabhängig ihrer religiösen Zugehörigkeit offenstehen und die freiwillig sind.

Für den Vergleich nach Gemeindetypen wurden die Gemeinden des Kantons Zürich aufgrund der räumlichen Typologien des Bundesamts für Statistik kategorisiert. Verwendet wurde eine vereinfachte Version der 9-gliedrigen Raumnomenklatur⁶ mit den Kategorien städtische Gemeinden, intermediäre Gemeinden und ländliche Gemeinden. Der Gemeindetyp wurde aufgrund der Postleitzahl zugeordnet, welche die Einrichtungen als Standortgemeinde angeben.

⁵ Je nach Skalenniveau der Daten und der Anzahl zu vergleichenden Gruppen wurden die Gruppenvergleiche mit einem der folgenden Tests durchgeführt: Gruppenvergleiche mit metrisch skalierten Merkmalen: Einfaktorielle Varianzanalyse ANOVA (Vergleich von drei Gruppen) sowie der T-Test (Vergleich von zwei Gruppen). Gruppenvergleiche mit ordinal skalierten Merkmalen: Kruskal-Wallis Test (Vergleich von drei Gruppen) sowie der Mann-Whitney U Test (Vergleich von zwei Gruppen). Gruppenvergleiche mit nominal skalierten Merkmalen: Chi-Quadrat Test (Vergleich von zwei und mehr Gruppen). Bei der Darstellung der Gruppenvergleiche wird aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet, den jeweiligen statistischen Test zu nennen und die Testwerte darzulegen. Das Signifikanzniveau α (d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit) liegt bei 5 Prozent ($\alpha = 0.05$).

⁶ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/raeumliche-analysen/raeumliche-gliederungen/raeumliche-typologien.html>

Tabelle 1: Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe, in Prozent

Typ	Beschreibung	Verteilung aller Gemeinden im Kanton Zürich	Verteilung in Erhebung OKJA (Standortgemeinden)
Städtische Gemeinden	Der städtische Kernraum umfasst die Kernstädte und Kerngemeinden der Agglomerationen sowie die Kerngemeinden ausserhalb der Agglomerationen. Der städtische Kernraum erfüllt bestimmte Dichte- und Grössekriterien hinsichtlich Einwohner/innen, Arbeitsplätzen und Äquivalenten für Logiernächte.	36.2%	74%
Intermediäre Gemeinden	Das Einflussgebiet städtischer Kerne umfasst die Agglomerationsgürtelgemeinden und die mehrfach orientierten Gemeinden und weist ein bestimmtes Mass an Pendlerbewegungen mit dem städtischen Kernraum auf.	32.6%	26%
Ländliche Gemeinden	Die Gebiete ausserhalb des Einflusses städtischer Kerne umfassen die ländlichen Gemeinden ohne städtischen Charakter. Diese sind durch geringe Pendlerbewegungen in Richtung des städtischen Kernraums charakterisiert.	31.1%	0%

Die Einrichtungen aus intermediären Gemeinden sind somit in der Befragung deutlich übervertreten, wohingegen die ländlichen Gemeinden in der Befragung nicht vertreten sind (mit Ausnahme als Anschlussgemeinde, siehe folgender Abschnitt).

Die Einrichtungen wurden gefragt, ob sie ausschliesslich für die Sitzgemeinde zuständig sind, oder zugleich auch für sogenannte Anschlussgemeinden, die das Angebot der Einrichtung mitfinanzieren. 23 Einrichtungen (17%) werden durch insgesamt 27 Anschlussgemeinden mitfinanziert. Von diesen 27 Anschlussgemeinden sind acht ländliche Gemeinden (14% aller ländlichen Gemeinden, die laut Informationen der okaj über OKJA verfügen).

Wenn im Ergebnisteil auf Gruppenunterschiede hingewiesen wird, so sind diese Unterschiede statistisch signifikant. Ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Gruppen tritt in dieser Stichprobe damit nicht zufällig auf.

Um die Seriosität der Angaben einschätzen zu können, gaben die Befragten an, welche Funktion sie in der Einrichtung innehaben. 64% der teilnehmenden Personen haben eine (Co-)Leitungsfunktion inne oder sind die Stellvertretung der Leitung. 27% der Ausfüllenden waren Mitarbeitende, 3% beantworteten den Fragebogen im Team. 3% der Teilnehmenden waren Personen in Ausbildung, 2% mit anderen Funktionen. Die Informationen können vor diesem Hintergrund als aussagekräftig beurteilt werden, da die Befragten in der grossen Überzahl ihre Einrichtungen sehr gut kennen.

Die Diskussion und Interpretation der Daten erfolgte in einem Gremium, welches sich aus der Geschäftsstelle der okaj zürich, Vorstandsmitgliedern der okaj zürich sowie Vertretenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zusammensetzte. Der entsprechende Workshop wurde am 10.4.2019 durchgeführt. Die Dokumentation erfolgte in Form eines Ergebnisprotokolls.

1.7 Lesehinweis zur Darstellung der Ergebnisse

In den nachfolgenden Kapiteln werden die Ergebnisse thematisch geordnet beschrieben. Die Darstellung erfolgt nach folgendem Muster: Das Thema wird zu Beginn des Kapitels kurz eingeführt und die Ergebnisse zu den einzelnen Fragen werden im Anschluss in Grafiken vorgestellt. Im Text werden nur besonders wichtige oder auffallende Aspekte hervorgehoben. Gruppenunterschiede nach Einrichtungstyp und nach Gemeindetyp werden im Anschluss beschrieben.

2 Verbreitung der OKJA im Kanton Zürich

Im Kanton Zürich bestehen insgesamt 166 Gemeinden (Stand 1.1.2018). Laut Kontextinformationen der okaj zürich verfügen 15 Gemeinden im Kanton Zürich über keine OKJA (9% der Gemeinden), 151 Gemeinden verfügen über solche Angebote, entweder in der eigenen Gemeinde oder als mitfinanzierende Anschlussgemeinde (91% der Gemeinden).

An der Befragung nahmen 138 Einrichtungen aus 100 verschiedenen Gemeinden teil (73 Gemeinden Standortgemeinden, 27 mitfinanzierende Anschlussgemeinden). Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die geografische Verteilung der Gemeinden mit oder ohne OKJA. Für diese Übersicht wurden die Informationen aus der Befragung mit Kontextinformationen der okaj zürich ergänzt: Als erstes wurden die Standortangaben (Postleitzahl) der Einrichtungen eingetragen, welche an der Onlinebefragung teilnahmen. Anschliessend ergänzte die okaj zürich gemäss ihrem Wissensstand, ob in den Gemeinden ohne Teilnahme an der Onlinebefragung dennoch ein entsprechendes Angebot der OKJA vorhanden ist.

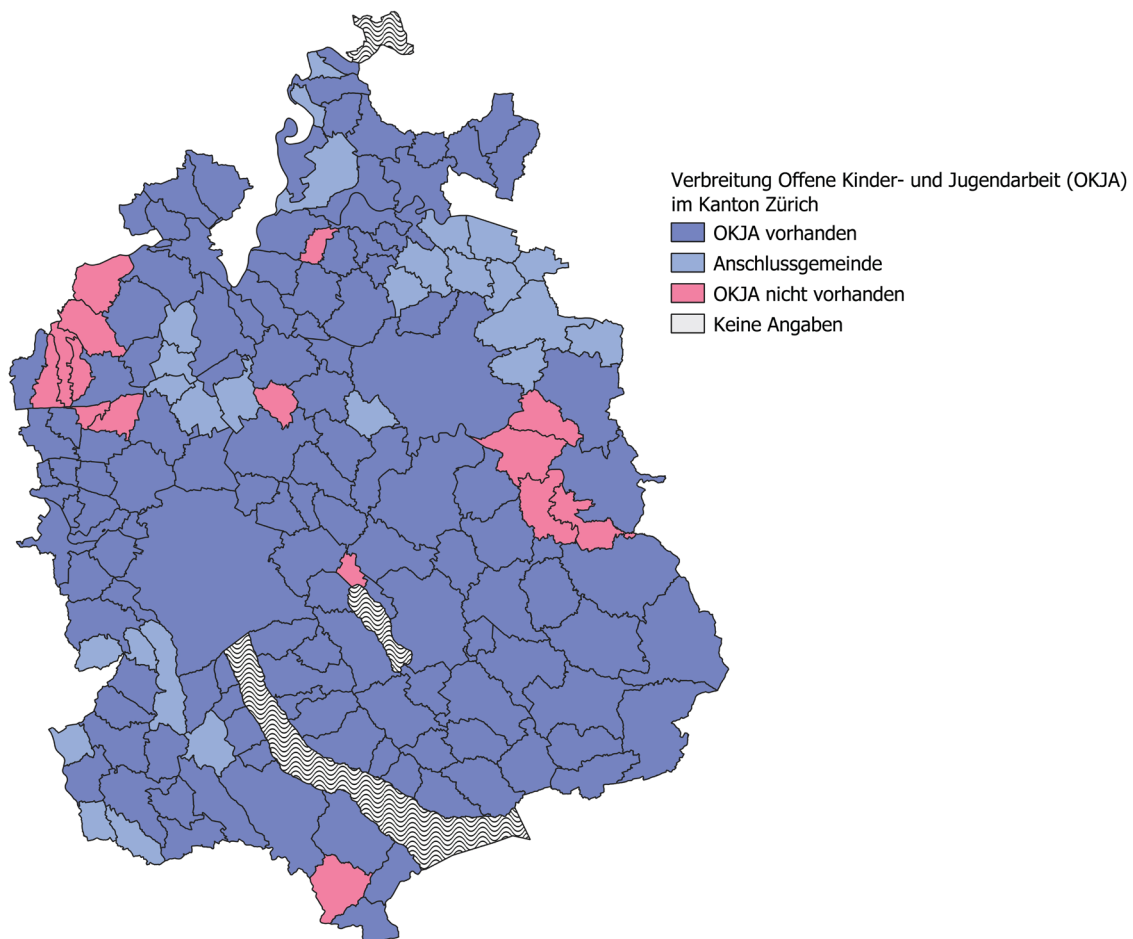


Abbildung 1: Abdeckung Offener Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich

Insgesamt ist im Kanton Zürich die Abdeckung der OKJA als hoch einzuschätzen. Nicht sichtbar wird in dieser Abbildung das Ausmass der Abdeckung, z.B. in Bezug auf Form und Angebote, Grösse sowie Budget. Schwierig abzuschätzen ist beispielsweise auch, wie gut die Zugänglichkeit zur OKJA für Kinder und Jugendliche in Anschlussgemeinden ist.

Laut den Angaben der Befragten besteht im Kanton Zürich eine Vielfalt an unterschiedlichen Einrichtungstypen. Am weitesten verbreitet sind offene Angebote für Kinder und Jugendliche, Offene

Angebote nur für Jugendliche und offene Arbeit/soziokulturelle Arbeit mit allen Bevölkerungsgruppen (vgl. Abbildung 2).

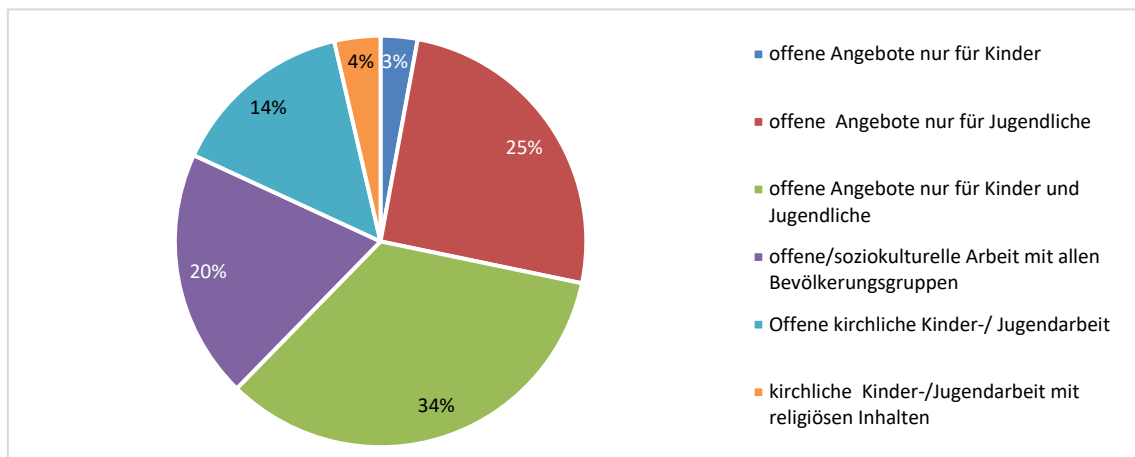


Abbildung 2: Anzahl teilnehmende Einrichtungen der OKJA nach Einrichtungstyp, in Prozent (n=138)

Es bestehen Unterschiede je nach Gemeindetyp hinsichtlich der Einrichtungstypen. Die soziokulturellen Angebote sind in städtischen Gemeinden verbreiteter als in intermediären Gemeinden, 60% aller soziokulturellen Angebote sind in der Stadt Zürich angesiedelt.

Die insgesamt 27 teilnehmenden Einrichtungen mit soziokulturellen Angeboten erbringen neben Angeboten für Kinder und Jugendliche Angebote für Erwachsene (85%), für Eltern von Kleinkindern (85%), für Seniorinnen und Senioren (74%), für Kleinkinder (52%) und für andere Zielgruppen (41%).

3 Angebote

Durch die Offenheit und Bedarfsorientierung gibt es in der OKJA eine Vielfalt an unterschiedlichen Angeboten (vgl. Gerodetti et al. 2021, Sturzenhecker 2005). Den Einrichtungen wurde eine Liste von Angeboten in verschiedenen Themenbereichen vorgelegt mit der Bitte, alles anzugeben, was ihre Einrichtung anbietet. Die Auflistung lässt keine Rückschlüsse über die Wichtigkeit der Angebote für die einzelnen Einrichtungen zu, sie zeigt nur die Häufigkeit der Angebote auf. Es wurde jeweils gefragt, ob das Angebot vorhanden ist und falls ja, wie die Fachpersonen die Intensität der Nutzung durch die Kinder und Jugendlichen einschätzen. Nachfolgend wird die Häufigkeit der verschiedenen Angebote nach Themenbereichen dargestellt. Die Einschätzungen der Fachpersonen zur Nutzungsintensität der Angebote und die Ergebnisse der Gruppenvergleiche werden im Anschluss beschrieben.

3.1 Räumliche Angebotsformen

Laut Abbildung 3 sind offene Treff- und/oder Spielangebote zentraler Dreh- und Angelpunkt und in fast allen Einrichtungen im Kanton Zürich vorhanden. Angebote der Raumnutzung mit Begleitung durch Fachpersonen sind weiter verbreitet als Angebote der selbständigen Nutzung der Räume durch die Zielgruppen.

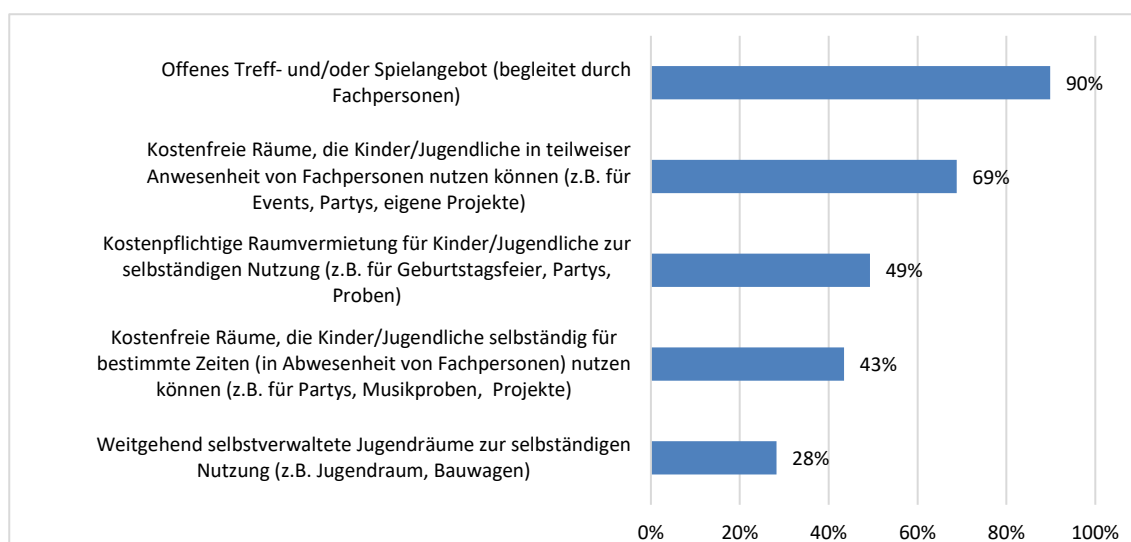


Abbildung 3: Räumliche Angebote, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Die Fachpersonen wurden gebeten, die Nutzungsintensität der Raumangebote durch die Kinder und Jugendlichen einzuschätzen (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt). Die Nutzungsintensität verläuft laut Einschätzung der Fachpersonen ungefähr parallel zur Häufigkeit der Angebote, d.h. häufig vorhandene Angebote werden auch intensiv genutzt (z.B. offene Treff- und/oder Spielangebote werden laut Einschätzung der Fachpersonen zu 90% häufig genutzt). Die weiteren Raumangebote werden, wenn vorhanden, zu einem Drittel bis zur Hälfte häufig genutzt. Ein Unterschied: Die Nutzungsintensität von kostenfreien Räumen zur selbständigen Nutzung und von selbstverwalteten Räumen ist höher als die Verbreitung der Angebote (knapp 40% resp. knapp 50% der vorhandenen Angebote werden häufig genutzt).

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

3.2 Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung

Abbildung 4 zeigt eine grosse Vielfalt von Angeboten im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung. Am häufigsten werden kinder- und jugendkulturelle Anlässe durchgeführt oder Einzelne oder Gruppe bei der Planung und Umsetzung solcher Anlässe unterstützt.

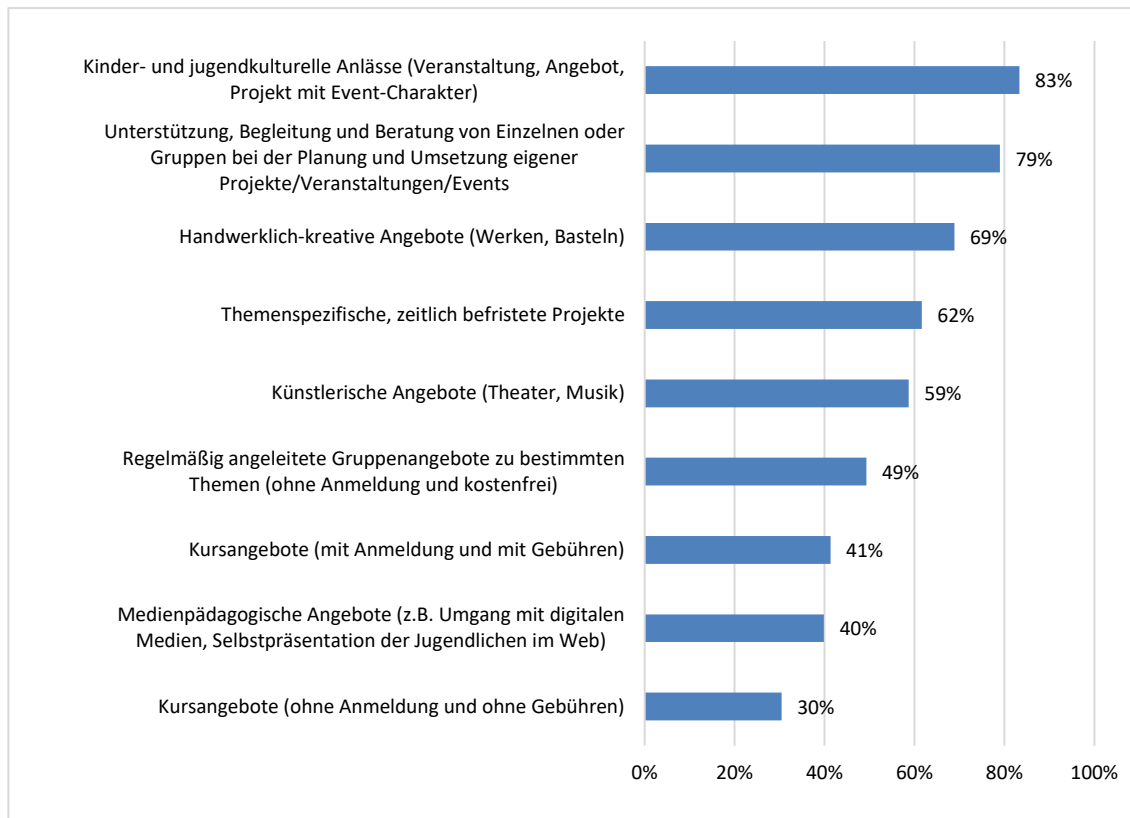


Abbildung 4: Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Die Fachpersonen schätzen die Nutzungsintensität der Angebote durch die Kinder und Jugendliche unterschiedlich ein (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt): Kinder- und jugendkulturelle Anlässe werden am intensivsten genutzt (fast die Hälfte der vorhandenen Angebote «häufig»), an zweiter Stellen folgen handwerklich-kreative Angebote (knapp 40% «häufig»). Die weiteren Angebote werden etwa zu ungefähr zu einem Viertel häufig genutzt. Themenspezifische, zeitlich befristete Projekte werden nur selten häufig genutzt (10% aller Angebote).

Es gibt deutliche Unterschiede bei der Anzahl verschiedener Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung je nach Einrichtungstyp. Die meisten Angebote existieren bei soziokulturellen Anbietern, etwas weniger Angebote bei Anbietern mit offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche, die wenigsten bei kirchlichen Anbietern.

Des Weiteren existieren deutliche Unterschiede bei der Anzahl verschiedener Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erholung je nach Gemeindetyp. In städtischen Gemeinden ist das Gesamtmass höher als in intermediären Gemeinden.

3.3 Sport- und erlebnisorientierte Angebote

Die in Abbildung 5 beschriebenen sport- und erlebnisorientierten Angebote werden unterschiedlich häufig angeboten. Je ungefähr die Hälfte der Einrichtungen haben offene Sport- und Bewegungsangebote, machen begleitete Ausflüge und Ferienangebote.

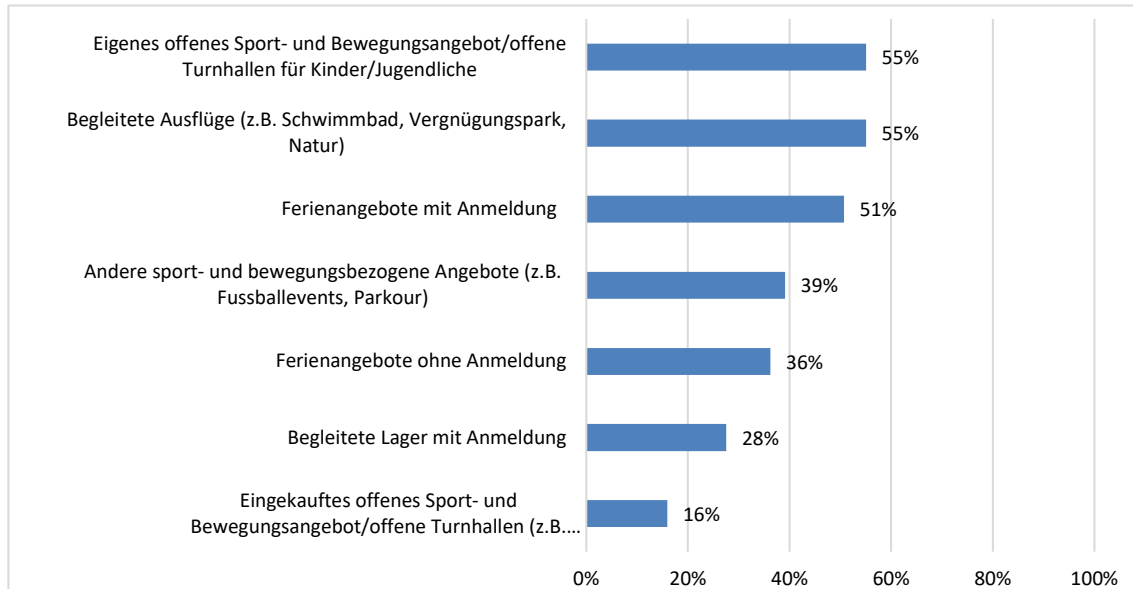


Abbildung 5: Angebote im Bereich Sport- und erlebnisorientierte Angebote, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Fachpersonen schätzen die Nutzungsintensität dieser Angebote durch die Kinder und Jugendliche (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt) wie folgt ein: Eigene Sport- und Bewegungsangebote werden am intensivsten genutzt (knapp 60% «häufig»). Auch eingekaufte Angebote haben eine vergleichsweise hohe Nutzungsintensität (knapp 40% «häufig»). Ferienangebote mit Anmeldung werden zu etwa einem Drittel der Angebote häufig genutzt. Die geringste Nutzungsintensität haben begleitete Ausflüge (10% «häufig»).

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

3.4 Angebote mit Bezug zum öffentlichen Raum/ zur Gemeinde

Die aufsuchende Arbeit ist dasjenige Angebot im öffentlichen Raum, welches am häufigsten angeboten wird (etwas mehr als die Hälfte aller Einrichtungen).

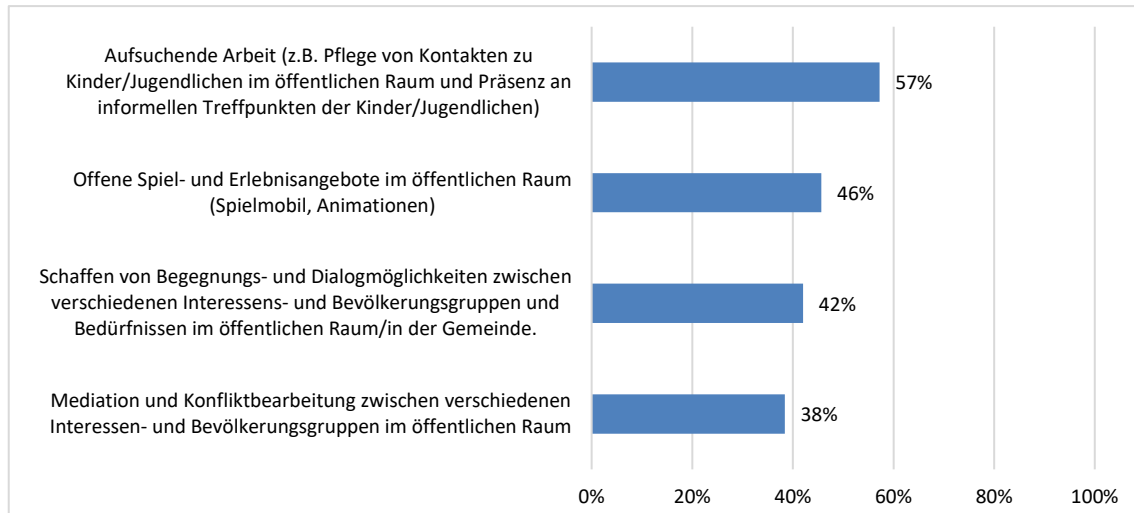


Abbildung 6: Angebote im Bereich Angebote mit Bezug zum öffentlichen Raum/ zur Gemeinde, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Die Nutzungsintensität der vorhandenen Angebote durch die Kinder und Jugendlichen (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt) schätzen die Fachpersonen insbesondere bei der aufsuchenden Arbeit und bei den offenen Spiel- und Erlebnisangeboten als vergleichsweise intensiv ein (50% resp. knapp 40% «häufig»). Die Nutzung der übrigen Angebote mit Bezug zum öffentlichen Raum/zur Gemeinde ist aus Sicht der Fachpersonen deutlich weniger intensiv (Begegnungszonen etwas weniger als 10% «häufig», Mediation/Konfliktbearbeitung wird in 50% der Fälle gelegentlich genutzt).⁷

Aufsuchende Arbeit wird je nach Einrichtungstyp unterschiedlich oft angeboten. Kirchliche Anbieter geben im Vergleich mit soziokulturellen Anbietern und offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche deutlich seltener an, aufsuchende Ansätze zu verwenden.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

⁷ Insbesondere bei Mediation und Konfliktbearbeitung ist es nicht verwunderlich, dass diese nicht häufig genutzt wird, da Konflikte (hoffentlich) nur sporadisch auftreten und somit auch der Bedarf nach dem Angebot nicht durchgehend vorhanden ist.

3.5 Angebote im Bereich Beratung, Unterstützung und Prävention

Angebote mit Bezug zur Schule als auch Präventionsangebote werden weniger häufig angeboten als niederschwellige Beratungsformen, Informationen und Inhalte.

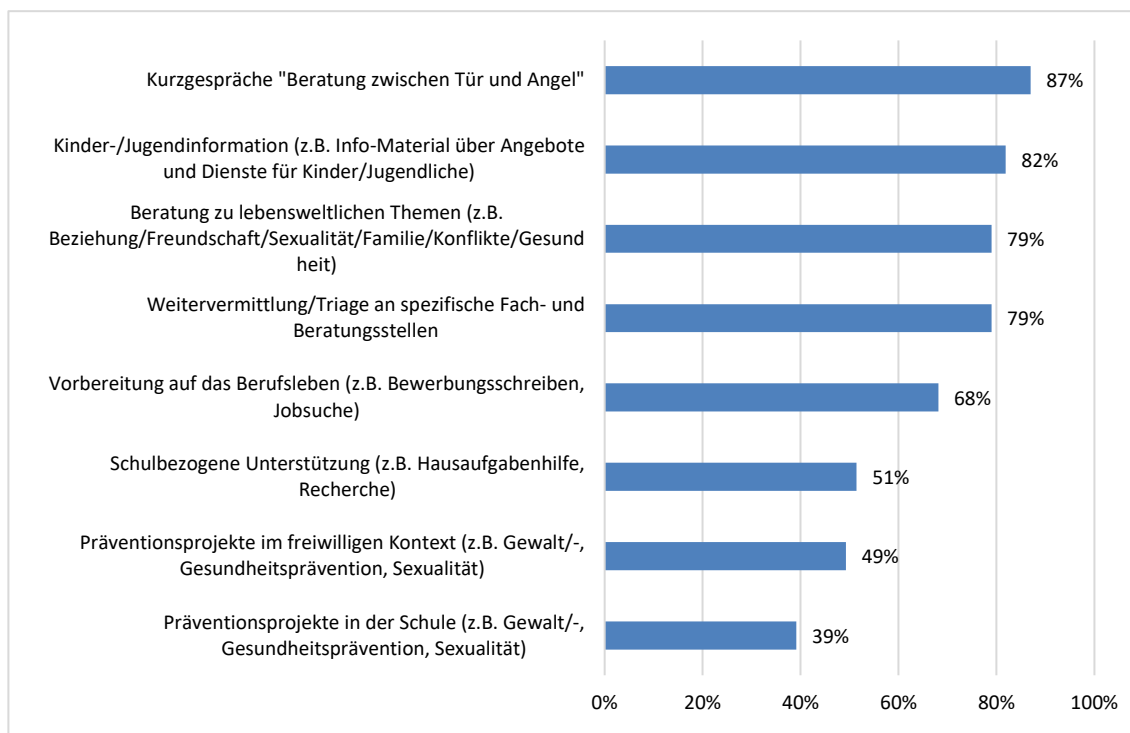


Abbildung 7: Angebote im Bereich Beratung, Unterstützung und Prävention, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Kurzgespräche zwischen Tür und Angel werden nach Einschätzung der Fachpersonen am intensivsten genutzt («häufig» bei drei Viertel der vorhandenen Angebote). Kinder-/Jugendinformationen und Beratung zu lebensweltlichen Themen werden in ungefähr der Hälfte der Fälle häufig genutzt. Eine Vorbereitung aufs Berufsleben wird in einem Drittel der Fälle häufig genutzt. Die weiteren Angebote (Triage, schulbezogene Unterstützung, Präventionsprojekte) werden eher selten häufig genutzt, jedoch in mindestens der Hälfte aller Fälle gelegentlich genutzt.⁸

Beratung und Unterstützung wird in offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche am häufigsten angeboten, gefolgt von soziokulturellen Angeboten, am seltensten von kirchlichen Anbietern.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

3.6 Angebote im Bereich der schulergänzenden Kinderbetreuung

Angebote im Bereich der schulergänzenden Kinderbetreuung werden von weniger als jeder fünften Einrichtung angeboten, wobei insbesondere die Form der Nachmittagsbetreuung nur sehr vereinzelt in den Einrichtungen anzutreffen ist (vgl. Abbildung 8).

⁸ Auch hier handelt es sich um Angebote mit einem spezifischen Charakter, deren Bedarf nicht durchgehend vorhanden ist.

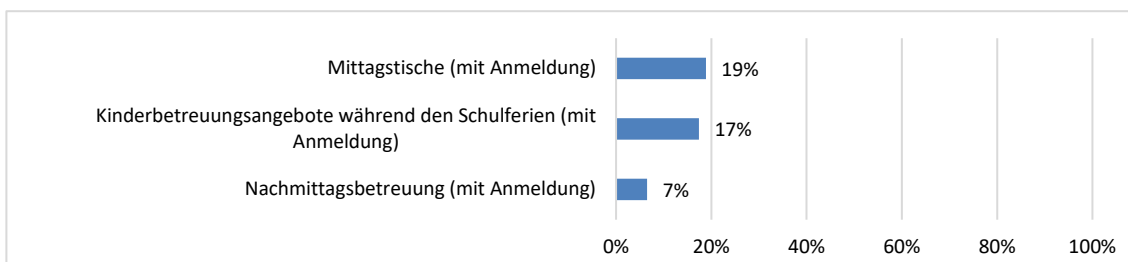


Abbildung 8: Angebote im Bereich der schulergänzenden Kinderbetreuung, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Die Fachpersonen schätzen die Nutzungsintensität von Mittagstischen als hoch ein (knapp 70% «häufig»). Ein Drittel der Betreuungsangebote während den Schulferien und ein Viertel der Nachmittagsbetreuung wird häufig genutzt (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt).

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

3.7 Aktivitäten im Bereich Koordination, Vernetzung, Fachberatung und Kommunikation

Ein Grossteil der Einrichtungen betreibt Öffentlichkeitsarbeit und pflegt lokale Netzwerke. Etwa die Hälfte der Einrichtungen führt weitere Aktivitäten im Bereich Koordination, Vernetzung, Fachberatung und Kommunikation durch. Am wenigsten nehmen die Einrichtungen Koordinationsaufgaben im Bereich der Kinder- und Jugendförderung in der Gemeinde als auch Fachberatungstätigkeiten gegenüber von Politik und Verwaltung zu kinder- oder jugendrelevanten Themen wahr (vgl. Abbildung 9).

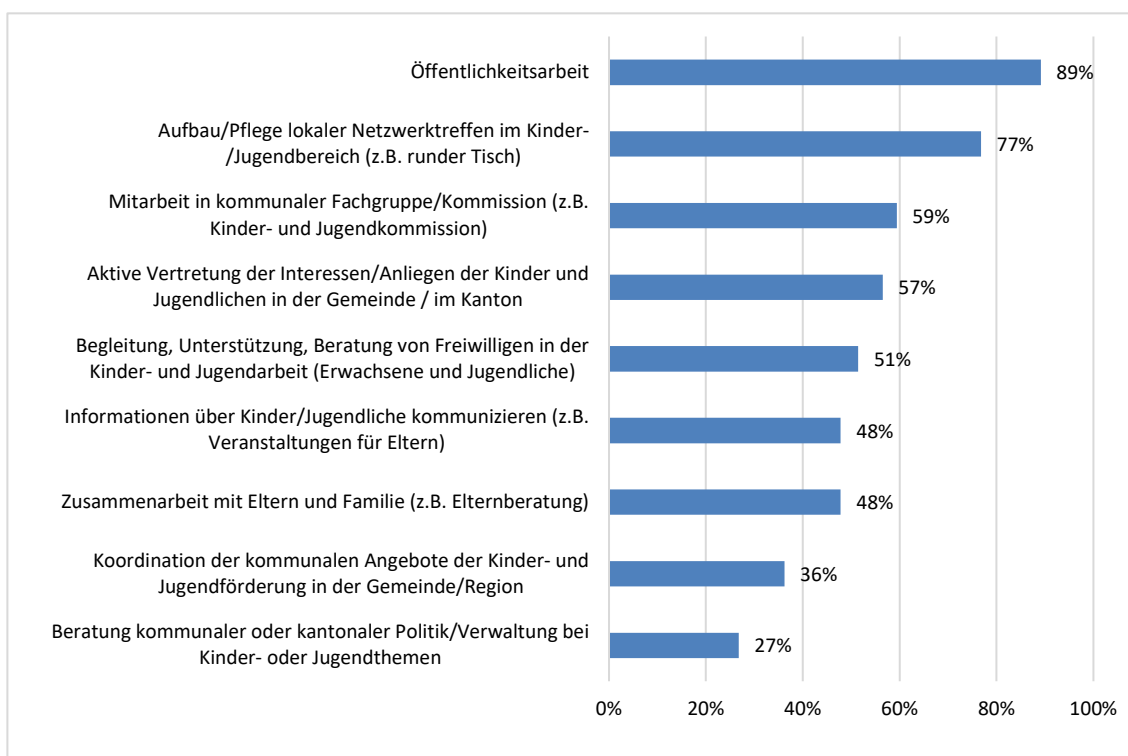


Abbildung 9: Aktivitäten im Bereich Koordination, Vernetzung, Fachberatung und Kommunikation, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Bezogen auf die aktive Vertretung der Interessen/Anliegen der Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde/ im Kanton und auf die Beratung von Politik/Verwaltung bestehen deutliche Unterschiede je nach Einrichtungstyp. Anbieter von offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche sind in diesem Bereich deutlich aktiver als die beiden anderen Einrichtungstypen.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

Die Fachpersonen wurden gebeten, zu schätzen, wie viel Prozent der gesamten Arbeitszeit aller Mitarbeitenden für Aufgaben im Bereich Koordination, Vernetzung, Fachberatung und Kommunikation verwendet werden. Im Mittel (Median=50% der Einrichtungen liegen darüber, 50% der Einrichtungen darunter) verwenden alle Mitarbeitenden zusammen 18 Stellenprozente für obenstehende Aufgaben. Der niedrigste Wert liegt bei Null Stellenprozent, der höchste Wert bei 200 Stellenprozent.

Nebst diesen aufgelisteten Angeboten nannte ein Viertel der Einrichtungen weitere Angebote für Kinder und Jugendliche in einer offenen Antwortmöglichkeit.⁹

3.8 Zielgruppenspezifische Angebote

Zusätzlich zu den Angeboten, die allen Zielgruppen zur Verfügung stehen, gibt es in der OKJA auch Angebote, die sich an spezifische Zielgruppen richten. Die Einrichtungen wurden gefragt, welche zielgruppenspezifischen Angebote sie erbringen. Eine häufige Angebotsform sind geschlechtsspezifische Angebote. Von den insgesamt 138 Einrichtungen bieten 57% Mädchenarbeit und 35% Jungenarbeit an (vgl. Abbildung 10).

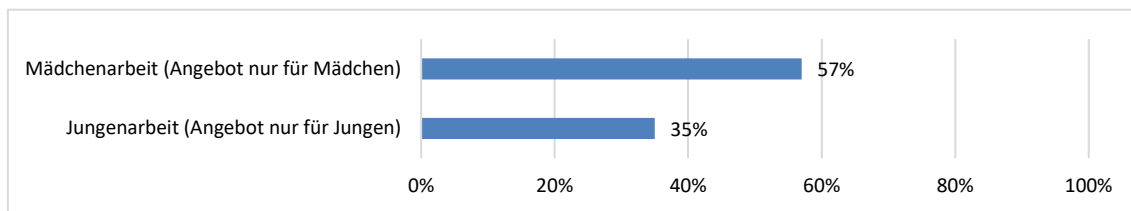


Abbildung 10: Angebote der Mädchenarbeit und der Jungenarbeit, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Die Fachpersonen schätzen die Nutzungsintensität der Mädchenarbeit deutlich höher ein (etwas mehr als 40% der Angebote «häufig») als diejenige der Jungenarbeit (ein Viertel «häufig») (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt).

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

⁹ Folgende Angebote wurden genannt: Sackgeldjobs, Babysitter-Vermittlung (6 Nennungen); kulturelle Angebote, z.B. Kurse, Theaterspiel, Atelier für jugendliche Künstler*innen, Werkstatt, freie Ausstellung bei welcher jeder seine Kunst ausstellen kann, Musikevents (6 Nennungen); religiöse Angebote, z.B. Jugendgottesdienste, Religionsunterricht, Nachfirmungstreffen, ökumenisches Kinderfest (4 Nennungen); Stand am Dorfmarkt/Dorffest, Kinderflohmarkt, Flohmarkt, Bazar für Unterstützung von Entwicklungsprojekten (4 Nennungen); niederschwellige, non-formale Bildungsangebote, z.B. PC-Bauworkshops, Handyworkshops, Velowerkstatt (4 Nennungen); Party, z.B. Hallenbadparty, Familiendisco, Mittelstufendisco (3 Nennungen); Offener Spielplatz (3 Nennungen); Unterstützung in Schule/Ausbildung, z.B. Aufgabenhilfe, Bewerbungscoaching, Vermittlung von Arbeitseinsätzen, teilautonomer Lehrlingstreff (3 Nennungen); erlebnispädagogische Angebote, z.B. Angebote mit Tieren (2 Nennungen); Sportangebote, z.B. Kinderyoga, Sportcamps, ad hoc sports (2 Nennungen); Generationenprojekte, z.B. backen, Spielnachmittage (2 Nennungen); regelmässiges Treffangebot im öffentlichen Raum, Anwesenheit auf Pausenplatz; Trash Heroes mit Jugendlichen welche die Strassen säubern; Streitschlichterkurse an Schulen; vorweihnachtliche Angebote, z.B. Räbenschnitzen, Grittibänzen, Kerzenziehen; Beratung, z.B. niederschwellige Kurzberatung, Alkoholprävention, Begleitung zu Ämtern und anderen Fachstellen; offene Turnhalle; Weekends, Exkursionen.

Nebst geschlechtsspezifischen Angeboten gibt es in den Einrichtungen weitere zielgruppenspezifische Angebote, welche jedoch insgesamt eher selten angeboten werden (vgl. Abbildung 11 zeigt).

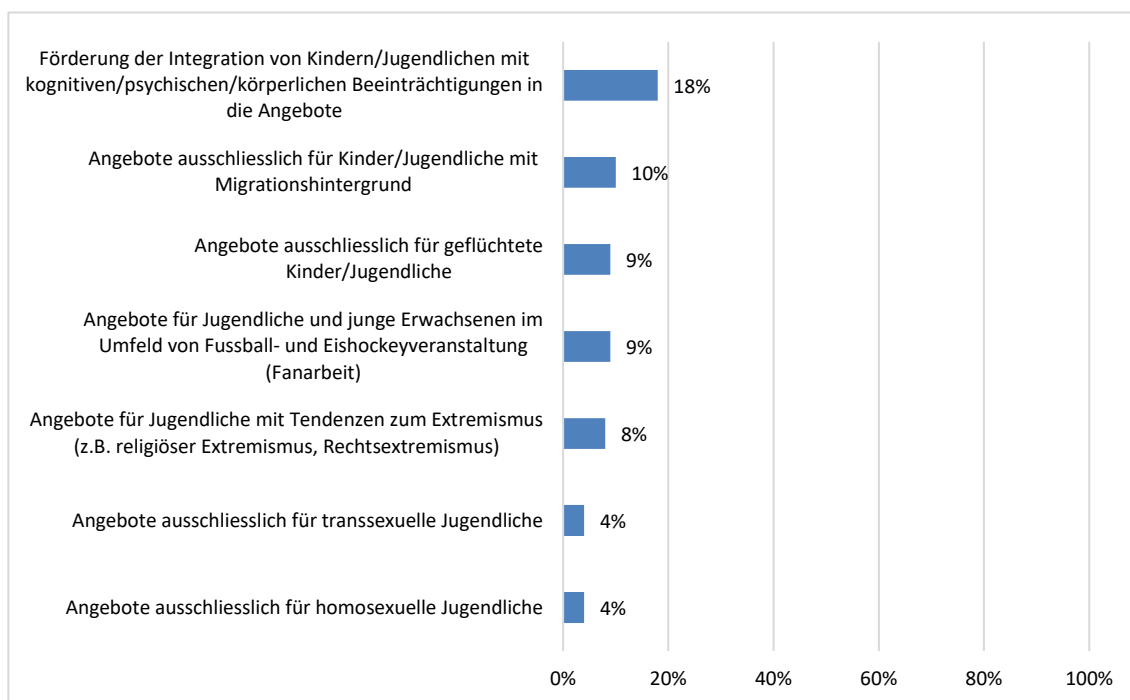


Abbildung 11: Angebote für spezifische Zielgruppen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Die Nutzungsintensität dieser Angebote durch die Kinder und Jugendlichen schätzen die Fachpersonen insgesamt als eher wenig intensiv ein. Ungefähr ein Fünftel der Integrationsangebote und der Angebote für Kinder/Jugendliche mit Migrationshintergrund wird häufig genutzt. Die weiteren Angebote werden nur gelegentlich genutzt. Spezifische Angebote für homosexuelle Jugendliche oder für transsexuelle Jugendliche werden laut Einschätzungen der Fachpersonen nicht genutzt.

Die Einrichtungen wurden ausserdem gefragt, ob sie spezifisch mit Eltern und Familien zusammenarbeiten (z.B. Elternberatung). 37% der Einrichtungen gaben an, dies zu tun.

12% der Einrichtungen gaben an, noch andere Angebote für spezifische Zielgruppen zu erbringen.¹⁰

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

¹⁰ Folgende weiteren zielgruppenspezifischen Angebote wurden genannt: Integration (z.B. Deutsch als Zweitsprache), Inklusion; interreligiöse Begegnungen (4 Nennungen); altersspezifische Angebote (4 Nennungen); Angebote für Jugendliche ohne Anschlusslösung nach Schule/Lehre/Lehrabbruch; Angebote für katholische Ministranten; Angebote für Gehörlose; Notfall-Seelsorge-Psychologie.

4 Partizipationsgelegenheiten

Ein zentrales Handlungsprinzip der OKJA ist die Förderung und Ermöglichung von Partizipation der Kinder und Jugendlichen sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Einrichtung (vgl. Gerodetti et al. 2021; Sturzenhecker 2005; Zinser 2005). Um einschätzen zu können, wie stark Partizipation im Alltag der Einrichtungen gelebt wird, wurden die Einrichtungen nach Formen und Themen von Partizipation gefragt. Im Folgenden wird dargestellt, wie oft bestimmte Partizipationsgelegenheiten vorhanden sind. Als Zweites wird beschrieben, wie die Fachpersonen die Nutzungsintensität dieser Partizipationsmöglichkeiten durch die Kinder und Jugendlichen einschätzen und drittens, welche Unterschiede sich zwischen Einrichtungstypen und Gemeindetypen zeigen.

4.1 Partizipationsgelegenheiten innerhalb der Einrichtung

In Einrichtungen können unterschiedliche Partizipationsgelegenheiten für Kinder und Jugendliche geschaffen resp. zur Verfügung gestellt werden. Am häufigsten haben die Einrichtungen angegeben, Kindern und Jugendlichen durch Gespräche mit Fachpersonen, durch die Nutzung von Social Media und durch die Durchführung von Besucher*innenbefragungen Mitbestimmung zu ermöglichen.

Wenig verbreitet sind formalisierte Beteiligungsmöglichkeiten wie regelmässige Besucher*innenversammlungen oder gewählte Vertretungen (vgl. Abbildung 12).

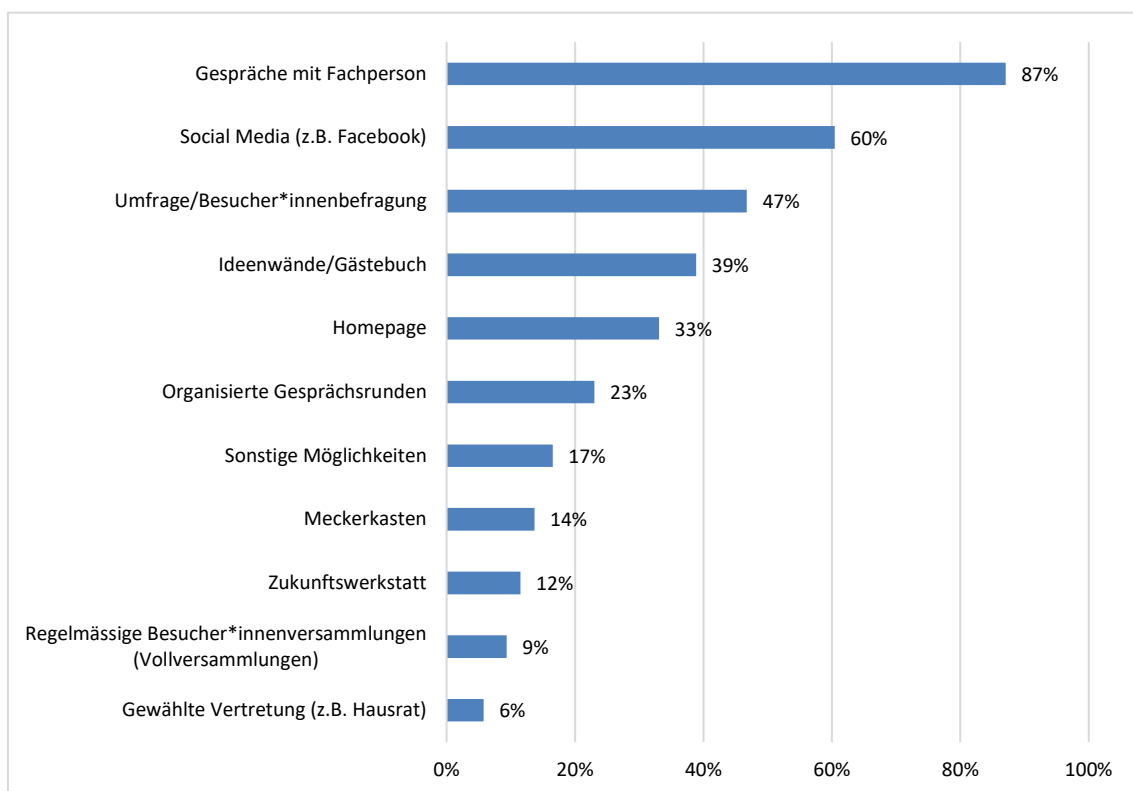


Abbildung 12: Partizipationsgelegenheiten für Kinder und Jugendliche, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Gefragt wurde auch, wie intensiv die Kinder und Jugendlichen laut Einschätzung der Fachpersonen diese Partizipationsmöglichkeiten nutzen (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt). Gespräche mit Fachpersonen werden laut Einschätzung der Fachpersonen am intensivsten genutzt (ungefähr in der Hälfte aller Fälle «häufig»). Etwas weniger intensiv werden Social Media genutzt

(ein Drittel «häufig»). Ideenwände/Gästebücher und die Homepage nutzen Kinder und Jugendliche in 20% der Fälle «häufig». Die weiteren Partizipationsformen werden nur selten häufig verwendet, was jedoch auch mit der Form zu tun haben kann.¹¹

Social Media sowie Umfragen/ Besucher*innenbefragung werden in soziokulturellen Angeboten deutlich häufiger eingesetzt als in offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche und bei kirchlichen Anbietern. Mit Ausnahme des Meckerkastens sind alle Partizipationsgelegenheiten bei kirchlichen Anbietern deutlich seltener vorhanden als bei offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche und bei soziokulturellen Angeboten.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

Nebst den beschriebenen Partizipationsgelegenheiten interessierte auch die Frage, bei welchen Themenbereichen die Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen mitbestimmen können und wie häufig sie dies tun. Am häufigsten können Kinder und Jugendliche beim Programm/Angebot mitbestimmen und in Projekten mitarbeiten. Ebenfalls weit verbreitet (ca. drei Viertel der Einrichtungen) ist die Mitbestimmung bei Projekten/Veranstaltungen der Kinder/Jugendlichen selber, bei der Raumgestaltung, bei Alltagsaufgaben (z.B. Barbetrieb) und bei Anschaffungen (vgl. Abbildung 13).

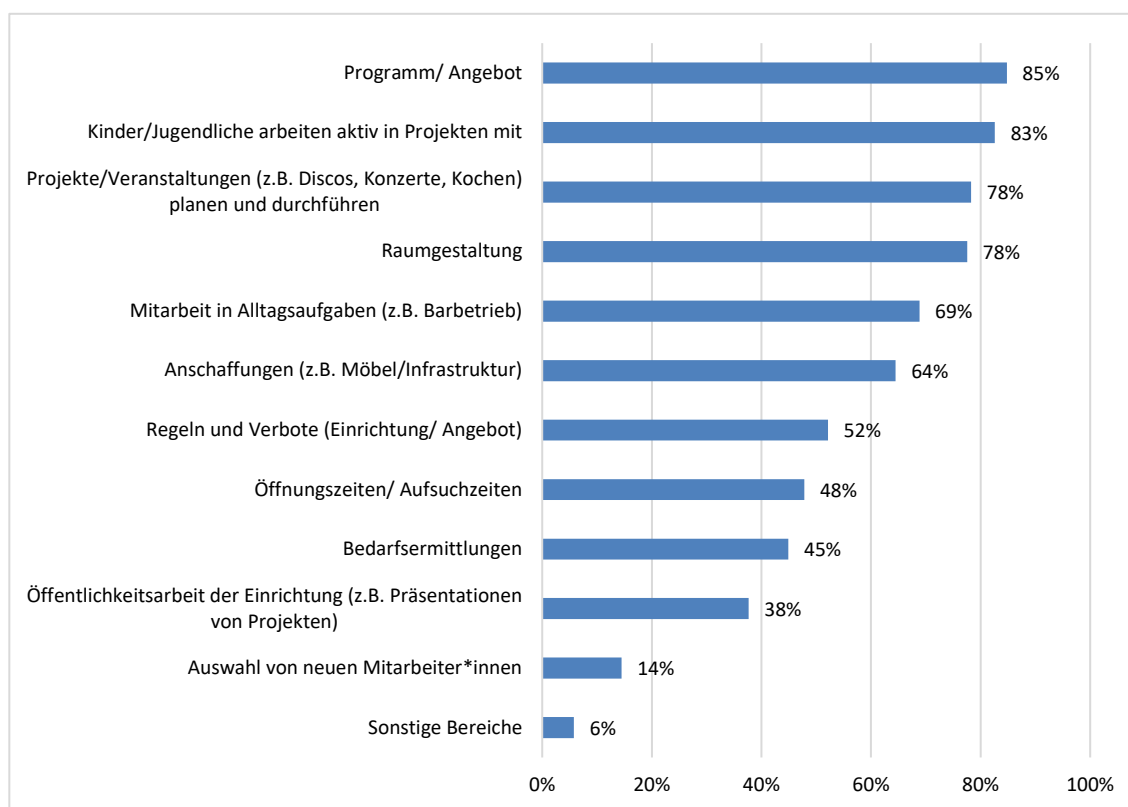


Abbildung 13: Themenbereiche, bei denen Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen Mitbestimmungsmöglichkeit haben, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

¹¹ Da Angebote Besucher*innenbefragungen oder organisierte Gesprächsrunden keinen Alltagscharakter haben, werden sie auch nicht fortlaufend angeboten. Aufgrund der gestellten Frage kann nicht eruiert werden, ob die Angebote, tatsächlich wenig nachgefragt werden in dem Zeitraum, in dem sie bestehen, oder ob sie über den gesamten Verlauf hinweg kein häufig genutztes Angebot ist (weil nicht regelmässig angeboten).

Die Fachpersonen wurden gebeten, die Nutzungsintensität der Mitbestimmung je nach Themenbereich einzuschätzen (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt). Aus Sicht der Fachpersonen verändert sich die Nutzungsintensität parallel mit der Häufigkeit des Auftretens, d.h. bei Themen, bei denen eine Mitbestimmung häufig möglich ist (z.B. Programm/Angebot), ist auch die Nutzungsintensität hoch (beim Beispiel Programm/Angebot in etwas mehr als der Hälfte der Fälle «häufig»), bei selten vorhandenen Themen der Mitbestimmung (z.B. Auswahl von neuen Mitarbeitenden) ist auch die Nutzungsintensität selten hoch (10% «häufig»).

Hinsichtlich der Themenbereiche ergeben sich deutliche Unterschiede je nach Einrichtungstyp: Kirchliche Anbieter ermöglichen insgesamt deutlich seltener Partizipation. Besonders gross sind dabei die Unterschiede beim Mitbestimmen von Regeln und Verboten, bei Bedarfsermittlung und beim Mitwirken bei Alltagsarbeiten.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

4.2 Kommunale und kantonale Kinder- und Jugendpartizipation

Eine weitere wichtige Aufgabe der OKJA ist, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen auf Ebene Gemeinde und Kanton zu unterstützen (vgl. Zinser 2005). Wie aus Abbildung 14 hervorgeht, nimmt dies auf kommunaler Ebene etwa die Hälfte der Einrichtungen wahr. Auf der Ebene kantonaler Partizipation von Kindern und Jugendlichen sind 14% der Einrichtungen aktiv.

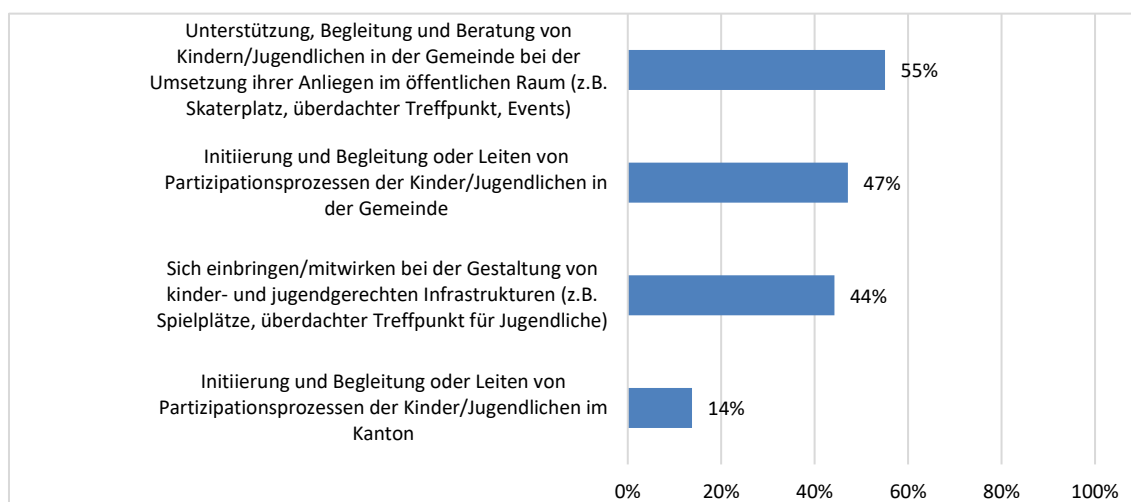


Abbildung 14: Angebote für kommunale/kantonale Partizipation, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Bei den Einschätzungen der Fachpersonen zur Nutzungsintensität dieser kommunalen und kantonalen Partizipationsgelegenheiten durch die Kinder und Jugendlichen (Antwortmöglichkeiten: häufig, gelegentlich, selten, gar nicht genutzt) zeigt sich, dass die verschiedenen aufgeführten kommunalen Partizipationsgelegenheiten von den Kindern und Jugendlichen in etwa von der Hälfte der Einrichtungen häufig oder gelegentlich genutzt werden. Partizipationsmöglichkeiten auf kantonaler Ebene werden hingegen deutlich seltener genutzt.

Bei kommunaler/kantonaler Partizipation bestehen bei den verschiedenen Einrichtungstypen deutliche Unterschiede: Bei Anbietern mit offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche wird kommunale/kantonale Partizipation am häufigsten angeboten, gefolgt von soziokulturellen Angeboten. Am wenigsten Angebote finden sich bei kirchlichen Anbietern.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

5 Nutzung von Social Media

Social Media stellt eine besondere Form der Kommunikation dar und ist inzwischen fester Bestandteil der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen (vgl. Tully 2008). Die Einrichtungen wurden deshalb danach gefragt, für welche Zwecke sie Social Media (bspw. Facebook, WhatsApp, Instagram) verwenden.

Abbildung 15 zeigt, dass Social Media insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit und zur Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen genutzt wird. Lediglich 15% der Einrichtungen verwenden laut eigenen Angaben keine Social Media.

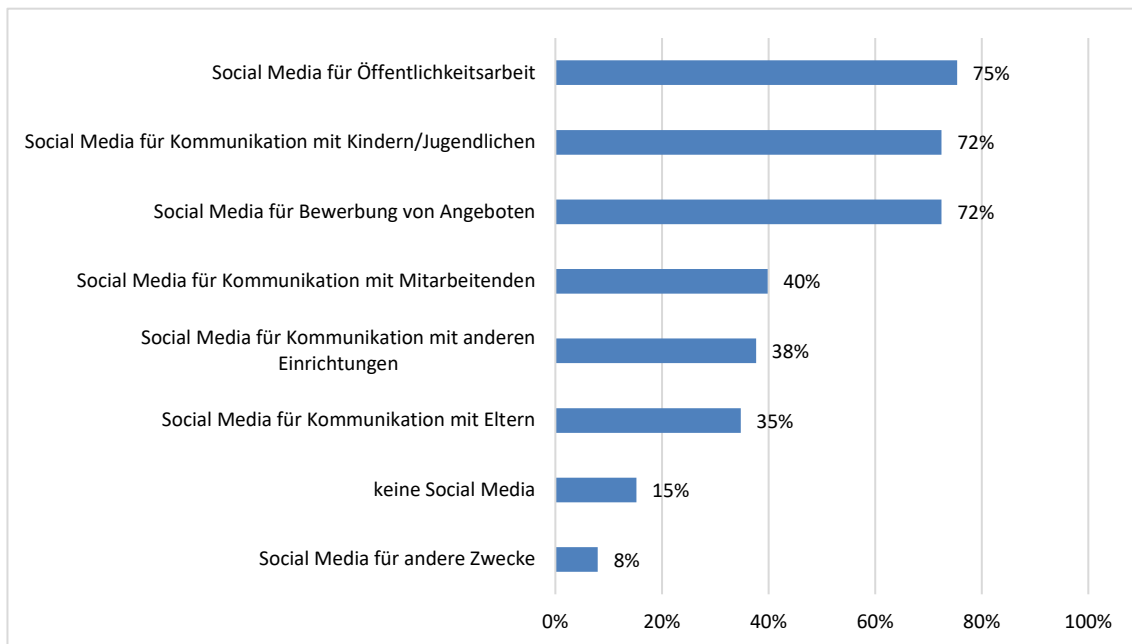


Abbildung 15: Zwecke, für die in den Einrichtungen Social Media (bspw. Facebook, WhatsApp, Instagram) genutzt werden, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=138)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

6 Kontaktstunden und Öffnungszeiten

Ein häufig diskutiertes Thema sind die Öffnungszeiten resp. die Zeiten, in denen aufsuchende Arbeit stattfindet (vgl. Gerodetti et al. 2021). Deshalb war von Interesse, wie viele Stunden pro Woche die Einrichtungen den Kindern und Jugendlichen offenstehen, an welchen Wochentagen und zu welchen Tageszeiten sie dies tun und ob während der Schulferien andere Zeiten gelten.

6.1 Kontaktstunden

Im Mittel (Mittelwert) ist der offene Treffpunkt pro Woche 13.7 Stunden für Kinder und Jugendliche geöffnet. Dabei gibt es grosse Unterschiede: Die niedrigste angegebene Öffnungsdauer liegt bei 1.5 Stunden, die höchste bei 50 Stunden. Bei aufsuchender/mobiler Arbeit liegt das Mittel (Mittelwert) bei 4.9 Stunden, mit einem Minimum von Null Stunden und einem Maximum von 20 Stunden. Für Projektarbeit zusätzlich zu Öffnungszeiten und aufsuchender Arbeit liegt das Mittel (Mittelwert) ebenfalls bei 4.9 Stunden pro Woche, mit einem Minimum von 0 Stunden und einem Maximum von 30 Stunden.

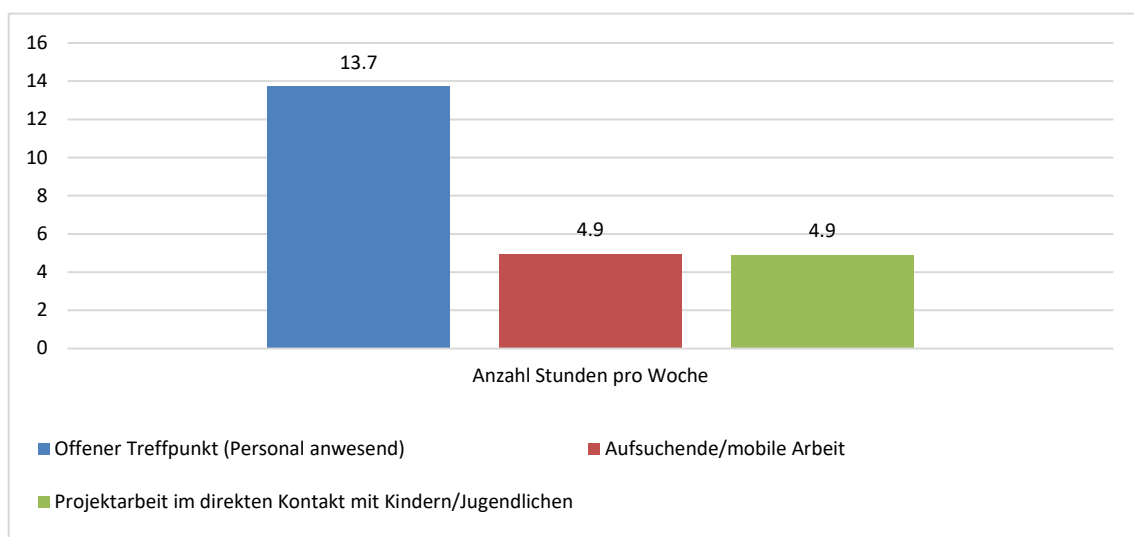


Abbildung 16: Zur Verfügung-Stehen der Angebote für Kinder/Jugendliche, Anzahl Stunden pro Woche (Mittelwert) (n=105, 58, 86)

Die Anzahl Stunden, an welchen ein offener Treffpunkt in Anwesenheit von Personal genutzt werden kann, unterscheidet sich je nach Einrichtungstyp und Gemeindetyp: Der Mittelwert liegt bei soziokulturellen Angeboten deutlich höher als bei den anderen beiden Einrichtungstypen. In städtischen Gemeinden liegt der Mittelwert deutlich höher als in intermediären Gemeinden.

Auch bei der Anzahl der Stunden für die Projektarbeit im direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen zeigen sich Unterschiede zwischen den Einrichtungstypen und den Gemeindetypen: Die Stundenzahl von Projektarbeit, die zusätzlich zu Öffnungszeiten und aufsuchender/mobiler Arbeit geleistet wird, ist bei kirchlichen Anbietern deutlich höher als bei den anderen Einrichtungstypen. In städtischen Gemeinden liegt diese Zahl ausserdem deutlich höher als in intermediären Gemeinden.

Keine Unterschiede zwischen Einrichtungs- und Gemeindetyp gibt es bei der aufsuchenden/mobilen Arbeit.

6.2 Öffnungszeiten

Die Einrichtungen gaben an, an welchen Wochentagen ihr Angebot für Kinder und Jugendliche stattfindet. Hierbei ist zu beachten, dass in 25% der Einrichtungen das Angebot zu keinen fixen Zeiten, sondern je nach Bedarf stattfindet.

Tabelle 2: Angebotszeiten/Öffnungszeiten nach Wochentagen und Tageszeit, in Prozent (n=128)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Vormittag	2%	5%	6%	10%	5%	4%	2%
Mittag	4%	8%	9%	10%	8%	2%	2%
Nachmittag	8%	23%	79%	38%	37%	14%	13%
Abend	7%	16%	58%	41%	73%	27%	8%
Später Abend	2%	4%	12%	5%	63%	27%	3%

Tabelle 2 zeigt einen Fokus bei den Angebotszeiten/Öffnungszeiten auf Mittwoch und Freitag). Spitzenreiter ist der Mittwochnachmittag, an welchem vier von fünf Einrichtungen geöffnet haben. Darauf folgen in absteigender Häufigkeit: Freitagabend, Mittwochabend,, Donnerstagabend und Donnerstagnachmittag. Auffallend wenig Einrichtungen haben am Sonntag geöffnet. Ein Gruppenvergleich wurde aufgrund der komplexen Daten nicht gemacht.

Die Einrichtungen haben in den Schulferien oftmals andere Öffnungs- resp. Kontaktzeiten. Abbildung 17, Angebote für Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen im Jahr 2017 während den Schulferien, in Prozent (n=113-122), verdeutlicht die grosse Heterogenität bezüglich Öffnungszeiten in den Schulferien. Insgesamt schränken die Einrichtungen während der Schulferien ihr Angebot eher ein, nur wenige Einrichtungen erweitern ihr Angebot während dieser Zeit.

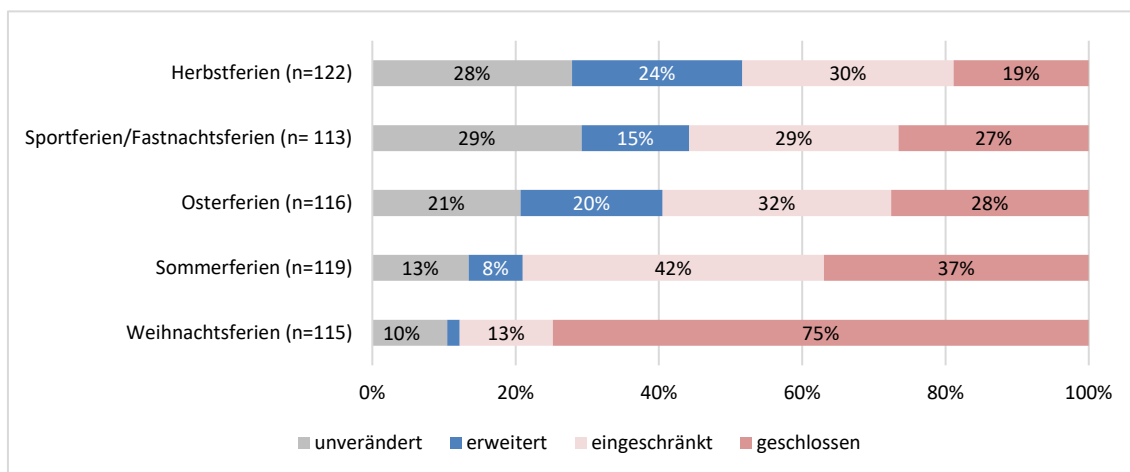


Abbildung 17: Angebote für Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen im Jahr 2017 während den Schulferien, in Prozent (n=113-122)

Ein Gruppenvergleich wurde aufgrund der komplexen Daten nicht gemacht.

7 Räumliche Ausstattung

Die räumliche Infrastruktur ist in der OKJA von Bedeutung, weil diese die Nutzungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen mitbestimmt und vorstrukturiert (vgl. Brüscheiler et al. 2018). Je nach Bedingungen in den Gemeinden stehen Einrichtungen der OKJA sehr unterschiedliche Räume zur Verfügung.

Beinahe alle Einrichtungen verfügen über eigene Räume. Lediglich 2% der Einrichtungen gaben an, dass sie keine Räume haben, aber Räume einer anderen Einrichtung (z.B. Verein, Kirchgemeinde, Verband usw.) für die eigene Arbeit nutzen können.

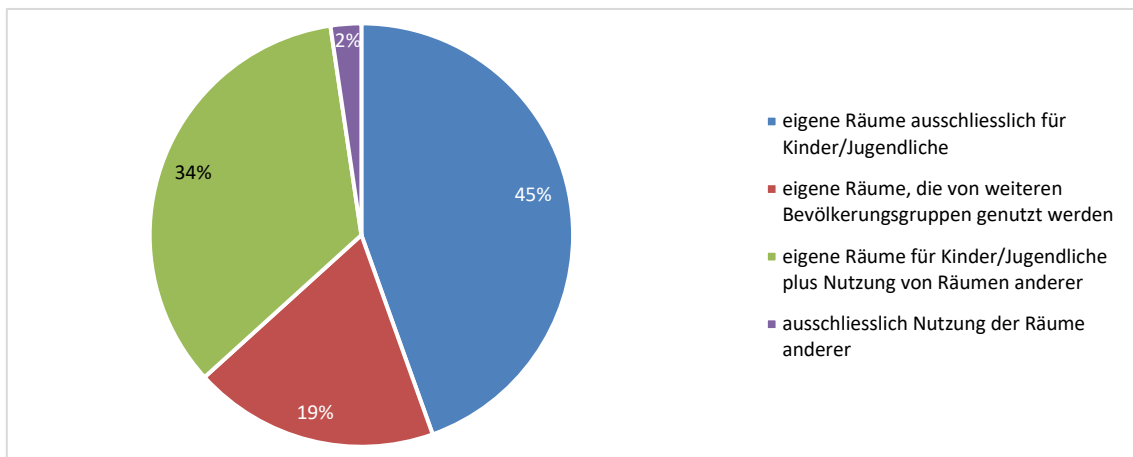


Abbildung 18: Vorhandensein von eigenen Räumen in den Einrichtungen, in Prozent (n=125)

Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede je nach Einrichtungstyp. Offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche verfügen deutlich häufiger als die anderen Typen über Räume zur Alleinnutzung.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

7.1 Innenräume

Den Einrichtungen stehen meist unterschiedliche Innenräume zur Verfügung. Am häufigsten vorhandene Innenräume sind ein offener Treffraum, eine Küche und flexible Räume wie ein Mehrzweckraum für Veranstaltungen (vgl. Abbildung 19).

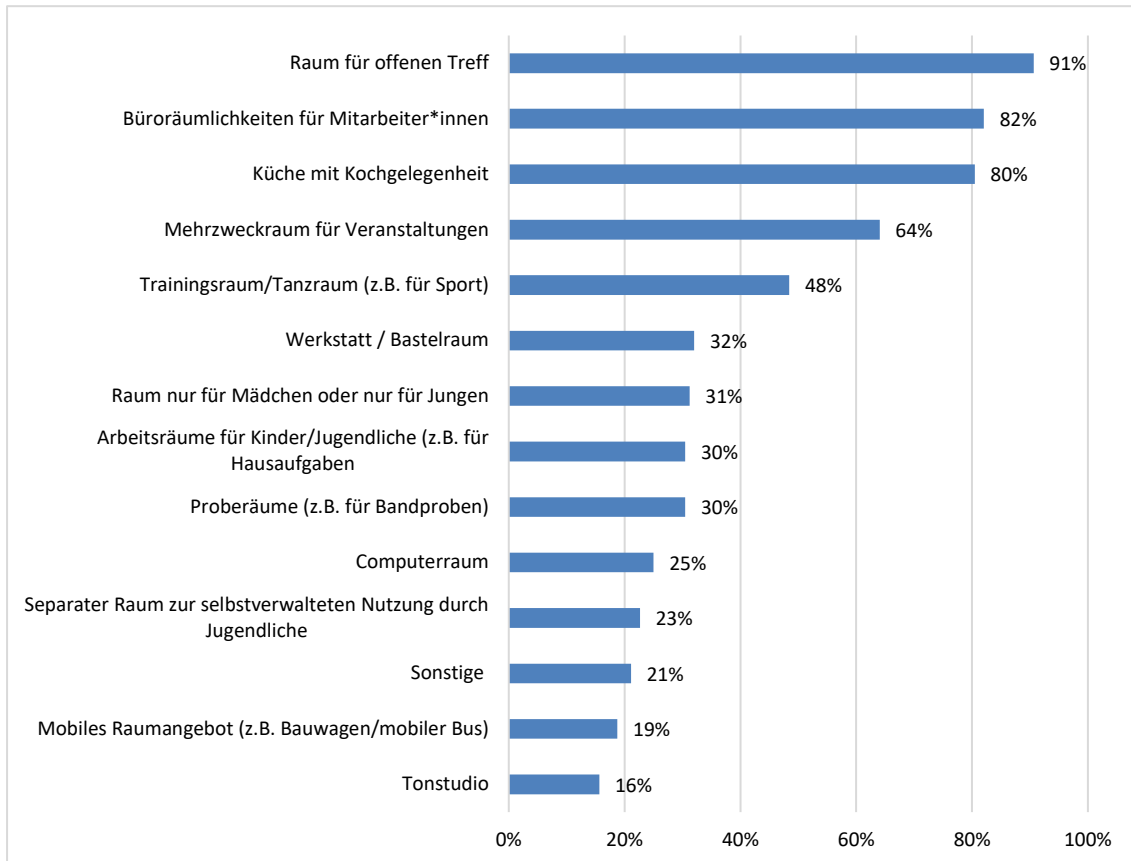


Abbildung 19: Innenräume, die den Einrichtungen zur Verfügung stehen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

In einem Punkt bestehen Unterschiede je nach Einrichtungstyp: Kirchliche Anbieter verfügen deutlich seltener über Büroräume für die Mitarbeitenden als offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche und als soziokulturelle Anbieter.

Beim Vergleich der Gemeindetypen zeigt sich, dass in städtischen Gemeinden das Raumangebot insgesamt ausdifferenzierter ist als in intermediären Gemeinden, denn Proberäume, Tonstudios, Mehrzweckräume, Bastelräume, Küchen mit Kochgelegenheit und Trainingsräume sind dort deutlich häufiger anzutreffen.

7.2 Aussenbereich

Ein Grossteil der Einrichtungen (85%) verfügt nebst diesen Innenräumen auch über einen Aussenbereich, wie Abbildung 20 zeigt. Bei der Hälfte aller Einrichtungen handelt es sich dabei um einen Aussenbereich, der mit anderen Bevölkerungsgruppen genutzt wird, ein gutes Drittel der Einrichtungen hat einen Aussenbereich zur Alleinnutzung durch die OKJA.

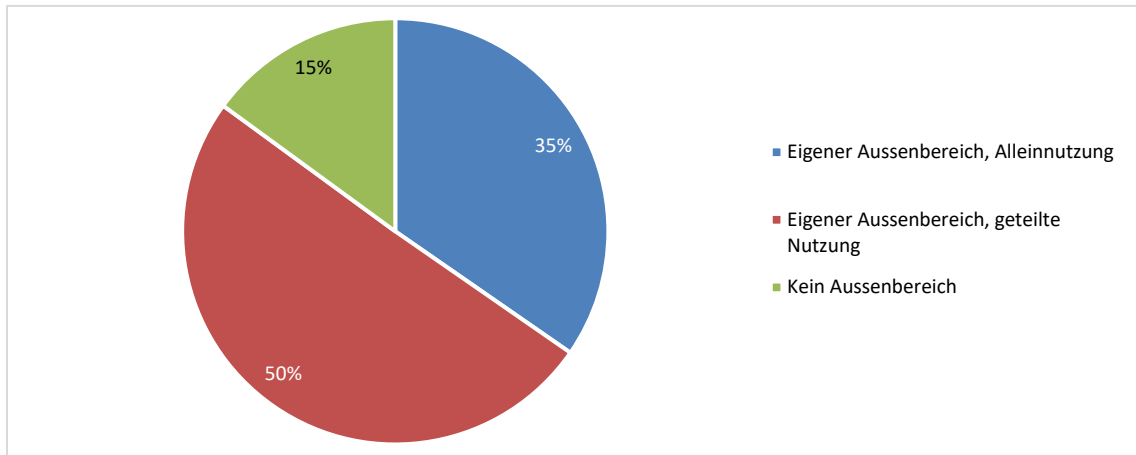


Abbildung 20: Vorhandensein eines Aussenbereichs, in Prozent (n=127)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

8 Zielgruppe und Nutzer*innen

Die OKJA hat je nach Selbstverständnis unterschiedliche Zielgruppen und wird von verschiedenen Gruppen genutzt (vgl. Gerodetti et al. 2021). Im Folgenden werden die Zielgruppen und die angebotsnutzenden Kinder und Jugendlichen bezogen auf das Kriterium Alter betrachtet. Die Einrichtungen gaben ausserdem an, ob die Einschätzungen auf einer einrichtungsbezogenen Statistik oder auf Schätzungen basieren. Insgesamt fällt bei diesen Angaben zu den Besucher*innen auf, dass viele Angaben auf Schätzungen beruhen und somit nur wenige Einrichtungen über eine datenbasierte Berichterstattung zu verfügen scheinen.

Aufgrund der komplexen Daten wurden in diesem Kapitel keine Gruppenvergleiche durchgeführt.

8.1 Alter der Zielgruppe

Die Einrichtungen wurden gefragt, welche Altersgruppe(n) sie mit ihrem Angebot für Kinder, Jugendliche (und junge Erwachsene) ansprechen (vgl. Abbildung 21). Bei der (konzeptionell definierten) Zielgruppe liegt ein deutlicher Fokus auf der Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen (51% aller Antworten). Die Altersgruppe der 1- bis 11-Jährigen vereint 27% aller Antworten auf sich, die über 18-Jährigen 21% aller Antworten.

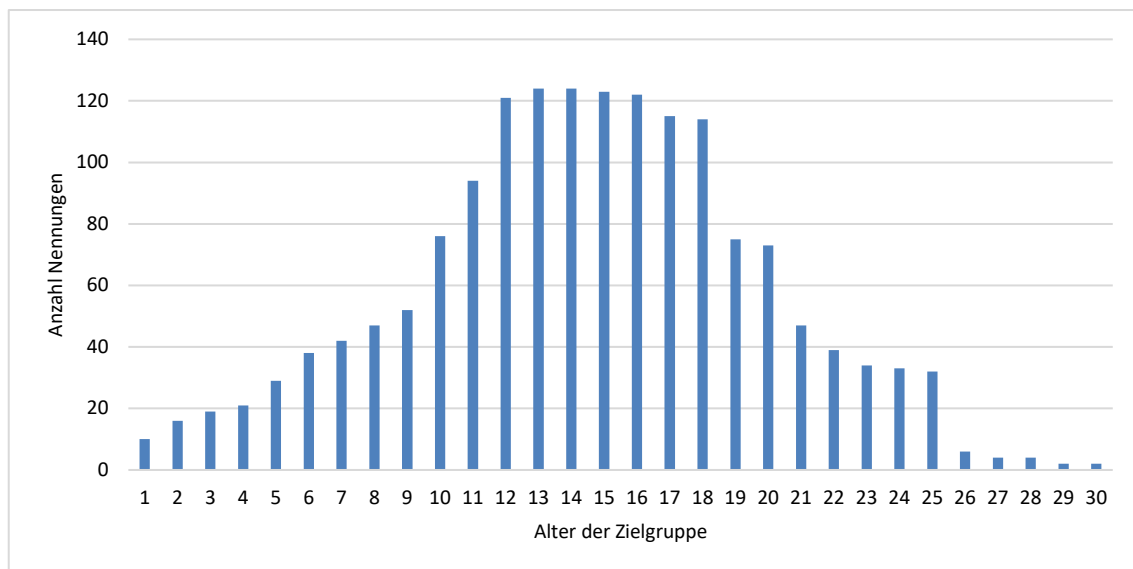


Abbildung 21: Altersstruktur der von den Einrichtungen angegebenen Zielgruppe (bis zum Alter von 30), nach Anzahl Nennungen (n=139)

8.2 Alter der tatsächlichen Nutzungsgruppe

Der im Konzept definierten Zielgruppe stehen die Kinder und Jugendliche gegenüber, die die Angebote effektiv nutzen. Deshalb wurden die Einrichtungen gefragt, von welcher/n Altersgruppe(n) ihr Angebot im Jahr 2017 tatsächlich genutzt wurde (vgl. Abbildung 22). Auch hier zeigt sich ein deutlicher Fokus auf die Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen (52% aller Antworten). Die Altersgruppe der 1- bis 11-Jährigen vereint 30% aller Antworten auf sich, die über 18-Jährigen 18% aller Antworten.

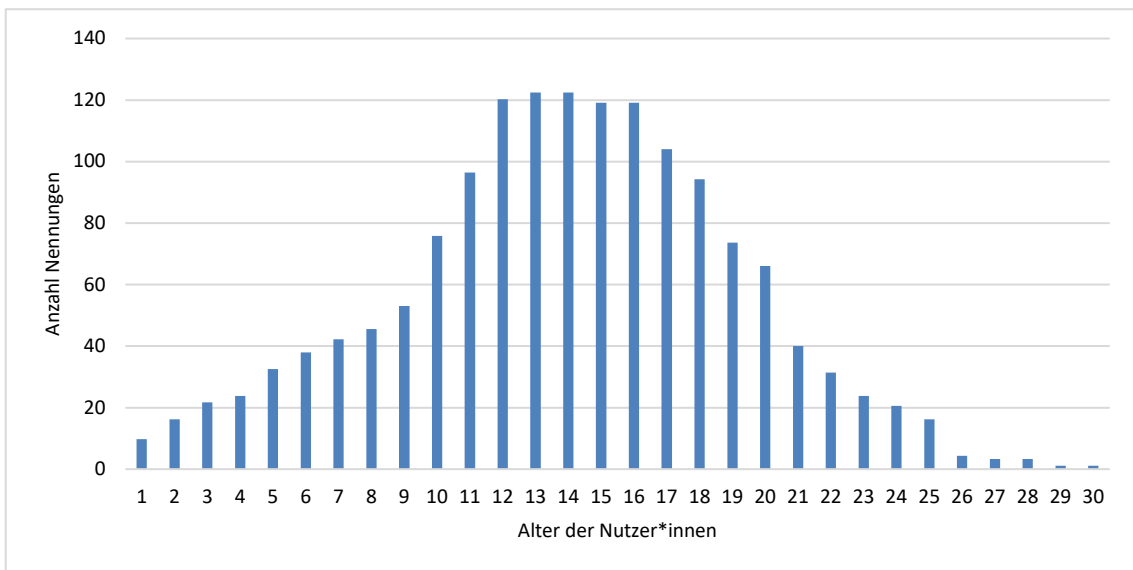


Abbildung 22: Tatsächliche Altersstruktur der Nutzer*innen (bis zum Alter von 30), nach Anzahl Nennungen (n=123)

Vergleicht man das Alter der tatsächlichen Nutzer*innen mit der Altersstruktur der von den Einrichtungen angegebene Zielgruppe, zeigen sich grosse Überschneidungen (vgl. Abbildung 23). Grundsätzlich ist die Altersstruktur der Nutzer*innen sehr ähnlich mit der im Konzept definierten Zielgruppe. Allerdings nutzt die Altersgruppe der über 17-Jährigen die Angebote etwas weniger stark als konzeptuell vorgesehen.

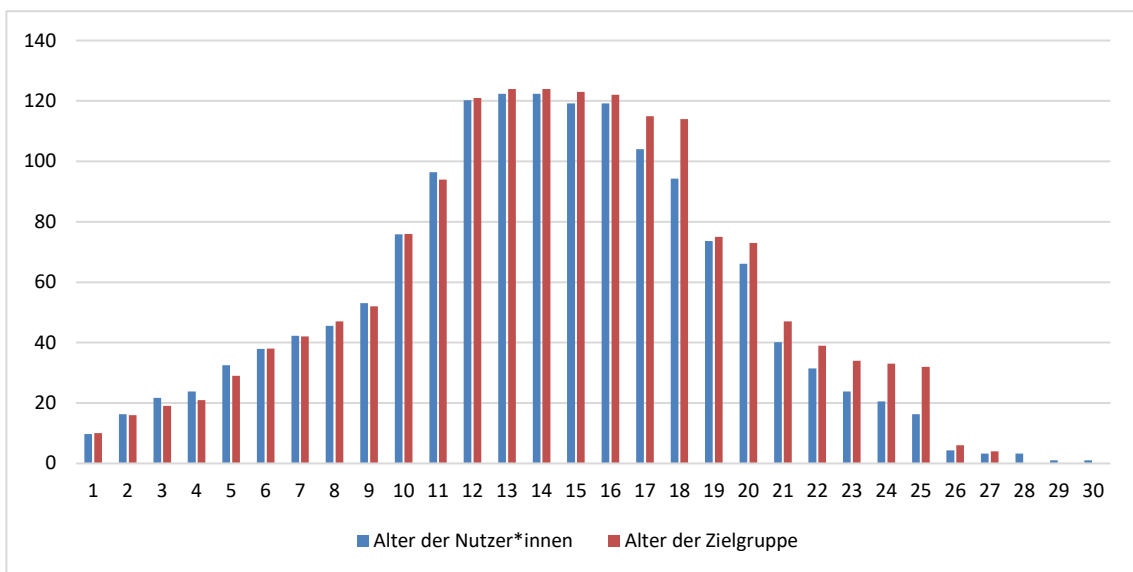


Abbildung 23: Vergleich Altersstruktur der Nutzer*innen gegenüber der Zielgruppe (n=123, 139)

8.3 Anzahl verschiedene Nutzer*innen

Die Einrichtungen gaben an, wie viele *verschiedene* Kinder und Jugendliche im Jahr 2017 ihre Angebote nutzten resp. erreicht wurden (diese Kinder und Jugendlichen können das Angebot mehrfach genutzt haben).

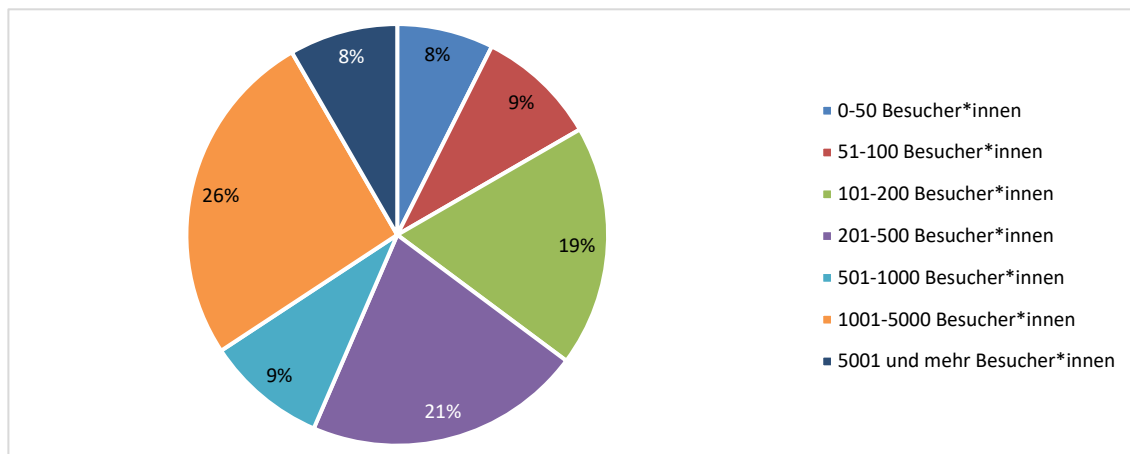


Abbildung 24: Anzahl insgesamt erreichte Kinder/Jugendliche im Jahr 2017, in Prozent (n=108)

Die Antworten weisen eine grosse Streuung auf: Während 17% der Einrichtungen pro Jahr (2017) mit maximal 100 verschiedenen Kindern und Jugendlichen in Kontakt waren, hatten 34% Kontakt mit mehr als 1000 verschiedenen Besucher*innen. Die Hälfte aller Einrichtungen erreicht mit ihrem Angebot zwischen 101 und 1000 verschiedene Kinder und Jugendliche pro Jahr. Der Median liegt bei 250 verschiedenen Besucher*innen pro Jahr. Die niedrigste genannte Zahl liegt bei 5, die höchste bei 40'000 verschiedene Besucher*innen pro Jahr.

33 % dieser Angaben basieren auf einrichtungsbezogener Statistik, 66% auf Schätzungen der antwortenden Einrichtungen.

Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungstypen: Soziokulturelle Anbieter haben deutlich mehr als 1000 verschiedene Besucher*innen pro Jahr, verglichen mit offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche und mit kirchlichen Anbietern. Maximal 200 Besucher*innen erreichen hingegen deutlich mehr kirchliche Anbieter.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

8.4 Anzahl Besuche/Kontakte pro Woche

Neben der Anzahl an verschiedenen Kindern und Jugendlichen, welche die Angebote der OKJA nutzen, ist auch die Anzahl der Kontakte resp. Besuche einer Einrichtung über einen bestimmten Zeitraum interessant. Abbildung 24 zeigt, wie viele Besuche/ resp. Kontakte von/zu Kindern und Jugendlichen die Einrichtung durchschnittlich pro Woche aufweist (inkl. aufsuchende/mobile Arbeit).

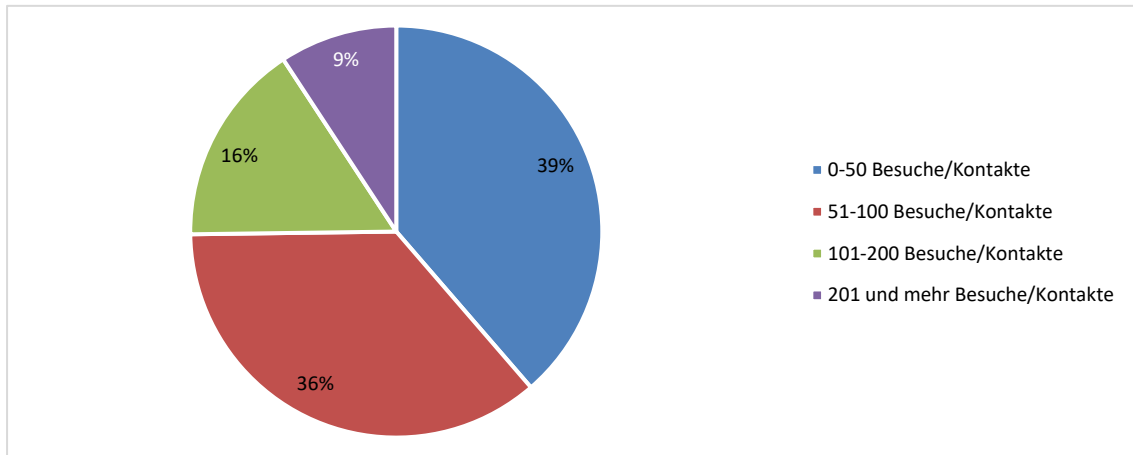


Abbildung 25: Anzahl Besuche resp. Kontakte pro Woche, in Prozent (n=119)

Eine Minderheit von 25% Einrichtungen hat mehr als 100 Besuche von resp. Kontakte mit Kindern und Jugendlichen pro Woche. Der Median wöchentlicher Besuche resp. Kontakte mit Kindern und Jugendlichen liegt bei 70. Die Spannbreite ist enorm: die niedrigste angegebene Besucher- resp. Kontaktzahl liegt bei 2, die höchste bei 600.

50% dieser Angaben basieren auf einrichtungsbezogener Statistik, 50% auf Schätzungen der antwortenden Einrichtungen.

Es bestehen deutliche Unterschiede bei der Zahl der Besuche resp. Kontakte pro Woche je nach Einrichtungstyp: Die Einrichtungen mit vielen Besuchen resp. Kontakten mit Kindern und Jugendlichen pro Woche (100 oder mehr) sind am häufigsten soziokulturelle Anbieter, gefolgt von offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche. Bei den Einrichtungen mit eher wenigen Besuchen resp. Kontakten mit Kindern und Jugendlichen pro Woche (maximal 50) sind hingegen die kirchlichen Anbieter stärker vertreten als offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche und soziokulturelle Angebote.

Auch bestehen Unterschiede je nach Gemeindetyp: Die Anzahl von Besuchen resp. Kontakten von Kindern und Jugendlichen in städtischen Gemeinden sind im Durchschnitt doppelt so hoch und damit deutlich höher als in intermediären Gemeinden.

8.5 Intensität der Nutzung durch Kinder und Jugendliche

Die Intensität der Nutzung der Einrichtungen durch Kinder und Jugendliche wurde ebenfalls erfragt. Die Einrichtungen schätzten dazu den Anteil regelmässiger Besucher*innen (Stammesbesucher*innen), gelegentlicher (ab und zu) Besucher*innen und einmaliger Besucher*innen.

Im Mittel (Median) sind 60% regelmässige Besucher*innen, 30% gelegentliche Besucher*innen und 10% einmalige Besucher*innen. Bei allen drei Kategorien ist die Spannbreite der Antworten beträchtlich, die Antworten erstrecken sich von 0% bis zu 90% (regelmässige Besucher*innen) resp. 100% (gelegentliche Besucher*innen und einmalige Besucher*innen). In anderen Worten: Die Einrichtungen unterscheiden sich stark bei der Kontinuität der Nutzung der Angebote durch Kinder und Jugendliche. Manche Einrichtungen werden fast ausschliesslich von Stammesbesucher*innen frequentiert (90% Stammesbesucher*innen), andere hingegen haben keine Stammesbesucher*innen. 8% dieser Angaben basieren auf einrichtungsbezogener Statistik, 92% auf Schätzungen der antwortenden Einrichtungen.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

8.6 Geschlecht der Besucher*innen

In der OKJA besteht oft die Annahme, dass Jungen häufiger die Angebote der OKJA nutzen als Mädchen (vgl. Gerodetti et al. 2021). Um diese Annahme zu überprüfen, wurden die Einrichtungen gebeten, bei den Kindern und Jugendlichen, die ihr Angebot im Jahr 2017 nutzten, eine Verteilung nach Geschlecht (weiblich, männlich, transgender) vorzunehmen (vgl. Abbildung 26). Die männlichen Besucher sind mit 57% leicht übervertreten, weibliche Besucherinnen mit 42% leicht untervertreten. Transgender waren gut 1% der Besucher*innen.

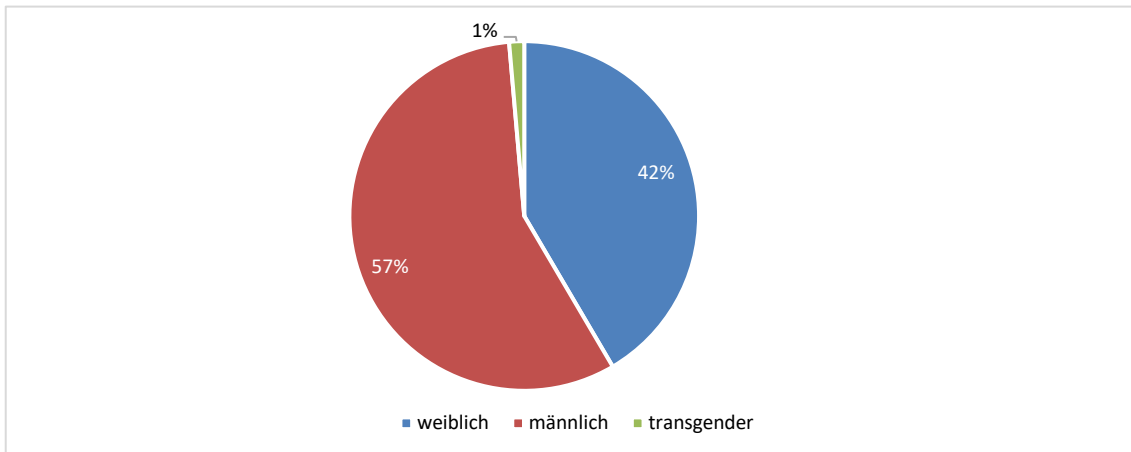


Abbildung 26: Prozentualer Anteil weiblicher, männlicher und transgender- Kinder/Jugendliche im Jahr 2017, Mittelwert (n=126)

Der Anteil der weiblichen Besucherinnen variiert bei den Einrichtungen zwischen 0% und 65%. Der Anteil der männlichen Besucher variiert zwischen 30% und 100% und der Anteil der transgender Besucher*innen zwischen 0% und 5%.

Zur Zahl männlicher und weiblicher Besucher*innen führt ein Drittel der Einrichtungen eine Statistik, bei zwei Drittel der antwortenden Einrichtungen beruht die Angabe auf einer Schätzung. Zu Transgender führt nur eine antwortende Einrichtung eine Statistik, alle weiteren Angaben beruhen auf einer Schätzung.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

8.7 Migrationshintergrund der Besucher*innen

Eine weitere Annahme ist, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der OKJA einen nicht unbedeutenden Anteil der Besucher*innen sind (vgl. Gerodetti et al. 2021). Die Einrichtungen konnten angeben, wie viele Prozente der Besucher*innen im Jahr 2017 einen Migrationshintergrund (1. und 2. Generation) hatten (vgl. Abbildung 27). Hierbei zeigt sich, dass gut die Hälfte der Einrichtungen (56%) einen Anteil von mehr als 50% Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund hat, knapp die Hälfte weniger als 50% Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.

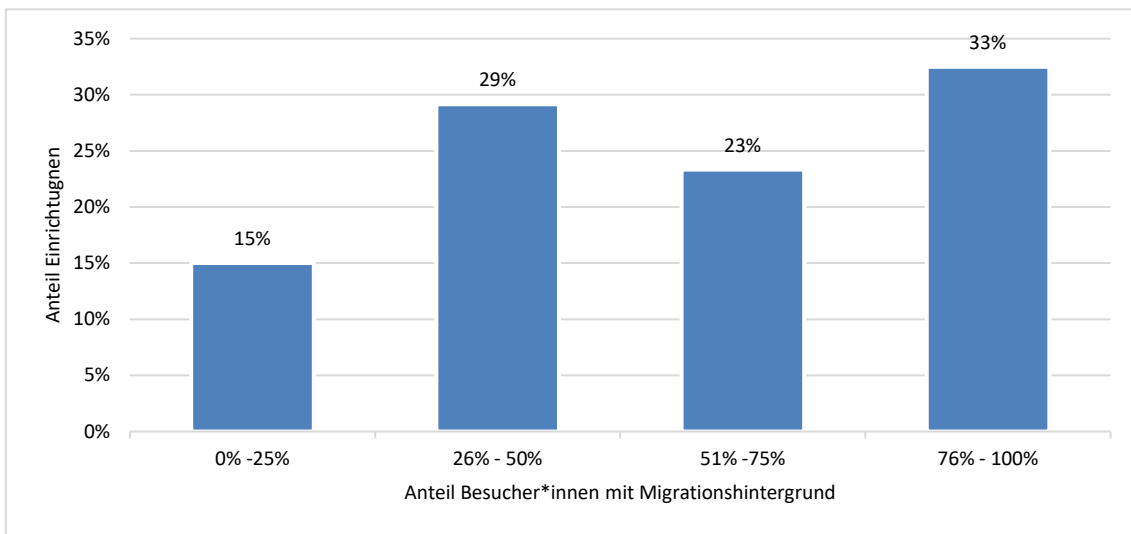


Abbildung 27: Anteil Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, in Prozent (n=115)

7% dieser Angaben basieren auf einrichtungsbezogener Statistik, 93% auf Schätzungen der antwortenden Einrichtungen.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp.

Der Prozentsatz an Nutzer*innen mit Migrationshintergrund ist in städtischen Gemeinden deutlich höher als in intermediären Gemeinden.

8.8 Besucher*innen «mit Beeinträchtigungen»

Vor dem Hintergrund des Merkmals der «Offenheit» der OKJA, verstanden als «offen für alle Kinder und Jugendliche», ist auch die Frage nach der Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen von Bedeutung (vgl. Gerodetti et al. 2021; Sturzenhecker 2005). Die Einrichtungen wurden gebeten anzugeben, wie viele Prozente der Besucher*innen im Jahr 2017 eine oder mehrere kognitive, psychische oder körperliche Beeinträchtigung(en) hatten (vgl. Abbildung 28).

Bei 94% der Einrichtungen haben maximal 25% Nutzer*innen Beeinträchtigungen (10% der Einrichtungen ohne Nutzer*innen mit Beeinträchtigungen, 76% der Einrichtungen maximal 10% Nutzer*innen mit Beeinträchtigungen). Einen Anteil von 25% bis 50% von Besucher*innen mit Beeinträchtigungen haben 6% der Einrichtungen.

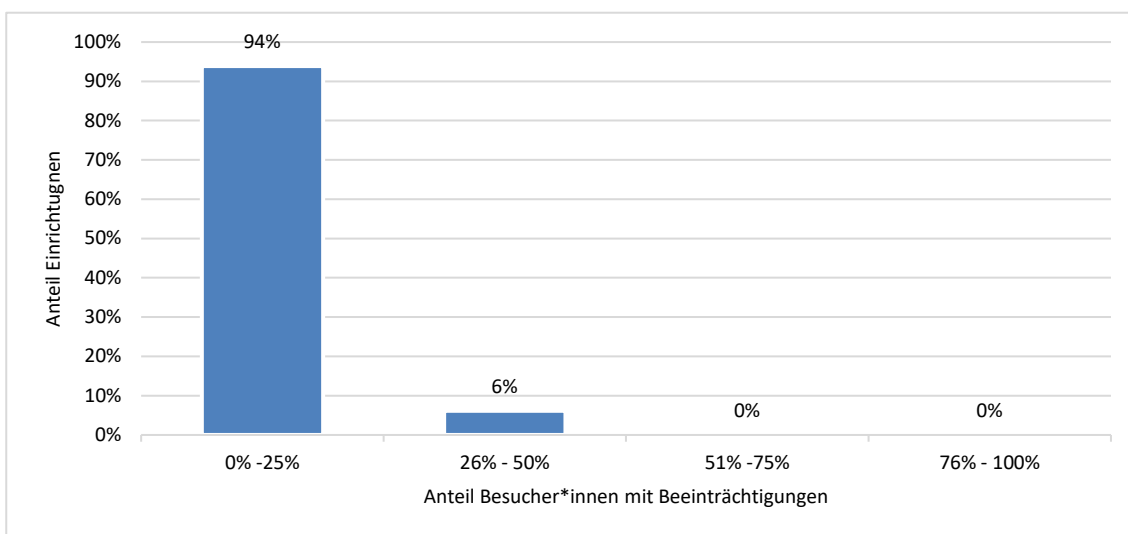


Abbildung 28: Anteil Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen, in Prozent (n=115)

4% dieser Angaben basieren auf einrichtungsbezogener Statistik, 96 % auf Schätzungen der antwortenden Einrichtungen.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

8.9 Besucher*innen von ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n)

Nicht nur wegen der Finanzierung, sondern auch wegen der Erreichbarkeit der Einrichtungen ist die Frage von Interesse, aus welchem Wohnort die Besucher*innen der Einrichtungen kommen. Die Einrichtungen gaben hierzu an, wie viele Prozent der Besucher*innen im Jahr 2017 ausserhalb der Standortgemeinde resp. der mitfinanzierenden Anschlussgemeinden wohnten (vgl. Abbildung 29).

Bei neun von zehn Einrichtungen liegt der Anteil von Besucher*innen mit Wohnort ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n) bei höchstens 25% (14% der Einrichtungen haben keine, 67% der Einrichtungen haben maximal 10% Besucher*innen mit anderem Wohnort).

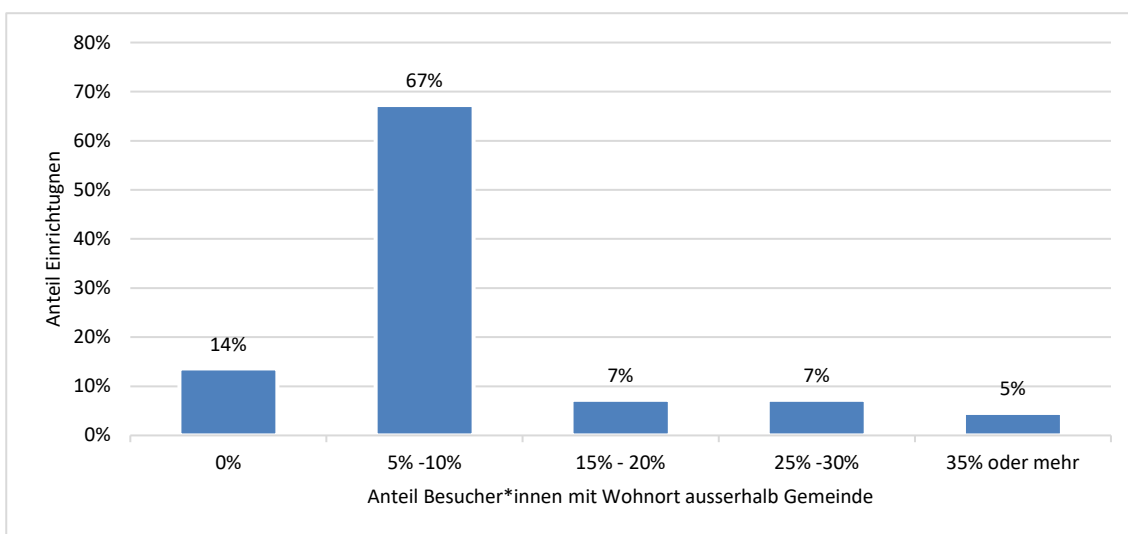


Abbildung 29: Anteil Kinder und Jugendliche mit Wohnort ausserhalb der finanzierenden Gemeinde(n), in Prozent (n=102)

10% dieser Angaben basieren auf einrichtungsbezogener Statistik, 90% auf Schätzungen der antwortenden Einrichtungen.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

8.10 Berichtswesen zu Besuchen

Werden alle Informationen zu den Quellen der vorhergehenden Angaben zusammengeführt, gibt dies einen Überblick, in welchen Bereichen die Einrichtungen Statistiken führen.

Zur Anzahl Besuche/Kontakte pro Woche führt die Hälfte der antwortenden Einrichtungen eine Statistik, zur Anzahl insgesamt verschiedener Kinder und Jugendlicher und dem Verhältnis von männlichen Besuchern und weiblichen Besucherinnen verfügt ca. ein Drittel der antwortenden Einrichtungen über eine Statistik. Zu den restlichen abgefragten Themen führen nur sehr wenige antwortende Einrichtungen eine Statistik.

9 Trägerschaft und Gründungsjahr

In der OKJA gibt es inzwischen eine Vielzahl unterschiedlicher Trägerschaften resp. Rechtsformen. Das Gründungsjahr ist mit Blick auf die Entwicklungsgeschichte der OKJA von Interesse. Aus diesem Grund wurden die Einrichtungen nach ihrem Gründungsjahr sowie ihren Trägerschaften und deren Rechtsformen befragt.

9.1 Rechtsform(en) resp. Trägerschaft

Im Kanton Zürich besteht eine grosse Heterogenität bei den Rechtsformen resp. Trägerschaften bei den Einrichtungen (vgl. Abbildung 30). Am häufigsten sind sie Teil von Gemeindeverwaltungen resp. Stadtverwaltungen.

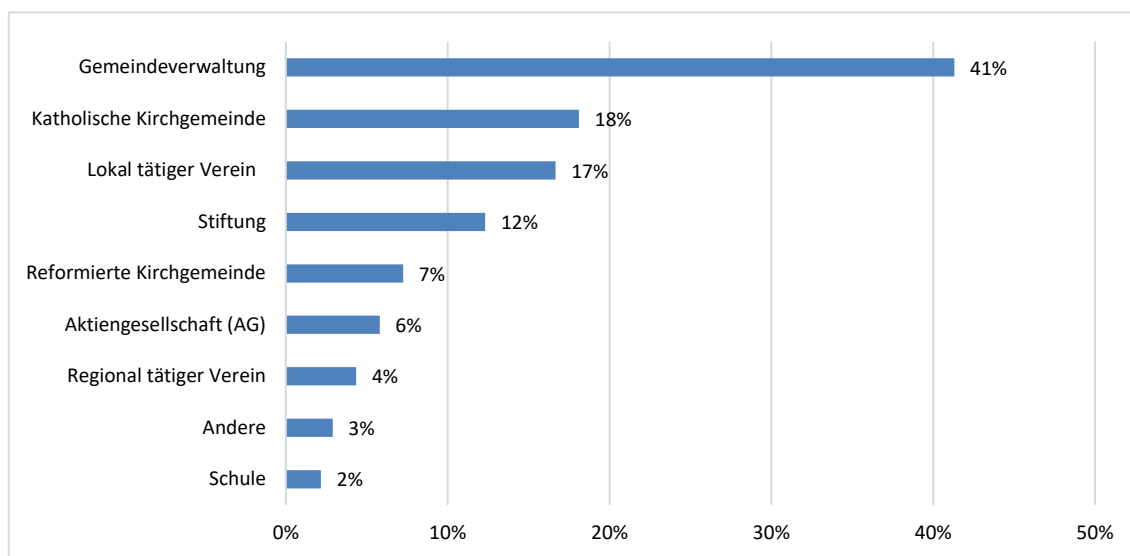


Abbildung 30: Rechtsform(en) / Trägerschaften der teilnehmenden Einrichtungen, in Prozent (n=138)

Bei knapp der Hälfte der Einrichtungen (47%) hat der Träger Einrichtungen an mehreren Standorten. Die Anzahl der Standorte variiert von 2 bis 18 Standorten. Somit gibt es im Kanton Zürich relativ viele Trägerorganisationen mit Einrichtungen an mehreren Standorten. Eine grosse Mehrheit dieser Träger (90%) mit Einrichtungen an mehreren Standorten verfügen über eine zentrale Geschäftsleitung, die für die gesamte Organisation, also für alle Standorte zuständig ist.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

9.2 Gründungsjahr

Das Gründungsjahr gibt Aufschluss über die Beständigkeit einzelner Angebote und veranschaulicht zeitliche Entwicklungen der Einrichtungen im Kanton Zürich. Abbildung 31 zeigt diese Entwicklung auf, wobei ein gutes Drittel der Einrichtungen (35%) diese Frage nicht beantwortete.

Ein Viertel der Einrichtungen wurde vor 1981 gegründet. Knapp zwei Drittel der heute bestehenden Einrichtungen wurde zwischen den Jahren 1981 und 2010 gegründet (63%). Auch im vergangenen Jahrzehnt (seit 2011) gab es noch Neugründungen.

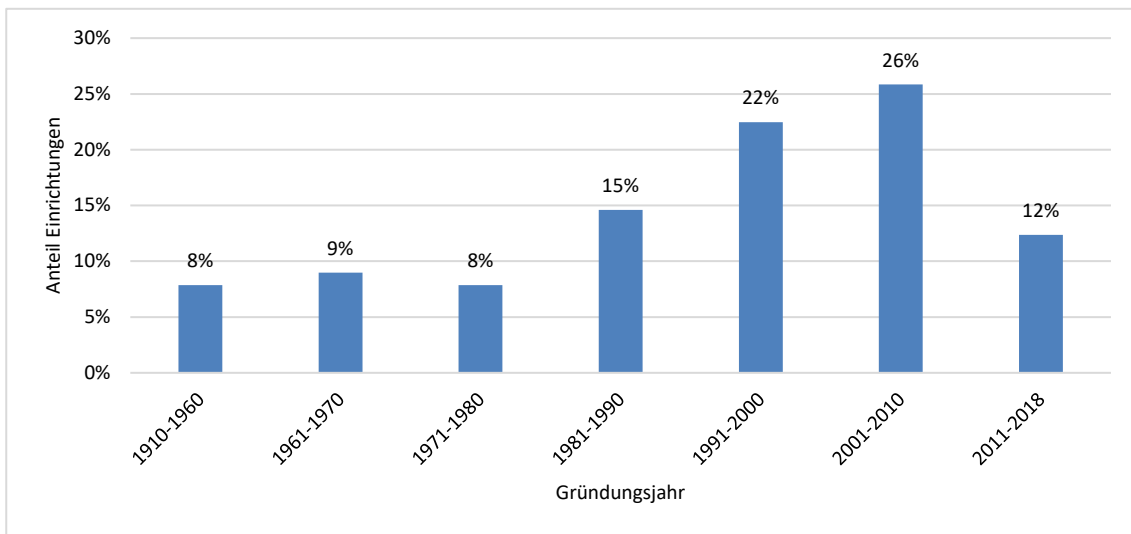


Abbildung 31: Gründungsjahr der teilnehmenden Einrichtungen, in Prozent (n=89)

Abbildung 32 vergleicht das Gründungsjahr der verschiedenen Einrichtungstypen miteinander. Die Einrichtungen von offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche wurden vorwiegend ab den 1980er Jahren gegründet, am häufigsten zwischen den Jahren 2001 bis 2010 (34%). Soziokulturelle Angebote wurden fortlaufend gegründet. Die Hälfte der kirchlichen Anbieter sind im Kanton Zürich bereits vor den 1960er Jahren gegründet worden, eine neue, etwas geringere Gründungswelle dieses Einrichtungstyps zeigt sich seit den 1990er Jahren.

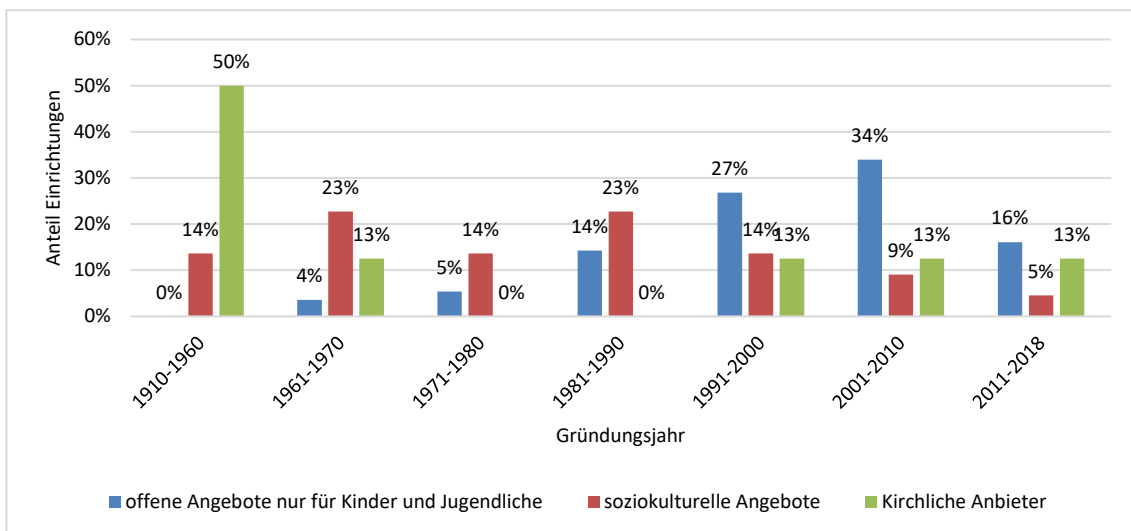


Abbildung 32: Gründungsjahr der teilnehmenden Einrichtungen nach Einrichtungstyp, in Prozent (n=89)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

10 Finanzielle Ausstattung

Die Finanzmittel der Einrichtungen bestimmen die Frage der Professionalität der OKJA massgeblich mit, da ohne Finanzierung keine professionellen Fachkräfte der Sozialen Arbeit in diesem Feld tätig sein könnten (vgl. Gerodetti et al. 2021). Die Höhe des Budgets, dessen Veränderung als auch die Verwendung der Mittel sind deshalb in diesem Zusammenhang von Interesse und wurden erfasst.

10.1 Budget

Die Einrichtungen wurden standortbezogen mittels offener Antwortmöglichkeit zu ihren Jahresbudgets (inklusive Personalkosten) für das Jahr 2017 befragt. Lediglich 70% der Einrichtungen (n=93) machten Angaben zur Höhe des Jahresbudgets.

Die Höhe des Budgets ist stark davon abhängig, welche Ausgaben hierbei einfließen (z.B. Miete, Angebote für weitere Zielgruppen, siehe folgende Ausführungen) und (bei Anbietern mit mehreren Standorten) wie «Standorte» definiert und voneinander abgegrenzt wurden. Abbildung 33 gibt einen Überblick über die Angaben. Auffällig ist die grosse Spannweite. Neun Einrichtungen (10%) gaben ein Budget von weniger als 50'000 CHF an, das niedrigste Budget liegt bei 1'700 CHF. Das höchste Jahresbudget hinwiederum lag bei 5'600'000 CHF. Von den Einrichtungen mit einem Budget über einer Million CHF haben vier ein Budget zwischen einer Million und 1.5 Millionen CHF, zwei Einrichtungen steht ein Betrag zwischen 2'300'000 und 2'400'000 CHF zur Verfügung. 50% der Einrichtungen steht weniger als 245'000 CHF im Jahr zur Verfügung, 50% mehr als 245'000 CHF (Median).

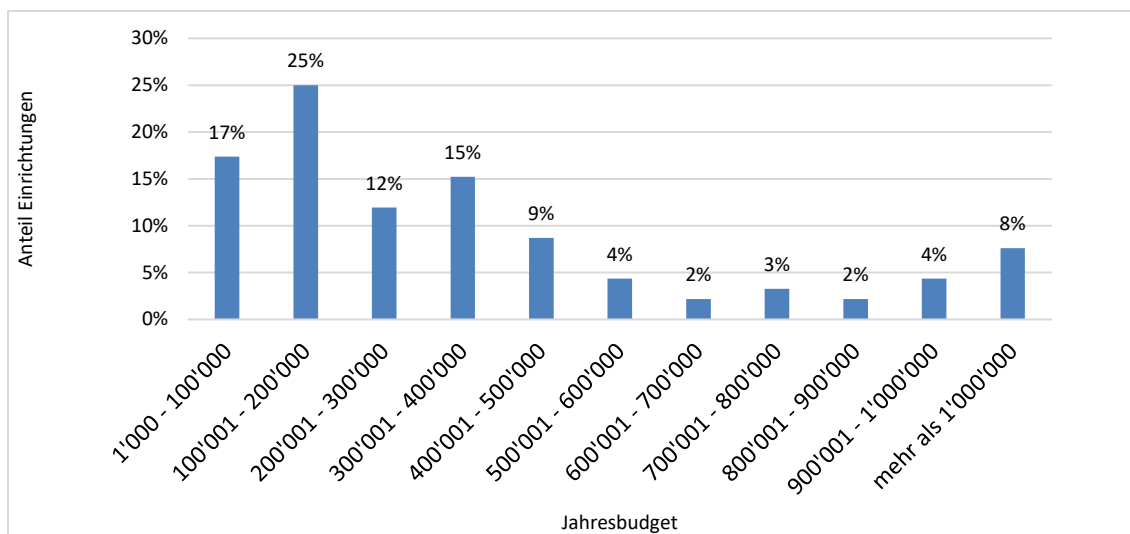


Abbildung 33: Jahresbudget 2017 der Einrichtung/des Standortes (inkl. Personalkosten) (n=93)

Ein gutes Drittel der Einrichtungen (35%) gab an, dass diese Finanzmittel neben der OKJA auch für Angebote anderer Zielgruppen (z.B. Eltern, Kleinkinder, Senioren, usw.) eingesetzt werden.

Betrachtet man die Angaben zum Jahresbudget nach Einrichtungstyp, zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Soziokulturelle Angebote haben im Durchschnitt das höchste Budget, gefolgt von den kirchlichen Anbietern und offenen Angeboten nur für Kinder und Jugendliche, wobei die Streuung bei soziokulturellen Anbietern und kirchlichen Anbietern sehr gross ist.

Auch im gemeindetypologischen Vergleich zeigen sich Unterschiede: Das Budget von Einrichtungen in städtischen Gemeinden ist im Mittel deutlich höher als dasjenige in intermediären Gemeinden. Diese Unterschiede bleiben auch bestehen, wenn der Gemeindetyp sowie der Einrichtungstyp gemeinsam betrachtet werden. Bei all diesen Vergleichen ist zu berücksichtigen, dass die Unterschiede (auch Ausdruck verschiedener Verbuchungslogiken sein könnten).

10.2 Veränderungen im Budget

Bei 57% der Einrichtungen blieb das Budget in den letzten fünf Jahren (2013-2017) in etwa gleich, bei 24% der Einrichtungen erhöhte sich das Budget, bei 19% Einrichtungen wurde es reduziert. 21 Einrichtungen konnten diese Frage nicht beantworten.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp.

Beim Vergleich der Gemeindetypen gaben Einrichtungen in intermediären Gemeinden deutlich häufiger als solche in städtischen Gemeinden an, dass sich ihr Budget verringert habe.

10.3 Verwendung der Mittel

Neben der Höhe der Jahresbudgets und dessen Entwicklung ist auch die Verwendung dieser Mittel von Interesse. Die Einrichtungen wurden gebeten, die verschiedenen Kostenposten anzugeben (vgl. Abbildung 34). Hier fällt die grosse Anzahl der verschiedenen Kostenposten auf, die ein Jahresbudget meist umfasst.

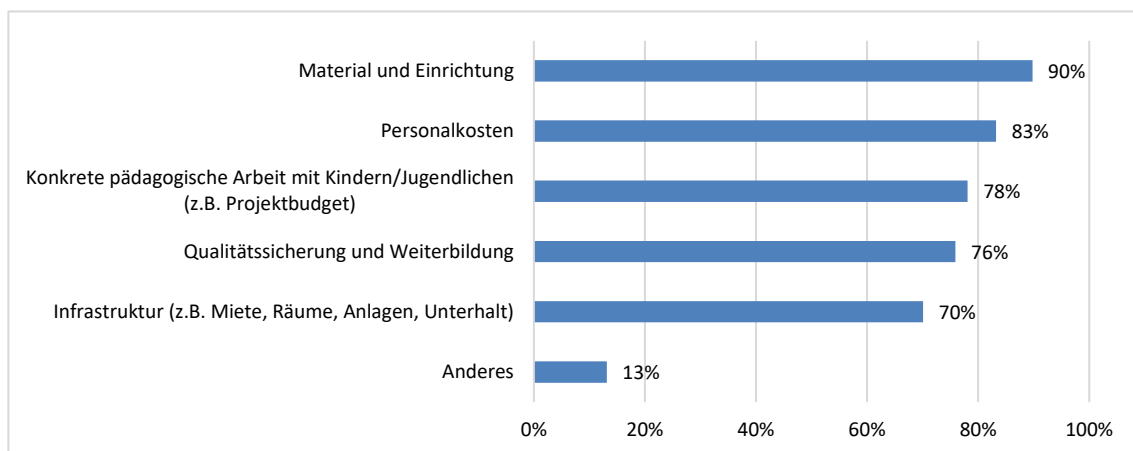


Abbildung 34: Posten, die mit dem Jahresbudget 2017 bezahlt wurden, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=137)

Beim Vergleich zwischen den Einrichtungstypen bestehen folgende deutliche Unterschiede: soziokulturelle Angebote bestritten häufiger als die beiden anderen Einrichtungstypen keine Infrastrukturkosten über ihr Budget und kirchliche Anbieter verwendeten die Mittel weniger häufig für Qualitätssicherung und Weiterbildung.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

10.4 Verwendung der Mittel für andere Zielgruppen

35% der Einrichtungen finanzieren mit den angegebenen Finanzmitteln Angebote für weitere Zielgruppen wie zum Beispiel Eltern, Kleinkinder oder ältere Menschen. Dabei bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

Diese Einrichtungen mit Angeboten für weitere Zielgruppen wurden gebeten, die Verwendung der Mittel für andere Zielgruppen auszuweisen.

Um die effektiven Ausgaben für Kinder und Jugendliche jener 35% der Einrichtungen zu erheben, die mit dem angegebenen Budget auch Angebote für andere Bevölkerungsgruppen finanzieren, wurden die Einrichtungen um eine Einschätzung der Verteilung des Budgets befragt (vgl. Abbildung 35).

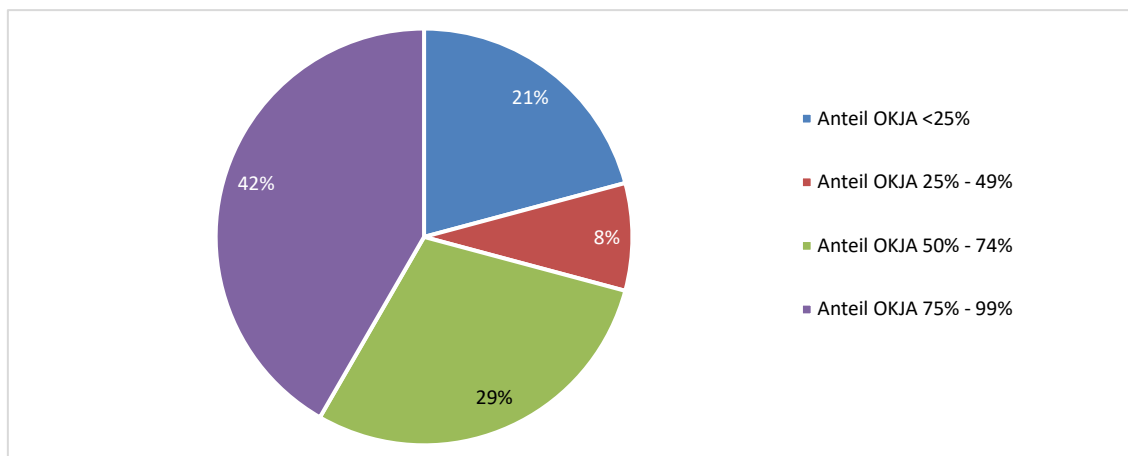


Abbildung 35: Anteil der Finanzmittel für Kinder und Jugendliche an den gesamten Finanzmitteln bei Einrichtungen mit Angeboten für weitere Bevölkerungsgruppen, in Prozent (n=44)

Insgesamt 71% der Einrichtungen mit weiteren Zielgruppen verwenden mindestens 50% der gesamten Finanzmittel für Kinder und Jugendliche.

Aufgrund der kleinen Zahl an Einrichtungen wurden hierfür keine Gruppenvergleiche berechnet.

10.5 Umsetzungsbudgets

Im Zentrum der OKJA steht die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Deshalb war von Interesse, wie hoch der Budgetanteil im Jahr 2017 für diese konkrete pädagogische Arbeit ist, über den die Fachpersonen frei verfügen konnten (z.B. Projektbudget, Veranstaltungen) (vgl. Abbildung 36).

Je höher die Finanzmittel für die pädagogische Arbeit sind, desto geringer ist die Anzahl der Einrichtungen, die über dieses Budget verfügen. Auffallend ist, dass knapp die Hälfte der Einrichtungen höchstens 10'000 CHF für die konkrete pädagogische Arbeit frei zur Verfügung haben.

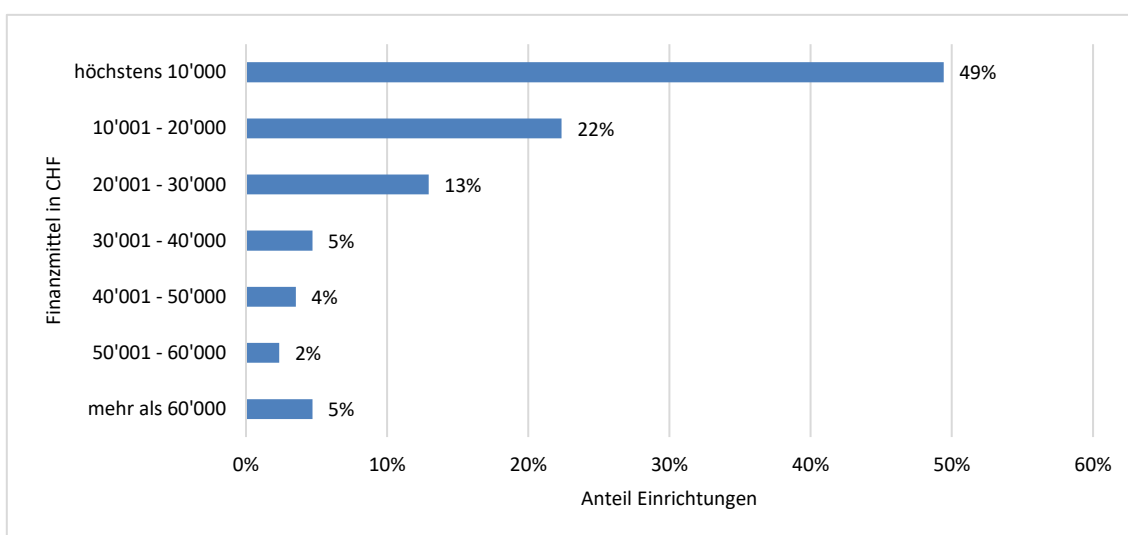


Abbildung 36: Finanzmittel, welche Fachpersonen im Jahr 2017 für pädagogische Arbeit mit Kindern/Jugendlichen zur freien Verfügung hatten (n=85)

Drei Einrichtungen gaben als Betrag 0 CHF an. Der zweitniedrigste zur Verfügung stehende Betrag umfasst 1'000 CHF. Die drei höchsten Beträge liegen zwischen 120'000 und 150'000 CHF. In diesen höchst

unterschiedlichen Angaben zeigen sich möglicherweise unterschiedliche Interpretationen, was als «frei verfügbar» betrachtet wurde.

Abbildung 37 vergleicht den Betrag für die pädagogische Arbeit mit den gesamten verfügbaren Mitteln der Einrichtung (Jahresbudget). Der Anteil der Finanzmittel, die den Einrichtungen für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur freien Verfügung steht, unterscheidet sich stark. Bei ungefähr drei Viertel der Einrichtungen (71%) liegt er bei maximal 10% der gesamten Finanzmittel.

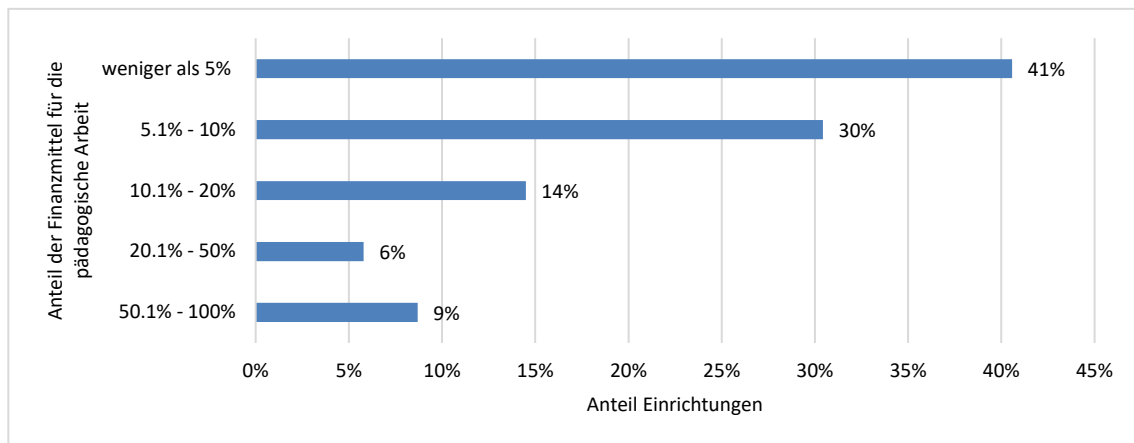


Abbildung 37: Anteil der Finanzmittel zur freien Verfügung für die pädagogische Arbeit, in Prozent der gesamten Finanzmittel (Jahresbudget) im Jahr 2017 (n=85)

Im Durchschnitt liegt der frei verfügbare Anteil für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bei einem Gesamtbudget bis zu 50'000 CHF bei 71%. Bei den Einrichtungen mit einem Gesamtbudget von über 50'000 CHF liegt der durchschnittliche frei verfügbare Betrag hingegen bei 7.8%. Dieser riesige Unterschied weist darauf hin, dass die Frage, was als frei verfügbarer Anteil gilt, sehr unterschiedlich interpretiert worden ist und dass vermutlich Infrastruktur- und Personalkosten in den lokalen Budgets sehr unterschiedlich abgebildet werden und insbesondere in den Einrichtungen mit einem Gesamtbudget bis zu 50'000 CHF nicht enthalten sind.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

11 Finanzierungsquellen

Die OKJA kann durch unterschiedliche und mehrere Quellen gleichzeitig finanziert werden. Die Einrichtungen wurden deshalb gebeten anzugeben, aus welchen Finanzierungsquellen sich das Jahresbudget 2017 der Einrichtung zusammensetzt.

Der politischen Standortgemeinde kommt bei der Finanzierung der OKJA im Kanton Zürich eine tragende Rolle zu, wie Abbildung 38 zeigt. Religiöse Vereinigungen als auch eigene Einnahmen sind ebenfalls vergleichsweise wichtige Finanzierungsquellen.

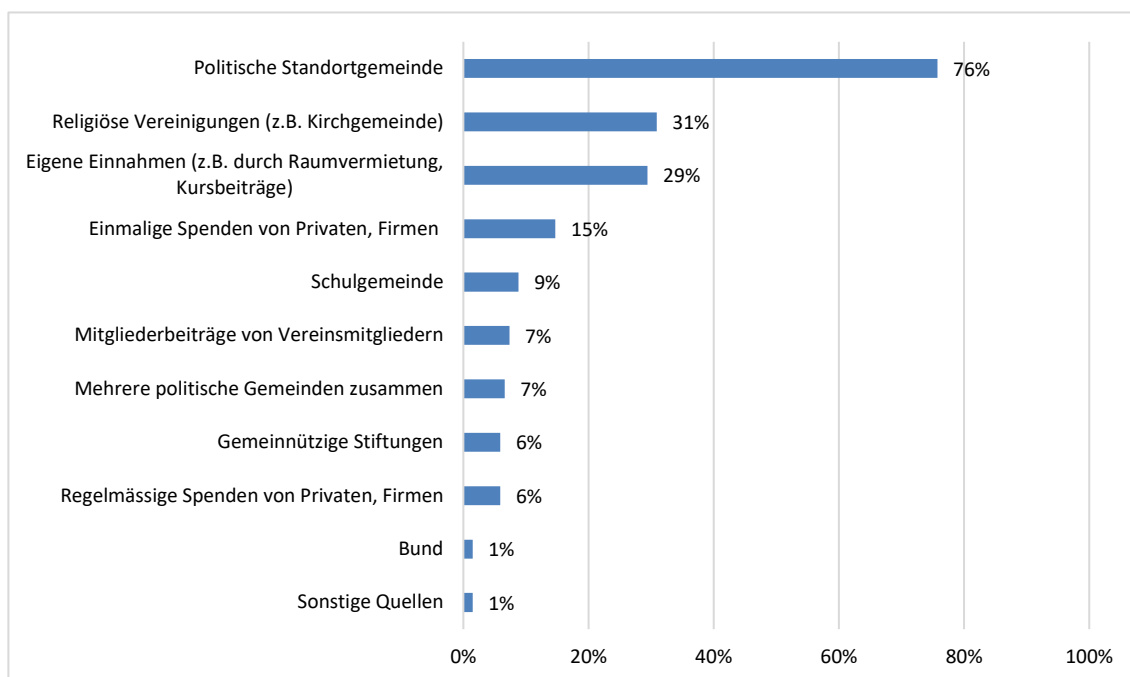


Abbildung 38: Finanzierungsquellen, aus welchen sich das Jahresbudget 2017 der Einrichtungen zusammensetzt, in Prozent (n=136)

Beim Vergleich der Einrichtungstypen zeigt sich wie erwartet, dass kirchliche Anbieter deutlich seltener Geldmittel durch die Standortgemeinde erhalten als die beiden anderen Angebotsformen, dafür deutlich häufiger durch eine Kirchgemeinde.

Hinsichtlich der Verteilung der Finanzierungsquellen nach Gemeindetyp bestehen folgende Unterschiede: In intermediären Gemeinden werden deutlich häufiger Geldmittel durch mehrere politische Gemeinden zur Verfügung gestellt als in städtischen Gemeinden. Auch die Schulgemeinde ist in intermediären Gemeinden häufiger Geldgeber als in städtischen Gemeinden.

11.1 Budgetzusammensetzung

Die Budgets der OKJA setzen sich aus verschiedenen Finanzierungsquellen zusammen, die wiederum unterschiedlich hohe Beträge zum Budget beisteuern. Damit die Zusammensetzung der Budgets sichtbar gemacht werden kann, wurden die Einrichtungen gebeten, die Einnahmequellen entsprechend ihres Budgetvolumens zu ordnen.

Bei 75% der Einrichtungen, zu denen die entsprechenden Informationen vorliegen, ist die politische Standortgemeinde die wichtigste Finanzierungsquelle, bei weiteren 5% sind es mehrere politische Gemeinden. Bei 14% der Einrichtungen ist die wichtigste Finanzierungsquelle eine religiöse Vereinigung (z.B. eine Kirchgemeinde). Für 5% der Einrichtungen sind eigene Einnahmequellen die wichtigste

Finanzierungsquelle, für 2% die Schulgemeinde. Insgesamt zeigt sich somit ein recht einheitliches Bild, mit den politischen Gemeinden als deutlich am häufigsten wichtige Einnahmequelle.

Auf Rang 2 der Finanzierungsquellen (zweitwichtigste Finanzierungsquelle) werden die Antworten heterogen. Am häufigsten (55%) haben die Einrichtungen eigene Einnahmen als zweitwichtigste Finanzierungsquelle. Zusätzlich wird jeweils die ganze Spannweite von Finanzierungsquellen von einzelnen Einrichtungen als zweitwichtigste Finanzierungsquelle genannt (politische Standortgemeinde(n), religiöse Vereinigungen (z.B. Kirchgemeinde), Schulgemeinde, gemeinnützige Stiftungen, einmalige oder regelmässige Spenden, Mitgliederbeiträge von Vereinsmitgliedern, Bund).

Ab Rang 3 lassen sich keine Muster mehr erkennen, die verschiedenen Finanzierungsquellen werden jeweils von einigen wenigen Einrichtungen genannt.

Ein Gruppenvergleich wurde aufgrund der komplexen Daten nicht gemacht.

Die Befragten wurden des Weiteren gebeten, anzugeben, wie gross der Anteil der grössten Finanzierungsquelle (Rang 1) am Gesamtbudget 2017 war. Im Folgenden werden die Antworten derjenigen Befragten dargestellt, welche als grösste Finanzierungsquelle (Rang 1) «politische Standortgemeinde» angaben. (Auf eine Darstellung der weiteren wichtigsten Finanzierungsquellen wird verzichtet, weil die Zahl der Antworten zu klein war).

Wenn die politische Standortgemeinde die grösste Finanzierungsquelle darstellt, so beträgt deren Anteil meist auch einen grossen Anteil am Gesamtbudget: Bei knapp zwei Drittel dieser Einrichtungen stammen 75% oder mehr des Gesamtbudgets von der politischen Standortgemeinde.

Ein Gruppenvergleich wurde aufgrund der komplexen Daten nicht gemacht.

11.2 Anteil der eigenen Einnahmen

Die Einrichtungen mit eigenen Einnahmen gaben an, wie hoch dieser Anteil am gesamten Jahresbudget im Jahr 2017 in Prozent war. Die Einrichtungen gaben Prozentwerte von 0.1% bis 60% an, der Median liegt bei 10%. Abbildung 39 gibt einen Überblick dazu.

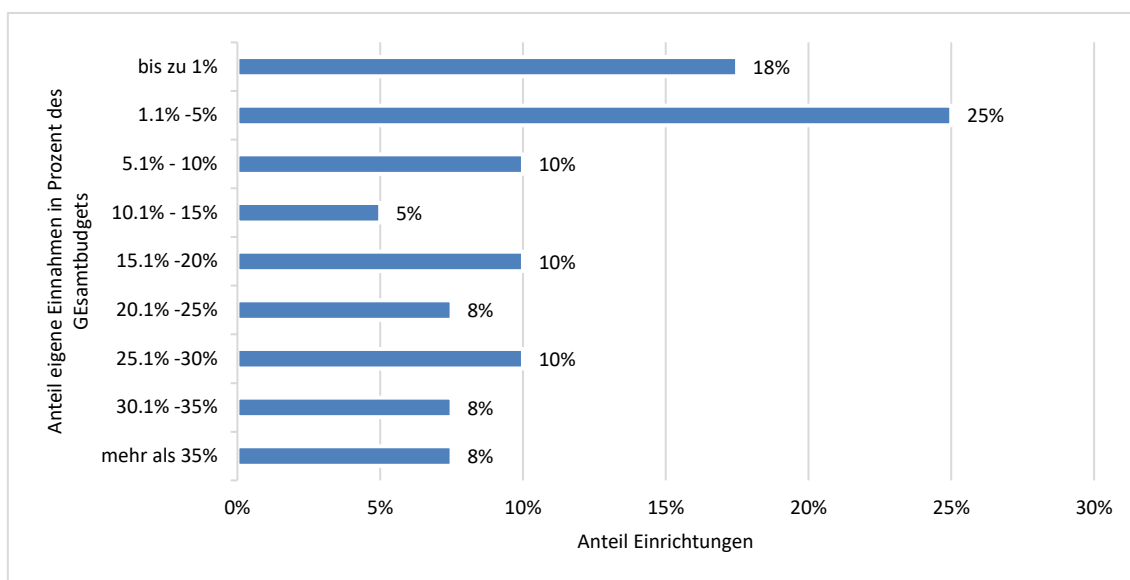


Abbildung 39: Anteil der eigenen Einnahmen am Gesamtbudget (n=40)

Bezüglich des Anteils der eigenen Einnahmen am Gesamtbudget zeigen sich folgende Unterschiede bei den Einrichtungstypen und den Gemeindetypen: soziokulturelle Anbieter gaben deutlich öfter an, eigene Einnahmen zu generieren. Der Wert der eigenen Einnahmen liegt ausserdem in städtischen Gemeinden deutlich höher als in intermediären Gemeinden.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je Gemeindetyp.

11.3 Nicht-finanzielle Unterstützungsformen

Nebst der finanziellen Unterstützung wurden die Einrichtungen gefragt, ob sie auch (beinahe) kostenlose nicht-finanzielle Unterstützung erhalten. 28% der Einrichtungen gaben an, im Jahr 2017 keine solchen nicht-finanziellen Unterstützungsformen erhalten zu haben. Die übrigen Einrichtungen gaben verschiedene nicht-finanzielle Unterstützungsformen an (vgl. Abbildung 40). Dabei stellt insbesondere das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten für die OKJA eine wichtige Form der Unterstützung dar.

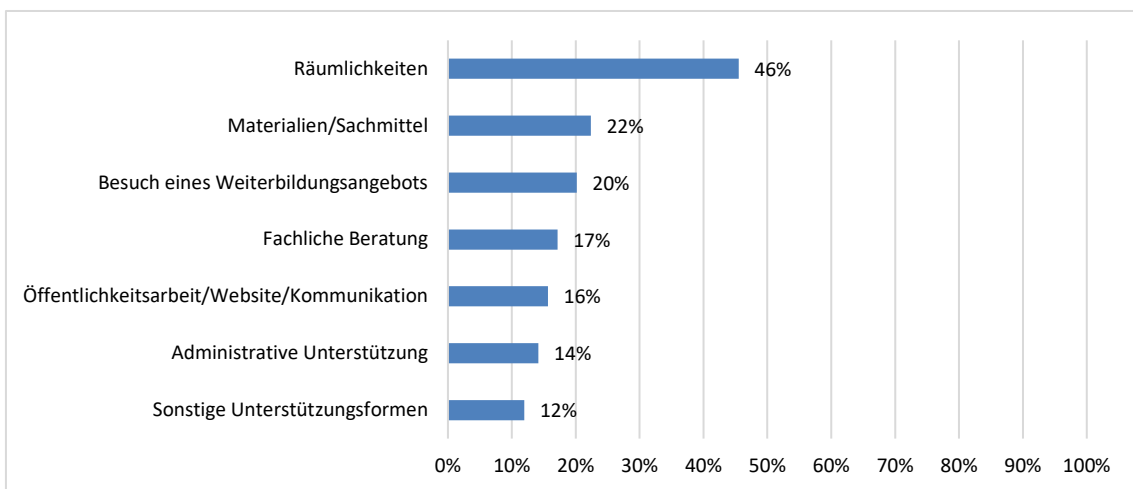


Abbildung 40: Nicht-finanzielle Unterstützungsformen im Jahr 2017, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=134)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

12 Personal und Anstellungsbedingungen

Um die personellen Ressourcen und die Anstellungsbedingungen zu beschreiben, wurden folgende Informationen erfasst: die Anzahl der festangestellten Mitarbeiter*innen und die Summe ihrer Stellenprozente, die Anzahl und Summe der Stellenprozente der Mitarbeiter*innen in Ausbildung sowie die Anzahl der Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis. Des Weiteren wurden Fragen zur Anstellung (Gesamtarbeitsvertrag, Befristung) gestellt, Merkmale wie Geschlecht, Ausbildung u.a. der festangestellten Mitarbeiter*innen erfasst und die geleistete Freiwilligenarbeit in diesem Feld erhoben.

12.1 Anzahl der festangestellten Mitarbeiter*innen

Die an der Befragung teilnehmenden Einrichtungen gaben an, wie viele fest angestellte erwachsene Mitarbeiter*innen in ihrer Einrichtung tätig sind (vgl. Abbildung 41).

Drei Viertel der Einrichtungen haben zwischen ein und vier festangestellte Mitarbeiter*innen (am häufigsten zwei oder drei). Grosse Einrichtungen mit acht oder mehr Mitarbeiter*innen sind selten (5% aller Einrichtungen). Die höchste angegebene Anzahl Mitarbeiter*innen sind 20 Personen.

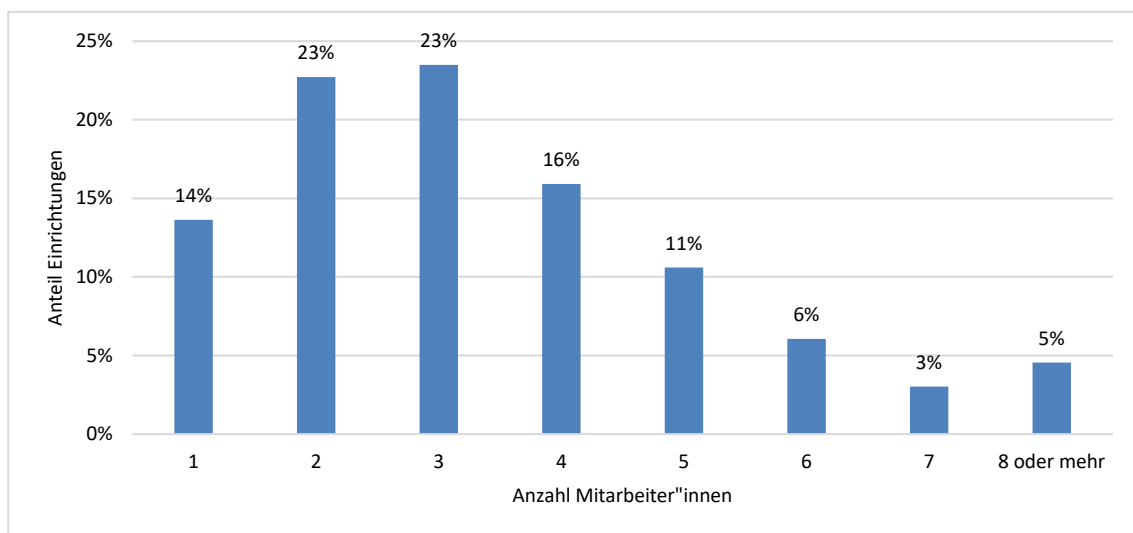


Abbildung 41: Festangestellte erwachsene Mitarbeiter*innen, Anzahl Nennungen (n=132)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

12.2 Stellenprozente insgesamt der festangestellten Mitarbeiter*innen

Die Anzahl von Mitarbeiter*innen alleine gibt noch keine Auskunft über die tatsächlich verfügbaren Personalressourcen. Aus diesem Grund wurde auch nach der Summe der Stellenprozente der festangestellten Mitarbeiter*innen (inklusive Personen in Ausbildung, Praktikant*innen) gefragt. Abbildung 42 zeigt die Summe aller festangestellten Mitarbeiter*innen.

Die Stellenprozentsumme pro Einrichtung liegt im Mittel (Median=50% der Einrichtungen liegen darüber, 50% der Einrichtungen darunter) bei 140 Stellenprozenten. Die niedrigste Angabe der Summe aller Stellenprozente der festangestellten Mitarbeiter*innen liegt bei 3 Stellenprozenten, die höchste Angabe bei 2'000 Stellenprozenten.

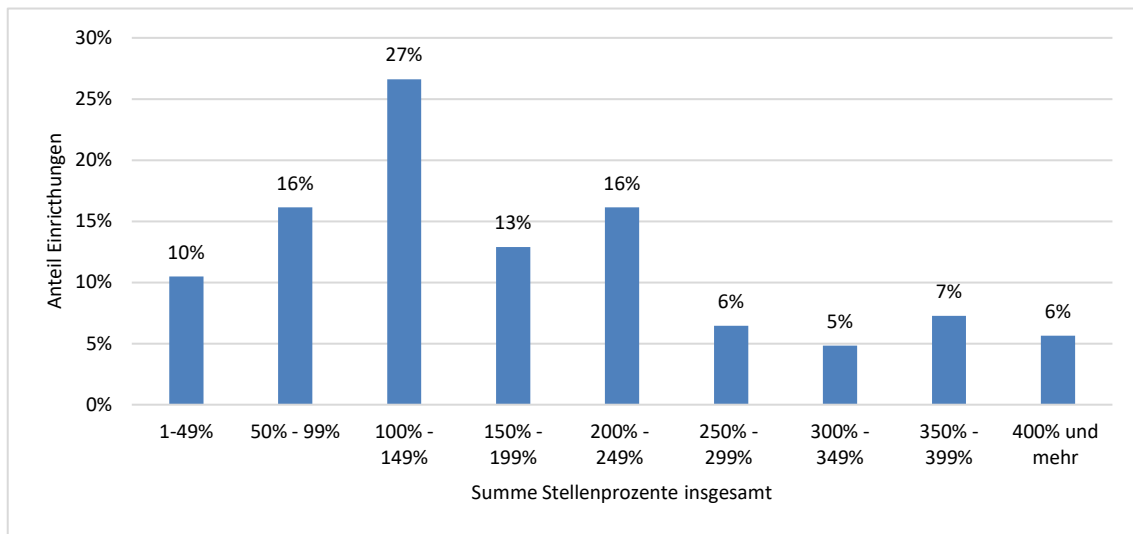


Abbildung 42: Summe der Stellenprozente aller festgestellten Mitarbeiter*innen (n=124)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

12.3 Stellenprozente insgesamt von Personen in Ausbildung

48 Einrichtungen gaben an, dass sie Personen in Ausbildung, aber mit einem festen Arbeitsvertrag beschäftigten (ohne Praktikant*innen). Abbildung 43 gibt die Summe der Stellenprozente der Personen in Ausbildung an. Drei Viertel der Einrichtungen verfügen zwischen 50 und 149 Stellenprozente von Personen in Ausbildung mit einem festen Arbeitsvertrag.

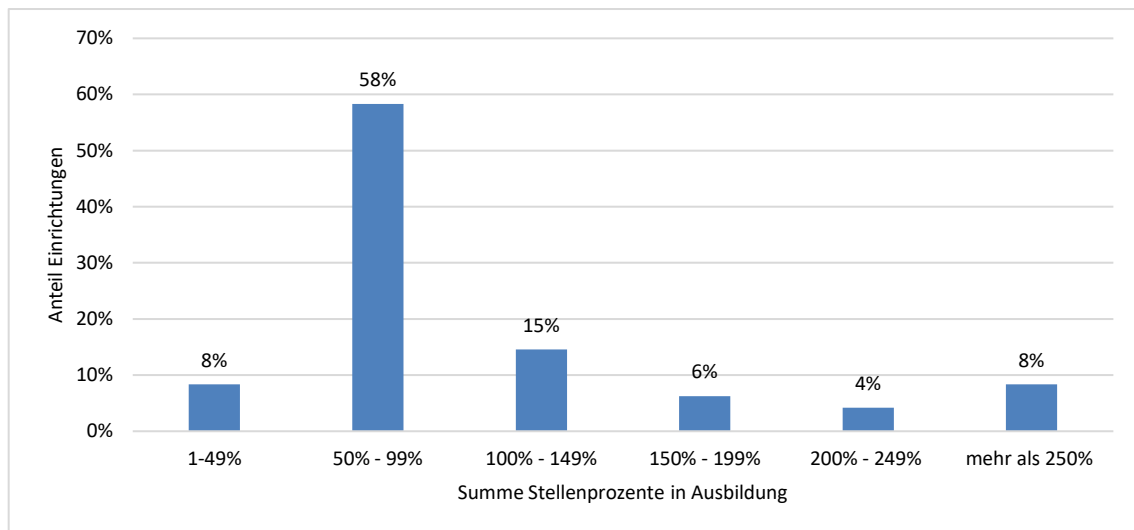


Abbildung 43: Summe der Stellenprozente der Personen in Ausbildung (n=48)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

12.4 Anzahl der Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis (z.B. «Springer*innen»)

Abbildung 44 zeigt die Anzahl Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis (Springer). Ein Drittel aller Einrichtungen hat keine Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis (34%). Weitere 43% haben ein oder zwei, ein knappes Fünftel der Einrichtungen drei oder mehr Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis.

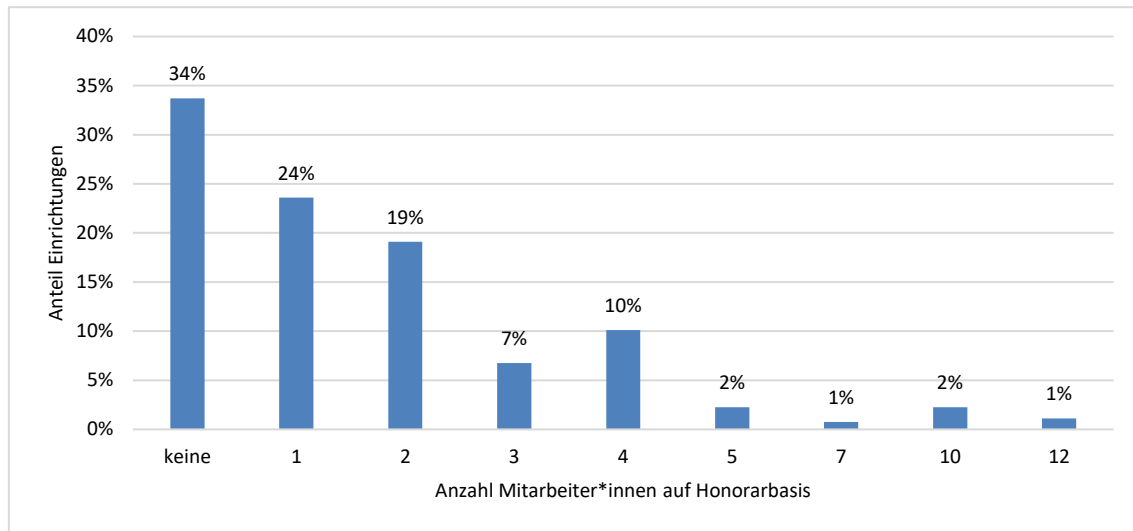


Abbildung 44: Entlohnte erwachsene Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis, Anzahl Nennungen (n=89)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

12.5 Veränderung der Stellenprozente in den letzten fünf Jahren

In den letzten Jahren wurde immer wieder die Vermutung geäussert, dass die personelle Ausstattung in der OKJA zunehmend von Kürzungen betroffen ist (vgl. Gerodetti et al. 2021). Um dies zu überprüfen, wurden die Einrichtungen danach gefragt, wie sich die zur Verfügung stehenden Stellenprozente insgesamt in den letzten fünf Jahren (2013-2017) veränderten.

53% der Einrichtungen gaben an, dass die Summe der Stellenprozente, die der Einrichtung insgesamt zur Verfügung stand, in den letzten fünf Jahren ungefähr gleichblieb. 29% der Einrichtungen verzeichneten während dieser Zeitspanne eine Stellenerhöhung, 18% einen Stellenabbau. 10 Einrichtungen konnten zu dieser Frage keine Auskunft geben (n= 134).

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp.

Anbieter in intermediären Gemeinden gaben deutlich häufiger an, es habe einen Stellenabbau gegeben, als Anbieter in städtischen Gemeinden.

12.6 Gesamtarbeitsvertrag

Um die Arbeitsbedingungen in den Einrichtungen zu erfassen, wurden die Einrichtungen gefragt, ob die Mitarbeiter*innen einen Gesamtarbeitsvertrag haben oder nicht. 61% der Einrichtungen verfügen über einen Gesamtarbeitsvertrag, 39% nicht (n=134).

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

12.7 Merkmale der Mitarbeiter*innen

Um Informationen zu den Merkmalen der festangestellten Mitarbeiter*innen (inklusive Personen in Ausbildung, Praktikant*innen) zu erfassen, wurden die Einrichtungen gebeten, für alle Mitarbeiter*innen spezifische Informationen anzugeben. Erfragt wurden folgende Kategorien: Geschlecht, Alter, Funktion, Stellenprozente der einzelnen Mitarbeiter*innen, höchste Ausbildung, Anstellungsbedingung und höchste abgeschlossene Weiterbildung. Die Einrichtungen konnten dabei Informationen zu maximal 20 Personen erfassen. So kam ein Datensatz mit rund 410 Mitarbeiter*innen aus dem Kanton Zürich zusammen. Die nachfolgenden Informationen betreffen ausschliesslich die festangestellten Mitarbeiter*innen.

Gruppenvergleiche wurden bei diesen Merkmalen der Mitarbeitenden aufgrund der komplexen Daten nicht gemacht.

Geschlecht

55% der insgesamt 410 festangestellten Mitarbeiter*innen sind weiblich, 45% männlich (n=134).

Alter

Die Altersverteilung aller Mitarbeiter*innen wird in Abbildung 45 dargestellt. Insgesamt sind die Mitarbeiter*innen recht jung: 55% sind maximal 35 Jahre alt.

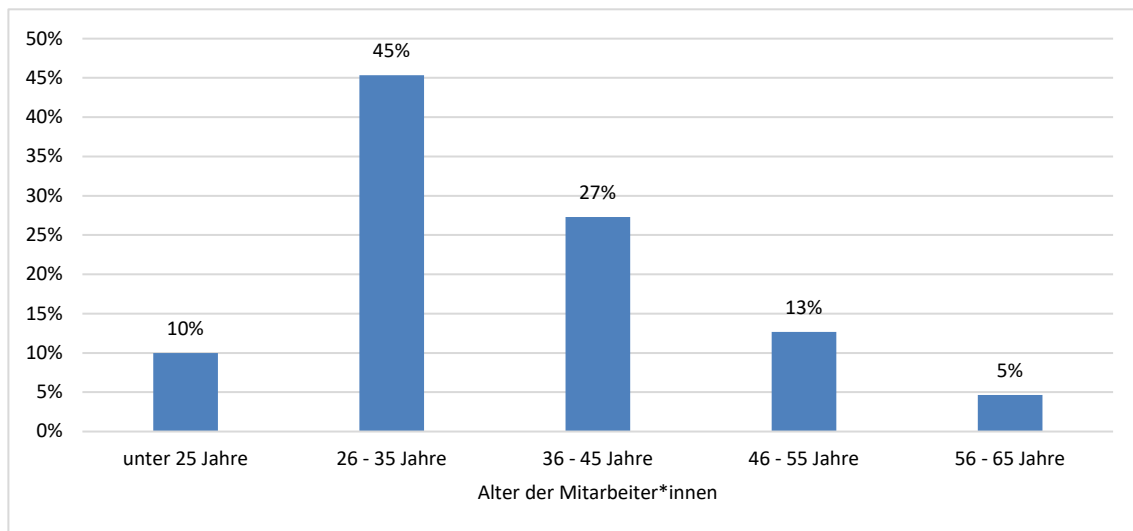


Abbildung 45: Altersstruktur der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen (n=134)

Funktion

Abbildung 46 zeigt die Verteilung der Funktionen auf. Ein gutes Drittel ist in einer Leitungsfunktion, etwas mehr als die Hälfte als Teammitglied angestellt.

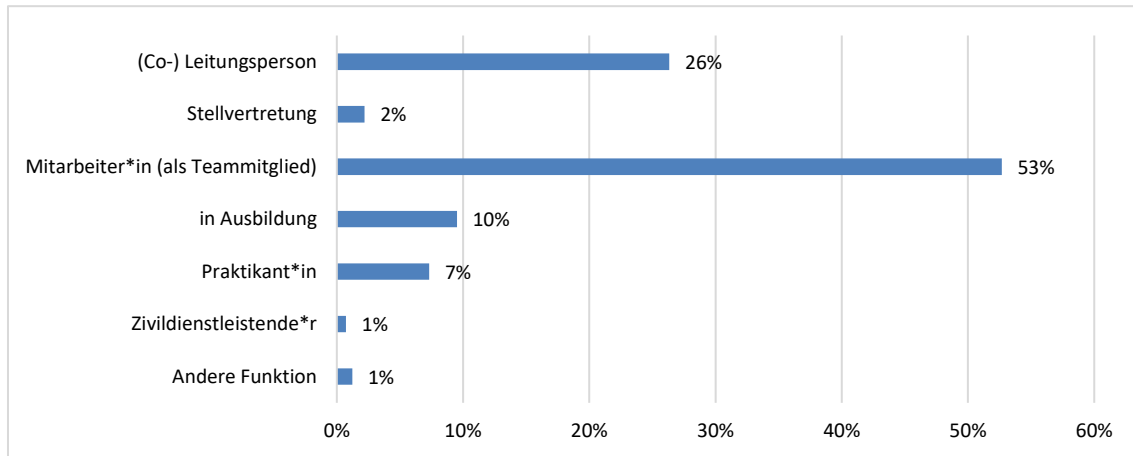


Abbildung 46: Funktionen der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, in Prozent (n=134)

Stellenprozente der einzelnen Mitarbeiter*innen

15% aller Anstellungen der festangestellten Mitarbeiter*innen weisen einen Umfang von 5 bis 30 Stellenprozenten auf. 47% aller Anstellungen haben einen Umfang zwischen 31 und 60 Stellenprozent. 37% aller Mitarbeiter*innen sind in einem Umfang von mehr als 60 Stellenprozenten beschäftigt (vgl. Abbildung 47).

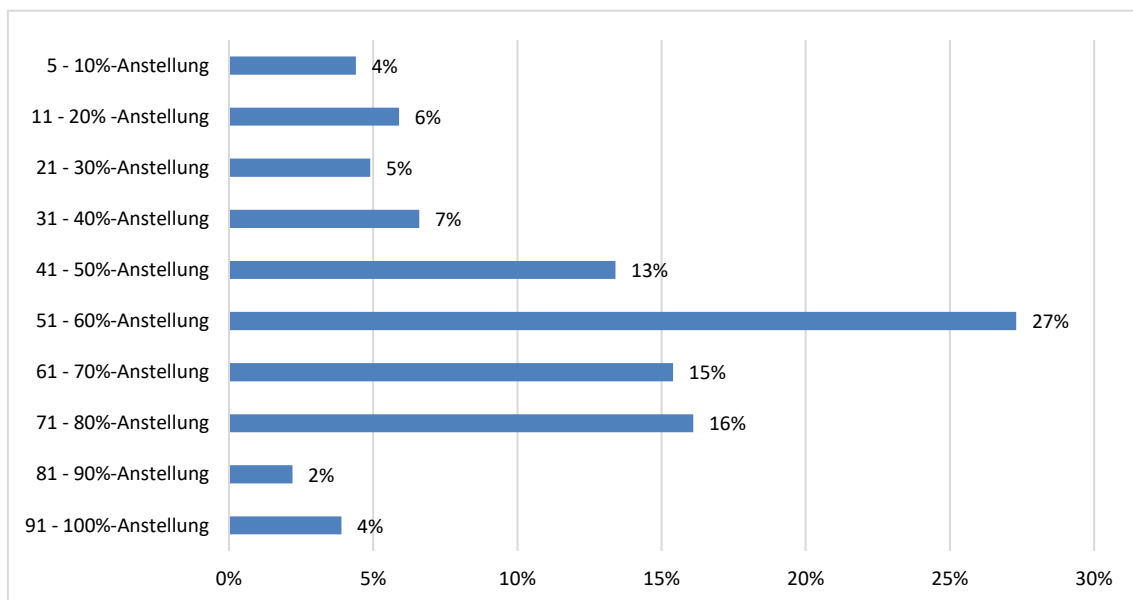


Abbildung 47: Verteilung der Stellenprozente der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, in Prozent (n=134)

Höchste Qualifikation

Abbildung 48 gibt einen Überblick über die Qualifikation der insgesamt 410 Mitarbeiter*innen. Ein Drittel der festangestellten Mitarbeiter*innen hat einen Fachhochschulabschluss. Einen Abschluss einer Höheren Fachschule haben 10% aller Mitarbeiter*innen. Über einen Master oder ein Lizentiat verfügen 5% aller Mitarbeiter*innen. Eine vergleichsweise hohe Anzahl von Personen verfügt über keine fachspezifische Ausbildung (13%). 14% aller Beschäftigten sind in Ausbildung.

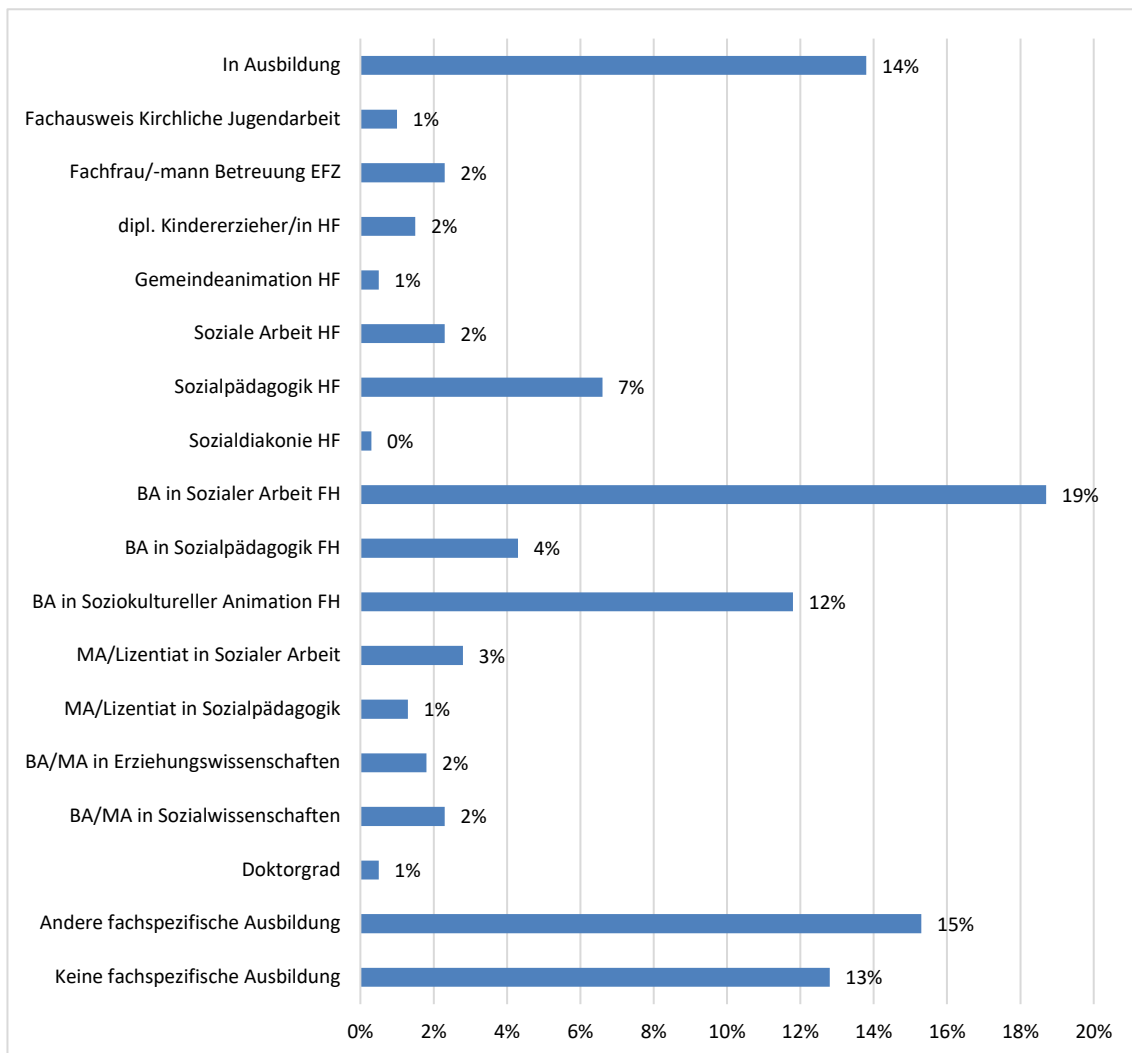


Abbildung 48: Verteilung der höchsten Qualifikationen von insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, in Prozent (n=134)

Anstellungsverhältnis

Von den insgesamt 410 festangestellten Mitarbeiter*innen ist eine deutliche Mehrheit (83%) in unbefristeten Arbeitsverhältnissen angestellt, 17% der festangestellten Mitarbeiter*innen sind mit einem befristeten Vertrag angestellt (n=134).

Höchste abgeschlossene Weiterbildung

Abbildung 49 zeigt die jeweils höchste abgeschlossene Weiterbildung von insgesamt 410 Mitarbeiter*innen an. Ein- oder mehrtägige Fachseminare und CAS sind die am weitesten verbreiteten abgeschlossenen Weiterbildungsformate bei den festangestellten Mitarbeiter*innen.

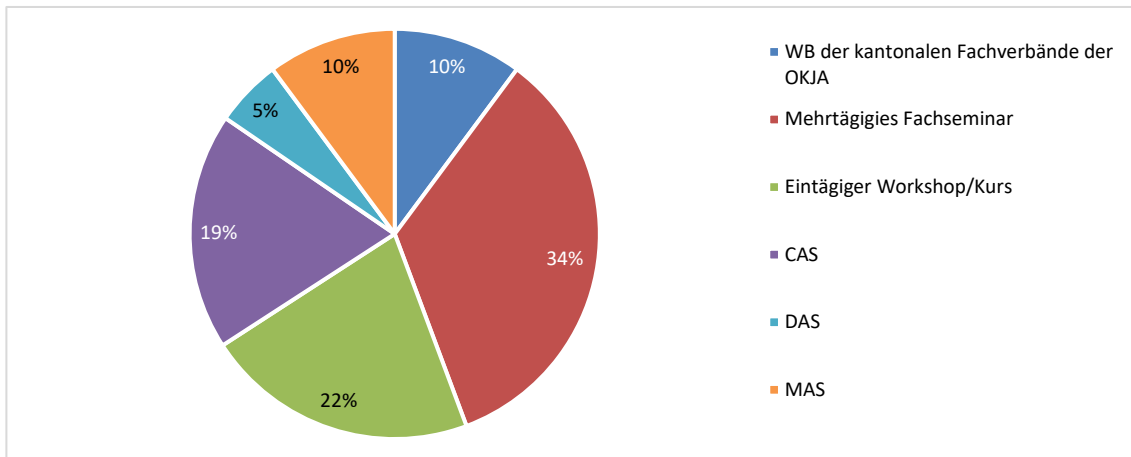


Abbildung 49: Höchste abgeschlossene Weiterbildung bei insgesamt 410 Mitarbeiter*innen, Anzahl Nennungen und, in Prozent (n=134)

12.8 Freiwilligenarbeit

Fundament einer professionellen OKJA sind gut qualifizierte und entlohnte Mitarbeiter*innen (vgl. Thole/Pothmann 2013). Allerdings gibt es sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene in der OKJA viel freiwilliges Engagement. Auf operativer Ebene kann Freiwilligenarbeit die Form eines pädagogischen Angebots haben, da im Sinne von Partizipation das Angebot der OKJA in hohem Mass auf freiwilliges Engagement der involvierten Kinder und Jugendlichen baut. Deshalb ist auch das Alter der freiwillig Tätigen in der OKJA von Bedeutung.

Die Einrichtungen wurden zur Anzahl und zum Alter jener Freiwilligen befragt, die während den zwölf Monaten vor dem Befragungszeitpunkt in Ergänzung zu festangestellten Mitarbeiter*innen tätig waren. Insgesamt gaben 68 Einrichtungen an, dass in den letzten zwölf Monaten in ihrer Einrichtung Freiwillige tätig waren. Im Mittel (Median – 50% Einrichtungen sind darunter, 50% darüber) sind in diesen Einrichtungen 26 Freiwillige tätig. Die Verteilung je nach Alterskategorie ist relativ ausgeglichen, wobei operative Aufgaben am häufigsten von Freiwilligen unter 18 Jahren übernommen werden (vgl. Abbildung 50).

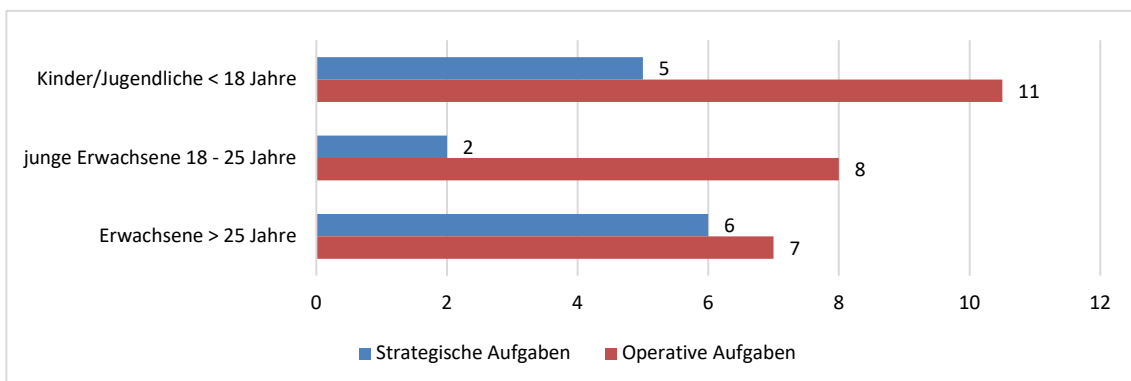


Abbildung 50: Durchschnittliche Anzahl Freiwillige (in Einrichtungen mit Freiwilligen, Medianwert), nach Alterskategorie, in ganzen Zahlen (n=20-48)

Auffällig ist die grosse Höchstzahl an Freiwilligen für operative Aufgaben. Diese liegt bei 364 Kindern und Jugendlichen, 40 jungen Erwachsenen und 280 Erwachsenen. Bei strategischen Aufgaben liegt das Maximum bei 25 Kindern und Jugendlichen, 21 jungen Erwachsenen und 70 Erwachsenen.

Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungstypen und dem Engagement von Freiwilligen. Am häufigsten ist dieses bei kirchlichen Anbietern verbreitet, gefolgt von soziokulturellen Anbietern. Offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche haben deutlich weniger freiwillige Tätige.

Es bestehen keine relevanten Unterschiede je nach Gemeindetyp.

Die Einrichtungen, in welchen Freiwillige tätig sind, wurden gebeten, die Wichtigkeit von Freiwilligen für ihr Angebot einzuschätzen. 61% der Befragten sind der Einschätzung (26% sehr und 35% eher), dass ihre Einrichtung ohne Freiwillige nicht existieren könnte. Je ein Fünftel der Einrichtungen stimmt dem nicht zu (20% eher nicht und 19% gar nicht).

Weitere Aussagen zu Freiwilligen in der OKJA finden sich im Bericht «Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche, Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung» (Steiner, Heeg, Schmid, 2020).

13 Qualitätssicherung und -entwicklung

Der Qualitätssicherung und -entwicklung wird in der OKJA mehr und mehr Bedeutung beigemessen, wobei es dabei einerseits um die eigene interne fachliche Weiterentwicklung der Arbeit geht und andererseits externe Forderungen nach Legitimierung und Transparenz eingelöst werden (vgl. Gerodetti/Schnurr 2013). Im Folgenden werden deshalb folgende Elemente von Qualitätssicherung und -entwicklung in der OKJA beschrieben: Konzeptionelle Grundlagen, Qualitätssicherungselemente, Steuerungsinstrumente, Personalführung und strategische Planungsaufgaben.

13.1 Konzeptionelle Grundlagen

Konzeptionelle Grundlagen, insbesondere Konzepte oder Leitbilder, bilden ein wichtiger Bestandteil der Qualitätsentwicklung in der OKJA. Die Einrichtungen wurden gefragt, über welche konzeptionellen Grundlagen sie verfügen (vgl. Abbildung 51).

Bis auf eine Einrichtung verfügen alle Einrichtungen über konzeptionelle Grundlagen in unterschiedlichster Form. Stellenbeschreibungen oder Pflichtenhefte der Mitarbeiter*innen sind in fast jeder Einrichtung anzutreffen, drei Viertel der Einrichtungen verfügen über ein Konzept oder Leitbild und ca. zwei Drittel der Einrichtung verwendet auch themen- oder angebotsbezogene Konzepte.

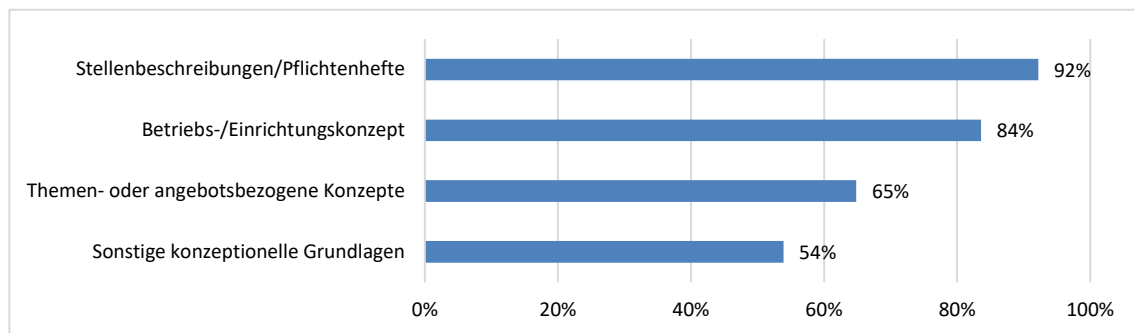


Abbildung 51: Vorhandene konzeptionelle Grundlagen der Einrichtungen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

Hinsichtlich der Verteilung von konzeptionellen Grundlagen nach Einrichtungstyp und Gemeindetyp bestehen folgende Unterschiede: Kirchliche Anbieter verfügen deutlich seltener über Betriebs-/Einrichtungs- und themenbezogene Konzepte und sonstige konzeptuelle Grundlagen. Der Vergleich der verschiedenen Gemeindetypen ergibt, dass ein Betriebs-/Einrichtungskonzept in intermediären Gemeinden deutlich seltener vorhanden ist, als in städtischen Gemeinden.

Eine zentrale Bedeutung bei diesen konzeptionellen Grundlagen spielen das Konzept oder das Leitbild der Einrichtung (vgl. von Spiegel 2013). Hierbei ist von Interesse, ob dieses regelmässig kritisch überprüft wird, oder ob es «in der Schublade» veraltet. Diejenigen Einrichtungen mit einem Konzept oder Leitbild (Betriebs-/Einrichtungskonzept) wurden deshalb gefragt, in welchen Abständen dieses Konzept oder Leitbild aktualisiert resp. überprüft wird (vgl. Abbildung 52).

Hier zeigen sich grosse Unterschiede. Während 13% der Einrichtungen das eigene Konzept/Leitbild jährlich aktualisieren und überprüfen, tun dies 15% seltener als alle sechs Jahre. 69% aller Einrichtungen aktualisieren ihr Konzept/Leitbild alle zwei bis sechs Jahre.

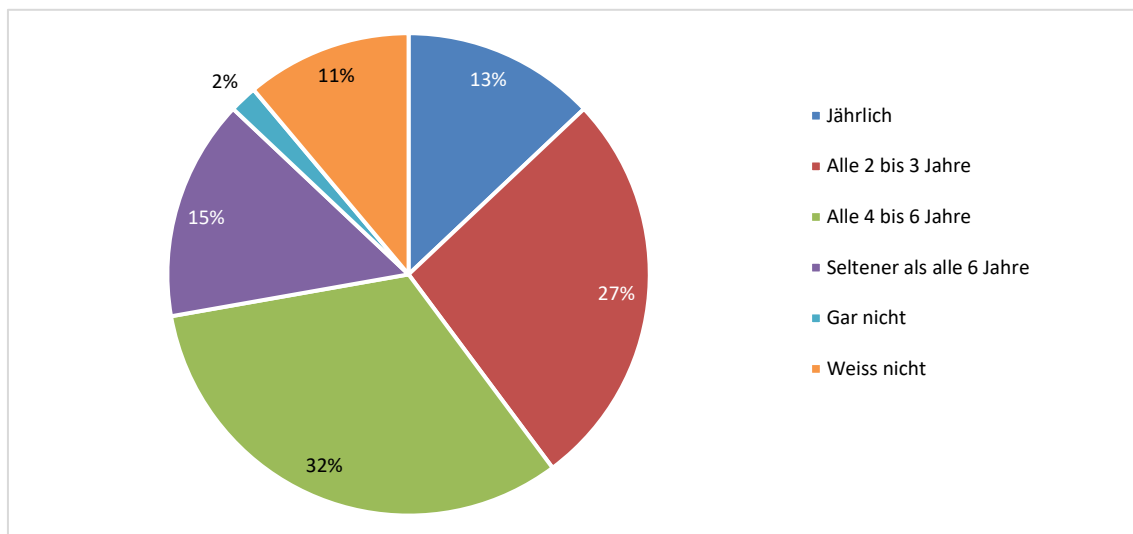


Abbildung 52: Häufigkeit des Aktualisierens/Überprüfens des Konzepts/Leitbildes, in Prozent (n=96)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

13.2 Qualitätssicherungselemente

Es gibt eine Vielfalt an Tätigkeiten der Qualitätssicherung oder -entwicklung in der OKJA. Die Einrichtungen wurden darum gefragt, welche Qualitätssicherungselemente in der eigenen Einrichtung in regelmässigen Abständen zum Einsatz kommen. Abbildung 53 zeigt die Ergebnisse dazu auf. Dabei fällt vor allem die Vielfalt der Qualitätssicherungselemente auf, die regelmässig zum Einsatz kommen.

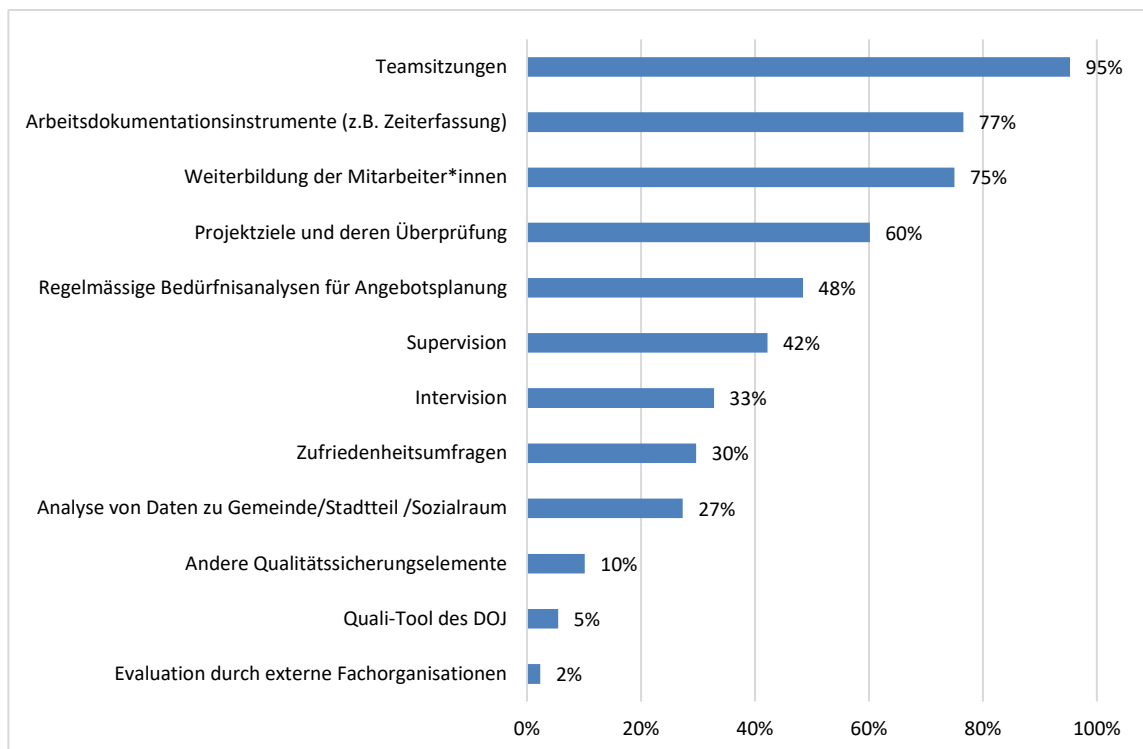


Abbildung 53: Regelmässig eingesetzte Qualitätssicherungselemente, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

Es bestehen Unterschiede bei den eingesetzten Qualitätssicherungselementen nach Einrichtungstyp, nicht jedoch nach Gemeindetyp: Offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche führen deutlich öfter als die anderen Einrichtungstypen Interventionen durch, soziokulturelle Angebote führen deutlich seltener Supervisionen durch. Kirchliche Anbieter verwenden hingegen deutlich seltener Bedürfnisanalysen als die anderen Einrichtungstypen, auch wird deutlich seltener angegeben, dass Mitarbeiter*innen Weiterbildungen besuchen.

13.3 Steuerungsinstrumente

Der Einsatz von Steuerungsinstrumenten ist in erster Linie vom Informations- und Steuerungsbedürfnis der auftrags- resp. geldgebenden Akteur*innen abhängig. Hierbei gibt es unterschiedliche Formen und Instrumente, die in der OKJA einzeln oder in Kombination mit anderen eingesetzt werden, wie Abbildung 54 zeigt.

In beinahe allen Einrichtungen kommen Steuerungsinstrumente zum Einsatz. Dabei gibt es eine breite Palette an Steuerungsinstrumenten, mit denen die Geldgeber die eingesetzten Mittel in den Einrichtungen steuern. Diese werden mehrheitlich wiederum in einem relevanten Teil der Einrichtungen eingesetzt.

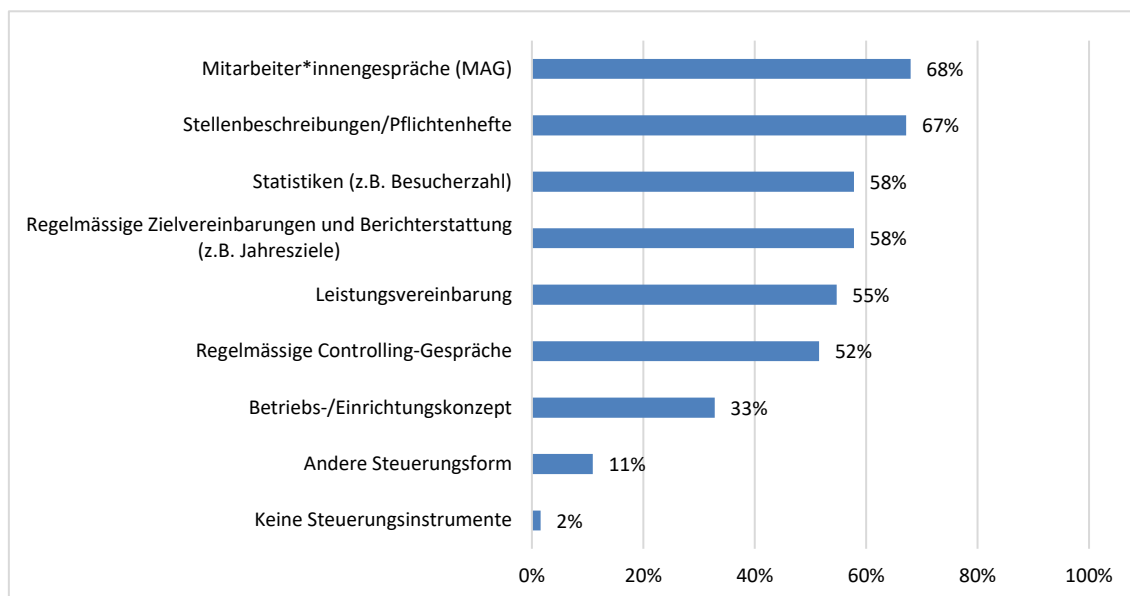


Abbildung 54: Steuerungsinstrumente der Geldgeber, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

Bezüglich der Steuerungsinstrumente zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Einrichtungstypen, hingegen keine beim Vergleich der Gemeindetypen: Kirchliche Anbieter verfügten deutlich seltener über eine Leistungsvereinbarung, ein Betriebs-/Einrichtungskonzept oder Statistiken als die anderen Einrichtungstypen, dafür öfter über Stellenbeschreibungen/Pflichtenhefte.

13.4 Personalführung

Eine weitere qualitätsrelevante Aufgabe ist die Personalführung, die in der OKJA je nach Organisationsstruktur und kommunalen Gegebenheiten durch unterschiedliche Akteur*innen resp. Akteursgruppen wahrgenommen werden kann. Die Einrichtungen wurden gefragt, welche Person resp. welche Akteur*innen in der Einrichtung die Aufgaben der Personalführung wahrnehmen. Mit Abstand am häufigsten nimmt die operative Leitung der Einrichtung Personalführungsaufgaben wahr (vgl. Abbildung 55).

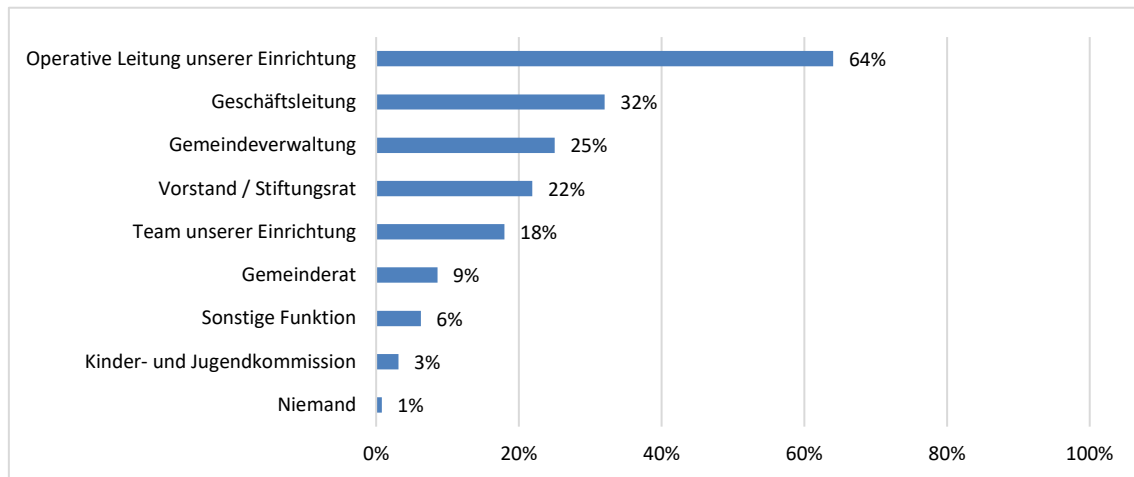


Abbildung 55: Verortung der Personalführungsaufgaben, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

Die Verortung der Personalführungsaufgaben unterscheidet sich sowohl nach Einrichtungs- als auch nach Gemeindetyp: Bezogen auf die Einrichtungstypen hat der Gemeinderat oder die Gemeindeverwaltung deutlich häufiger die Personalführung über die OKJA als über die anderen Einrichtungstypen. Bei soziokulturellen Angeboten liegt die Personalführung hingegen deutlich häufiger als bei den anderen Einrichtungstypen bei einer Geschäftsleitung.

Bezogen auf den Gemeindetyp zeigt sich, dass in intermediären Gemeinden der Gemeinderat deutlich häufiger die Personalführung übernimmt als in städtischen Gemeinden. In städtischen Gemeinden wird die Personalführung hingegen deutlich häufiger durch die operative Leitung des Angebots verantwortet als in intermediären Gemeinden.

13.5 Strategische Planung

Nebst den Personalführungsaufgaben gaben die Einrichtungen an, wer in der Einrichtung Aufgaben der strategischen Planung wahrnimmt, da diese strategischen Planungsaufgaben Teil einer umfassenden Qualitätsarbeit in der OKJA sind. Abbildung 56 gibt einen Überblick über die Akteur*innen, welche diese Aufgaben in der OKJA wahrnehmen.

Strategische Planungsaufgaben werden in beinahe allen Einrichtungen wahrgenommen, wobei eine grosse Vielfalt an unterschiedlichen Akteur*innen besteht, die diese Aufgabe innehaben.

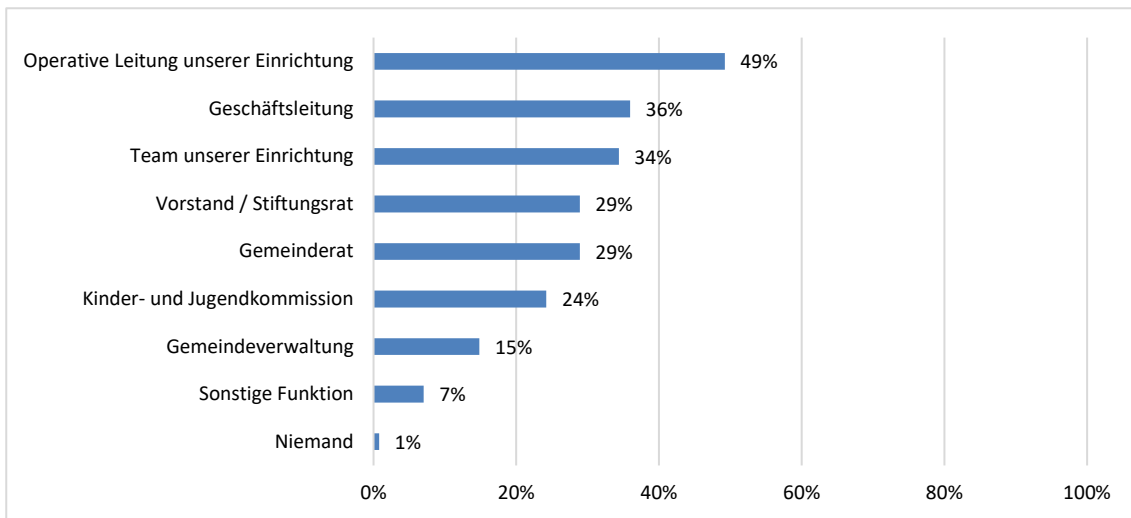


Abbildung 56: Verortung der strategischen Planungsaufgaben, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

Vergleicht man die Verortung der strategischen Planungsaufgaben nach Einrichtungstyp, wird sichtbar, dass bei soziokulturellen Angeboten die strategische Planung deutlich häufiger als bei den anderen Einrichtungstypen bei einer Geschäftsleitung liegt. Keine relevanten Unterschiede zeigen sich bei den Gemeindetypen.

14 Kommunale Einbettung und Zusammenarbeit

Eine kommunale und regionale Einbettung der Einrichtungen ist in der OKJA unabdingbar. Angebote und Leistungen orientieren sich an den Anliegen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld resp. ihrer politischen Gemeinde (vgl. Gerodetti/Schnurr 2013). Die Fragen, welche kommunalpolitischen Strukturen in der Kinder- und Jugendförderung bestehen, wie sich die Zusammenarbeit der Einrichtungen in der Gemeinde gestaltet und in welche Netzwerke diese eingebunden sind, sind vor diesem Hintergrund von Interesse und werden nachfolgend beschrieben.

14.1 Strukturen kommunaler Kinder- und Jugendförderung

Die Einrichtungen wurden zu den kommunalen Strukturen und den Bedingungen in der Kinder- und Jugendförderung in der eigenen Standortgemeinde befragt. Abbildung 57 gibt einen Überblick über die Antworten.

In den Standortgemeinden und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden der Einrichtungen bestehen keine Standards, die überall anzutreffen sind. Abgesehen vom Kinder-/Jugendrat resp. einem Kinder-/Jugendparlament sind die genannten Angebote, Akteur*innen oder Gremien jedoch in fast der Hälfte bis zu zwei Dritteln der Gemeinden verbreitet. 10% der Einrichtungen wussten nicht, welche der genannten Angebote, Akteur*innen oder Gremien es in der eigenen Standortgemeinde und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden gibt.

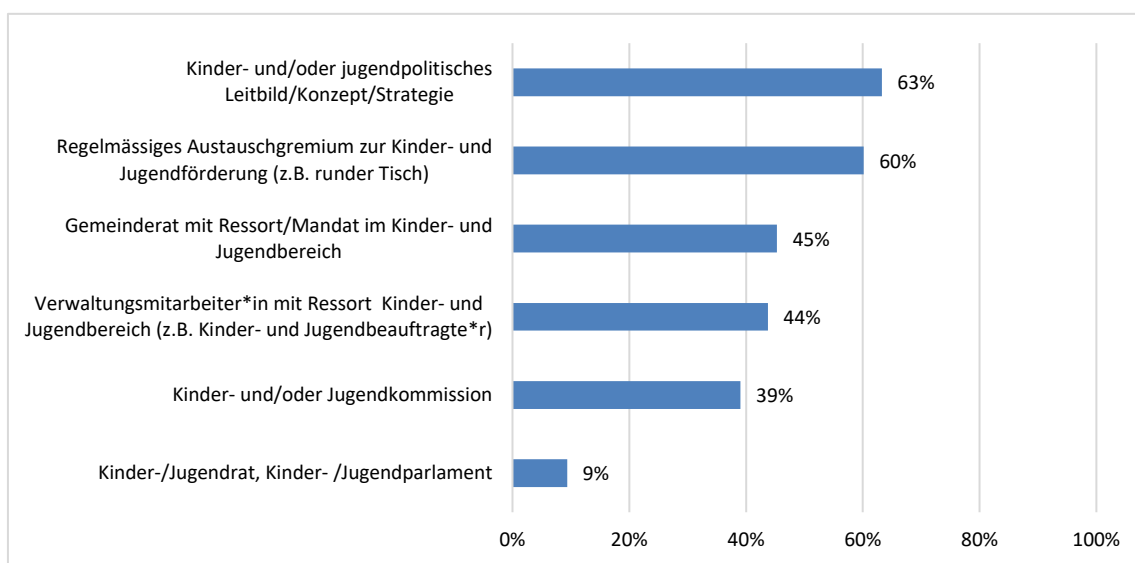


Abbildung 57: Angebote, Akteur*innen oder Gremien in der Standortgemeinde und den mitfinanzierenden Anschlussgemeinden, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=128)

Unterschiede bestehen diesbezüglich zwischen den Gemeindetypen, jedoch nicht bei den Einrichtungstypen: Eine verantwortliche Person in der Verwaltung für den Kinder- und Jugendbereich ist in städtischen Gemeinden deutlich häufiger vorhanden als in intermediären Gemeinden.

14.2 Zusammenarbeit in der Gemeinde

Um die Interessen und Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde zu vertreten und eine politische Verankerung der damit verbundenen Themen im kommunalen Setting anzustreben, ist es von Bedeutung, dass die Einrichtungen die Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen und Organisationen im kommunalen oder regionalen Raum pflegen.

Insgesamt arbeiten die Einrichtungen mit vielen unterschiedlichen Akteur*innen zusammen. Besonders weit verbreitet (über 80% der Einrichtungen) ist eine Zusammenarbeit mit anderen Einrichtung(en) der OKJA/soziokulturellen Angeboten, mit Schulbehörden/Schulen, mit der Schulsozialarbeit, der Polizei und der Gemeindeverwaltung. Eher selten ist eine Zusammenarbeit mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, der politischen Kinder-/Jugendkommission und einem Kinder-/Jugendrat oder mit einem Kinder-/Jugendparlament (siehe Abbildung 58).

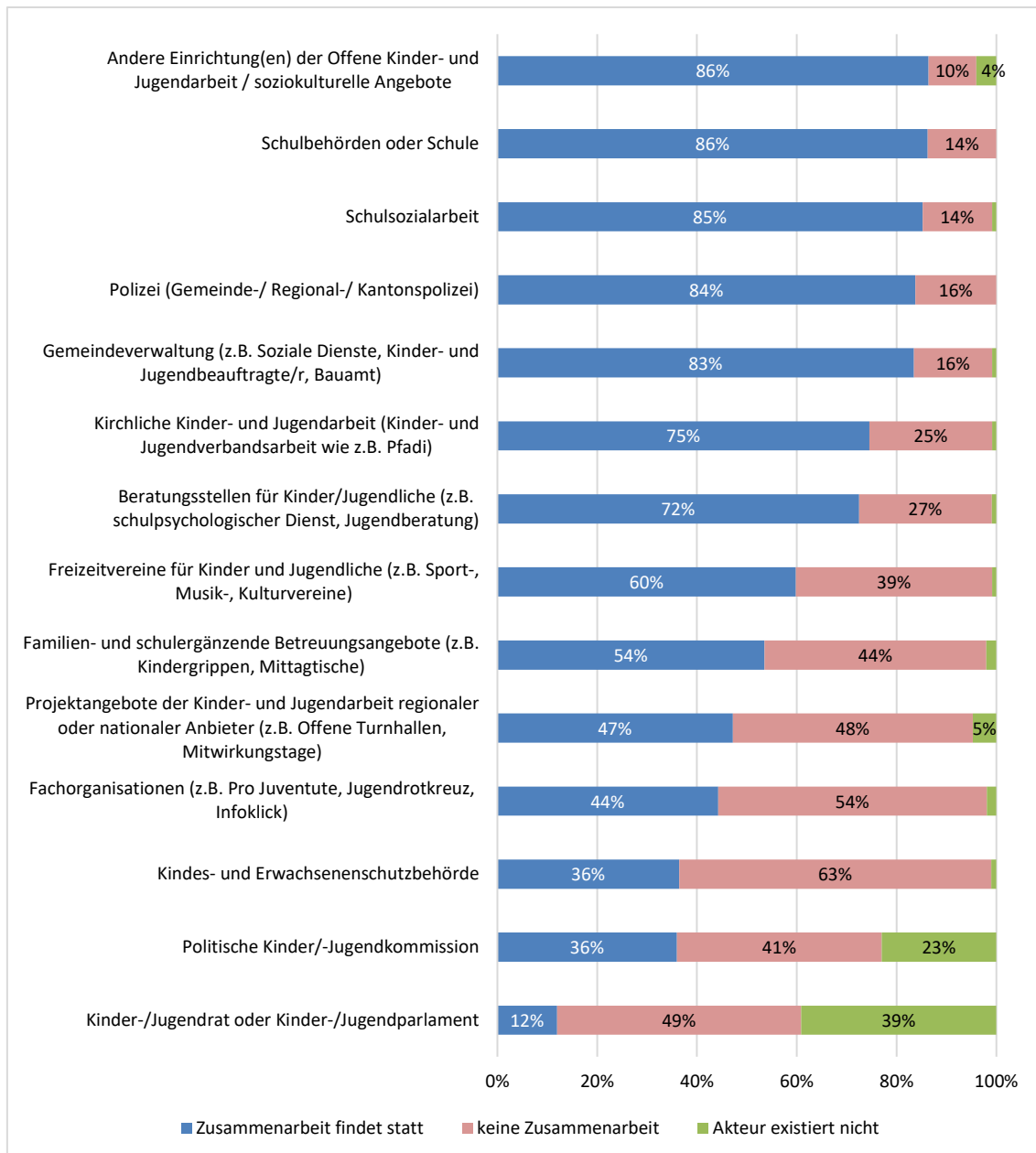


Abbildung 58: Zusammenarbeit mit weiteren Akteur*innen/Organisationen, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=92-129)

Relevante Unterschiede bezogen auf die Zusammenarbeit nach Einrichtungstyp bestehen in folgenden Bereichen: Die Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung ist bei kirchlichen Anbietern deutlich weniger stark ausgeprägt als bei den anderen beiden Einrichtungstypen. Ebenfalls arbeiten kirchliche Anbieter deutlich weniger häufig mit der Schulsozialarbeit, mit Schulbehörden/Schule und der Polizei

zusammen als die anderen Einrichtungstypen. Hingegen findet bei den kirchlichen Anbietern eine besonders intensive Zusammenarbeit mit kirchlichen Jugendverbänden statt. Mit Freizeitvereinen und Fachorganisationen arbeiten soziokulturelle Angebote deutlich häufiger zusammen als kirchliche Anbieter und offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche.

Vergleicht man die Ergebnisse zu dieser Frage nach Gemeindetyp, fallen folgende Unterschiede auf: In städtischen Gemeinden wird deutlich häufiger eine Zusammenarbeit bei Projektangeboten im Bereich der OKJA von regionalen und nationalen Anbietern und mit schulergänzenden Betreuungsangeboten angegeben als in intermediären Gemeinden. In intermediären Gemeinden findet hingegen deutlich häufiger eine Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung und mit einer Kinder-/Jugendkommission statt.

14.3 Mitgliedschaft in einem kantonalen/regionalen Verband/Netzwerk

Zusammenarbeit und Vernetzung ist auch auf regionaler und kantonaler Ebene von Bedeutung. Hierbei spielen die kantonalen oder regionalen Verbände und Netzwerke eine wichtige Rolle in der OKJA.

86% der Einrichtungen (resp. der Gesamtorganisationen) sind Mitglied in einem kantonalen/regionalen Verband/Netzwerk der OKJA, 6% sind kein Mitglied, 6% konnten darüber keine Angabe machen.

Bei dieser Frage geben offene Angebote nur für Kinder und Jugendliche deutlich häufiger als die anderen Einrichtungstypen an, Mitglied in einem kantonalen Verband zu sein.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15 Einschätzungen zu aktuellen Entwicklungen und Bedarfen

Die Frage nach dem aktuellen Entwicklungsstand eines Handlungsfeldes lässt sich einerseits aufgrund der bisher beschriebenen Strukturen und Bedingungen herleiten, andererseits ist aber auch die Einschätzung der Fachpersonen vor Ort in den Einrichtungen von zentraler Bedeutung. Diese verfügen über ein ausdifferenziertes und umfassendes Wissen über das eigene Handlungsfeld und können aktuelle Themen, Bedarfe und Entwicklungen einschätzen. Vor diesem Hintergrund wurden die Einrichtungen gebeten, eine Einschätzung zu unterschiedlichen Themen und Entwicklungen vorzunehmen. Nachfolgend werden diese Einschätzungen sortiert nach unterschiedlichen Themenbereichen in Übersichtsdarstellungen vorgestellt. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Gruppenvergleiche nach Einrichtungstyp und nach Gemeindetyp beschrieben.

15.1 Zugänglichkeit und Bedarfsorientierung des Angebots

Die Fachpersonen schätzen sowohl die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit als auch die Bedarfsorientierung der eigenen Angebote für die Zielgruppen mehrheitlich als hoch (oder eher hoch) ein (vgl. Abbildung 59).

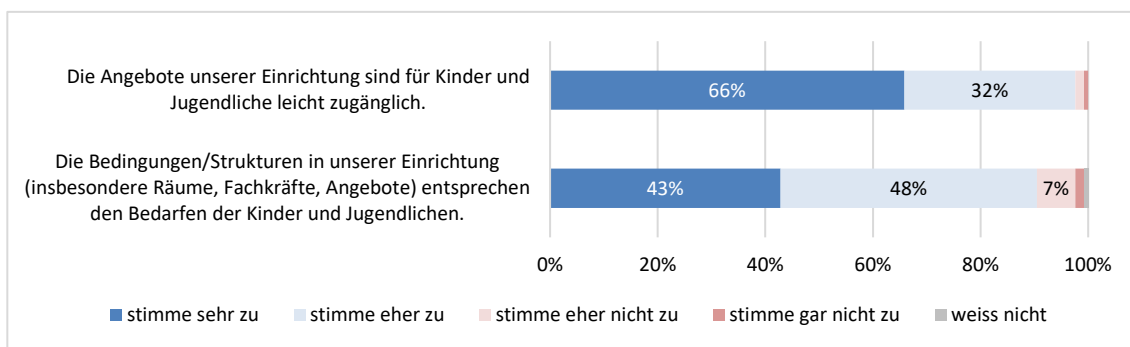


Abbildung 59: Einschätzung zu Zugänglichkeit/Bedarfsorientierung des Angebots in eigener Einrichtung, in Prozent (n=126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.2 Zunahme und Abnahme von Besucher*innenzahlen

Abbildung 60 verdeutlicht, dass die meisten Fachpersonen in den Einrichtungen während der letzten fünf Jahre eine Zunahme und nur wenige eine Abnahme der Anzahl Besucher*innen wahrnahmen.

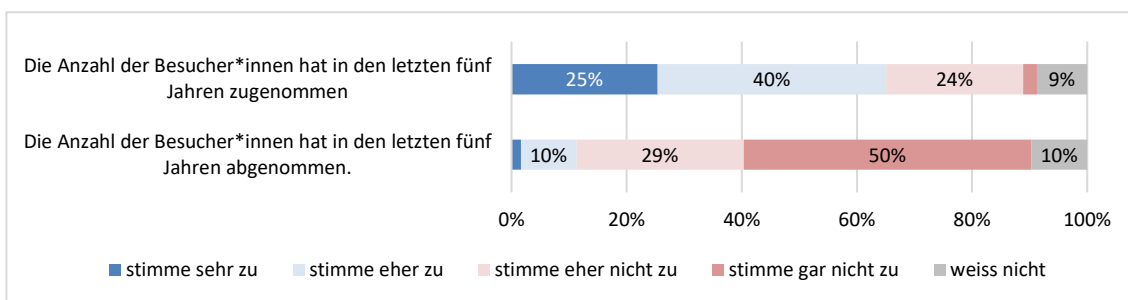


Abbildung 60: Einschätzung zur Zunahme und Abnahme von Besucher*innenzahlen in Einrichtung, in Prozent (n=124, 126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.3 Alter der Besucher*innen

Nach Einschätzungen einer Mehrheit der Fachpersonen in den Einrichtungen hat sich das Alter der Besucher*innen während der letzten fünf Jahren nicht gross verändert: Ein Drittel der Fachpersonen in den Einrichtungen nehmen (eher) eine Verjüngung beim Alter der eigenen Besucher*innen wahr und lediglich 7% stellen fest, dass das Durchschnittsalter der eigenen Besucher*innen in den letzten fünf Jahren deutlich gestiegen ist (vgl. Abbildung 61).

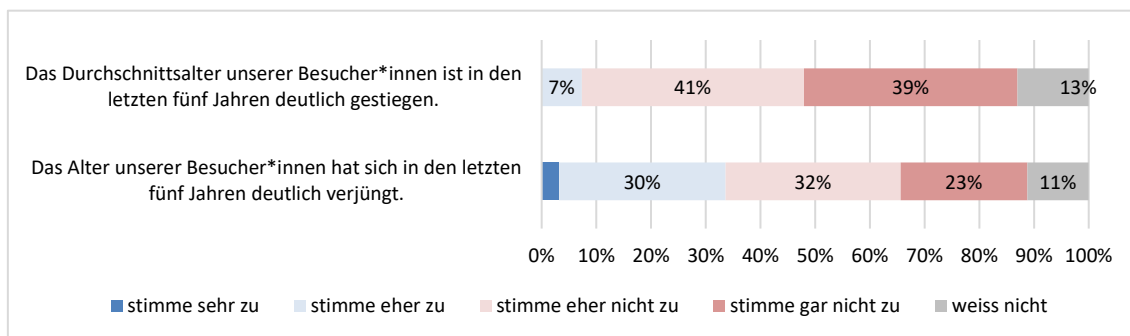


Abbildung 61: Einschätzung zum Alter der Besucher*innen in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=123, 125)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.4 Migrationshintergrund und weibliche Besucherinnen

Laut Einschätzungen der Fachpersonen sind in über einem Drittel der Einrichtungen die Besucher*innen mit Migrationshintergrund (eher) stärker vertreten als im Einzugsgebiet. Weniger als ein Drittel der Fachpersonen wiederum schätzt den Anteil der weiblichen Besucherinnen als (eher) zu gering ein (vgl. Abbildung 62).

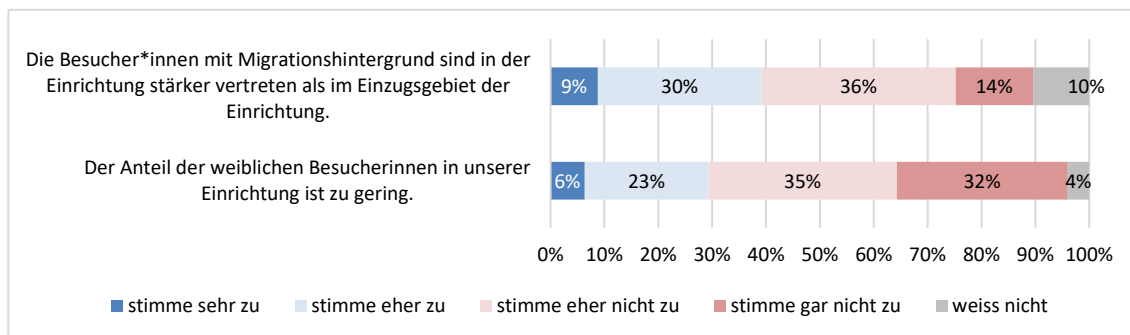


Abbildung 62: Einschätzung zum Migrationshintergrund und zu weiblichen Besucherinnen in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=125,126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.5 Nutzung der Angebote durch 10- bis 12-jährige Kinder

Ein knappes Drittel der Fachpersonen in den Einrichtungen nimmt eine Tendenz wahr, dass eigene Angebote, die eigentlich für Jugendliche konzipiert sind, vermehrt von den 10- bis 12-Jährigen in Anspruch genommen werden. Eine Verdrängung von älteren Jugendlichen durch diese jüngere Altersgruppe wird hingegen nur von 16% der Fachpersonen wahrgenommen (vgl. Abbildung 63).

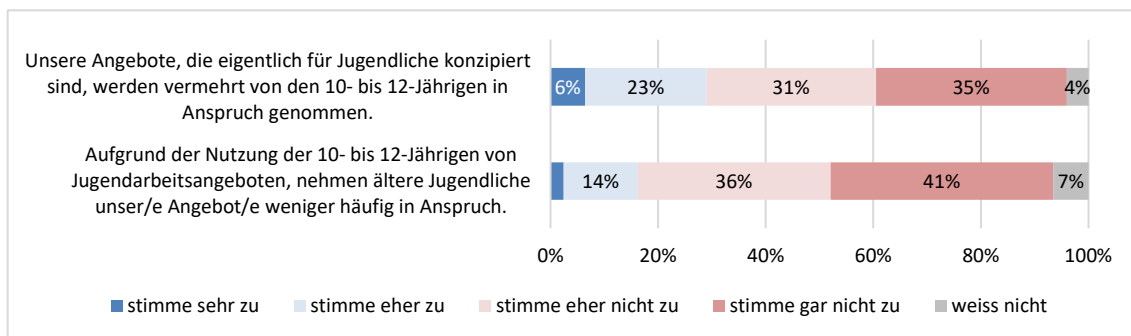


Abbildung 63: Einschätzung zur Altersgruppe der 10- bis 12-jährigen Kids in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=123, 124)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.6 Beteiligung der Kinder und Jugendlichen

Obschon lediglich knapp die Hälfte der Fachperson der Meinung ist, dass Kinder und Jugendliche in der eigenen Einrichtung Beteiligung sehr oder eher einfordern, findet etwas mehr als ein Viertel der Fachpersonen, dass Kinder und Jugendliche in der eigenen Einrichtung zu wenig bei den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden (vgl. Abbildung 64).

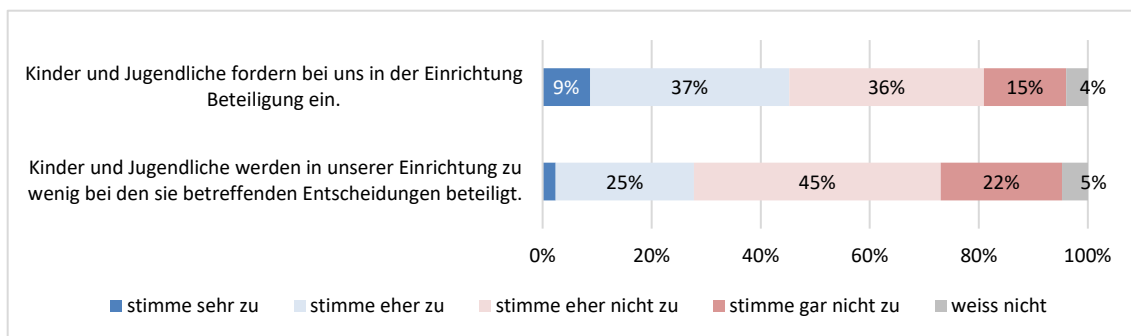


Abbildung 64: Einschätzung zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.7 Bedeutung von familien- und schulergänzender Kinderbetreuung

Der Einfluss des Ausbaus von schul- und familienergänzender Kinderbetreuung auf die OKJA wird von den Fachpersonen in den Einrichtungen vor dem Hintergrund der in Abbildung 65 dargestellten Ergebnisse als eher gering eingeschätzt.

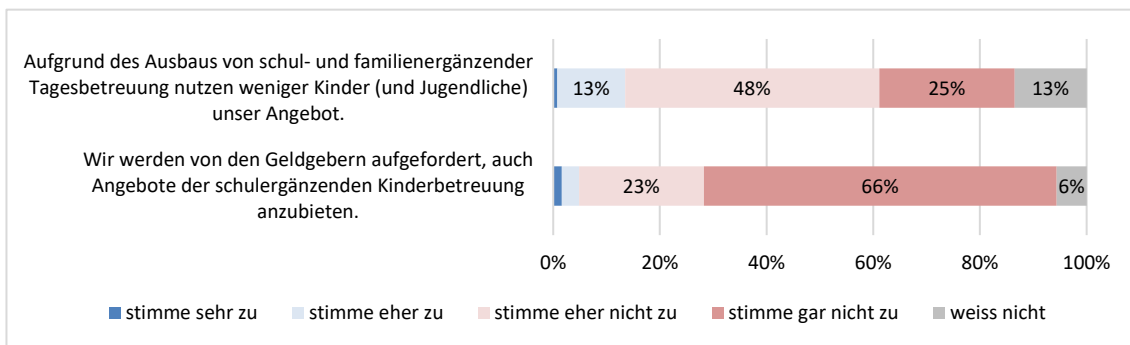


Abbildung 65: Einschätzung zur Bedeutung von familien- und schulergänzender Kinderbetreuung, in Prozent (n=124, 126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.8 Ressourcenausstattung der Einrichtung

Abbildung 66 zeigt auf, dass die Qualifikation und die finanziellen Spielräume von über drei Viertel der Einrichtungen als ausreichend beurteilt werden. Uneinheitlich eingeschätzt werden hingegen die vorhandenen Stellenprozentage für die Durchführung eines bedarfsgerechten Angebotes und die Frage, ob die vorhandenen Mittel zur Erbringung der Arbeit nach eigenen professionellen Vorstellungen genügen. Ebenfalls uneinheitlich ist das Bild bei der Einschätzung des Schwierigkeitsgrades bei der Suche nach geeignetem und fähigem Personal.

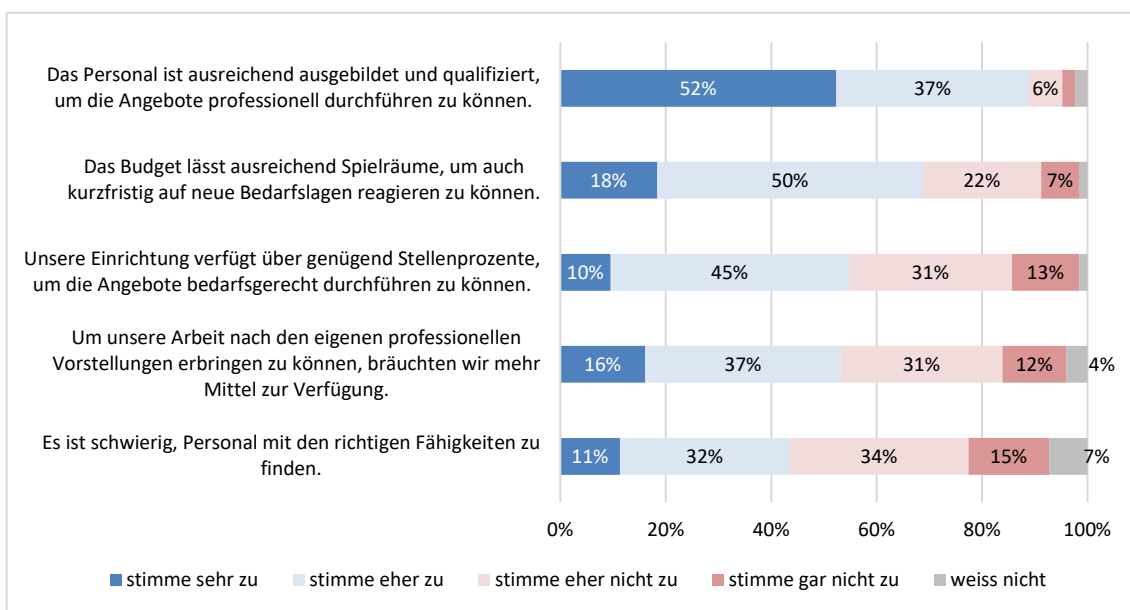


Abbildung 66: Einschätzung zur Ressourcenausstattung in der eigenen Einrichtung, in Prozent (n=124-126)

Die Aussage, dass die Einrichtung über genügend Stellenprozent verfügt, wird von kirchlichen Anbietern deutlich häufiger bejaht als von den anderen Einrichtungstypen. Auch der Aussage, es bräuchte mehr Mittel, um die Arbeit nach den eigenen professionellen Vorstellungen erbringen zu können, stimmen die kirchlichen Anbieter deutlich seltener zu als die Anbieter offener Angebote nur für Kinder und Jugendliche und soziokultureller Angebote.

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Gemeindetyp.

15.9 Rolle der Einrichtung innerhalb der Gemeinde

Abbildung 67 zeigt die Einschätzungen zur Einbettung und zur Rolle der Einrichtung innerhalb der Gemeinde. Die Vernetzung innerhalb der Standortgemeinde (resp. der mitfinanzierenden Anschlussgemeinden) wird von einer grossen Mehrheit der Einrichtungen als gut bis sehr gut beurteilt. Zwei Drittel der Fachpersonen in den Einrichtungen finden allerdings, dass die OKJA in der kommunalen Bildungslandschaft nicht die Rolle spielt, die ihr eigentlich zustehen müsste. Ein Drittel der Einrichtungen ist voll oder eher der Meinung, dass sie in ihrer Gemeinde die einzigen Fachpersonen sind, die sich mit fachlichen Fragen der Kinder- und Jugendpolitik/Kinder- und Jugendförderung auseinandersetzen.

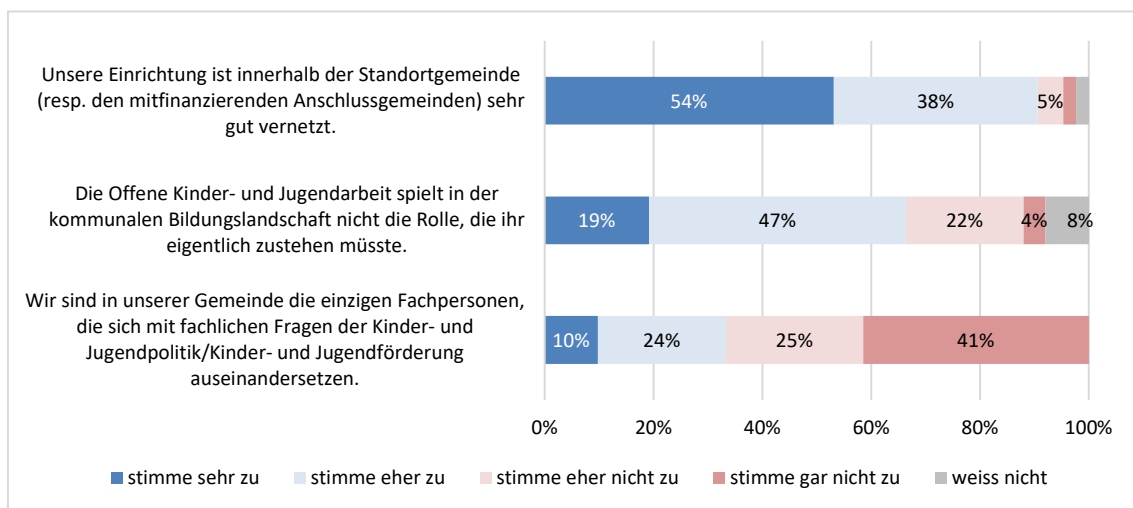


Abbildung 67: Einschätzung zur Rolle der Einrichtung innerhalb der Gemeinde, in Prozent (n=122, 125)

Das Mass der Vernetzung wird von kirchlichen Anbietern deutlich schlechter eingeschätzt als von den anderen Einrichtungstypen. Ausserdem bestehen deutliche Unterschiede im Ausmass der Zustimmung, die einzigen Fachpersonen zu sein, die sich mit fachlichen Fragen der Kinder- und Jugendpolitik in der Gemeinde auseinandersetzen. Die Zustimmung zu dieser Aussage ist in intermediären Gemeinden deutlich höher als in städtischen Gemeinden.

15.10 Anerkennung und Aussenwahrnehmung der Einrichtung

Abbildung 68 zeigt, dass ein Drittel bis drei Viertel der Einrichtungen ihre Aussenwahrnehmung und Anerkennung als (eher) hoch einschätzen.

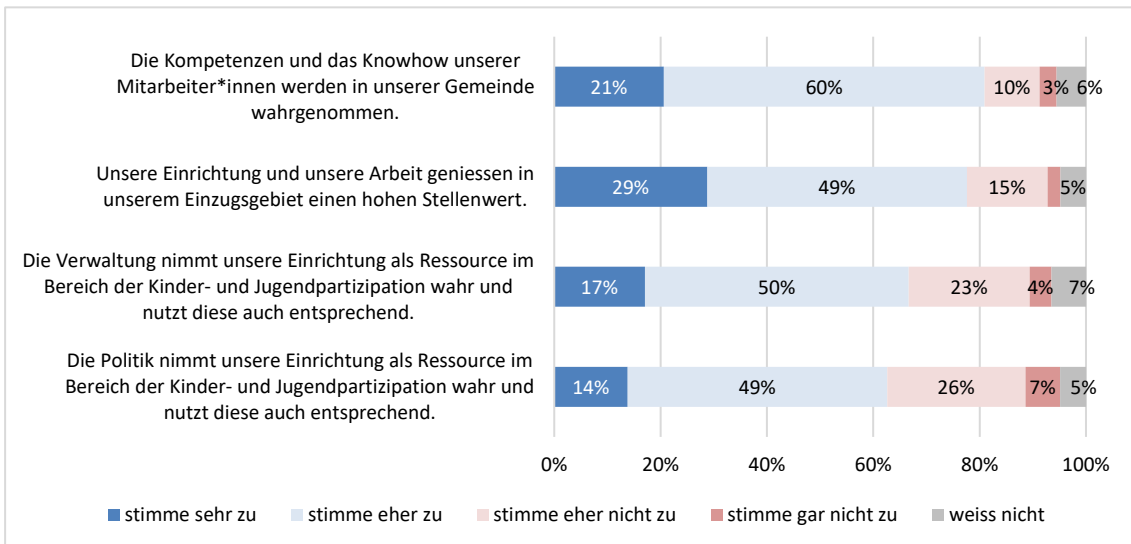


Abbildung 68: Einschätzung zur Anerkennung und Aussenwahrnehmung der Einrichtung, in Prozent (n=123-126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

15.11 Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde

Die Mehrheit der Einrichtungen sieht sowohl im Bereich der Interessenberücksichtigung der Kinder und Jugendlichen als auch bei den nutzbaren Räumen/Freiräumen für Kinder und Jugendliche einen Verbesserungsbedarf (vgl. Abbildung 69).

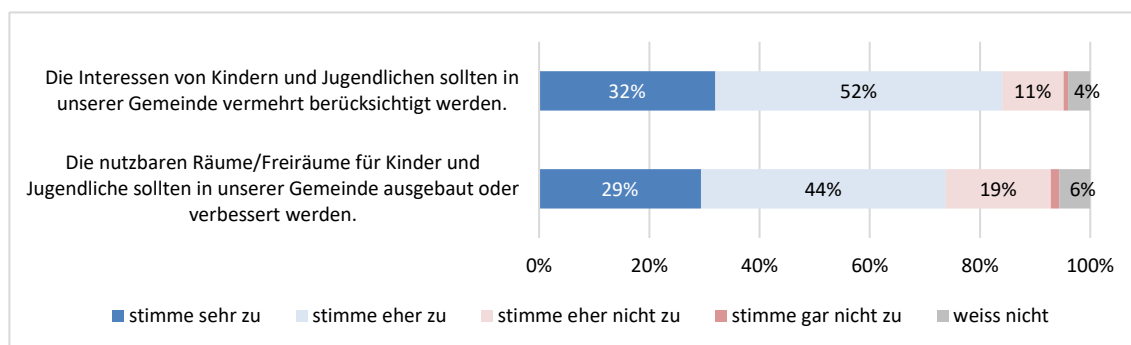


Abbildung 69: Einschätzung zu den Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde, in Prozent (n=125,126)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

16 Informations- und Beratungsbedarfe und Anliegen an eine kantonale Fachstelle

Für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung in einem Kanton ist es von Interesse zu wissen, welcher Informations- und Beratungsbedarf in den Gemeinden besteht und was die Erwartungen und Anliegen an eine kantonale Fachstelle der OKJA sind. Die Einrichtungen wurden deshalb gefragt, in welchen Themenbereichen in den Gemeinden ein Bedarf nach mehr Informationen und/oder Beratung (z.B. durch eine kantonale Fachstelle) besteht und welche Anliegen oder Erwartungen aus Ihrer Sicht an eine kantonale Fachstelle der OKJA bestehen.

16.1 Informationsbedarf in den Gemeinden

38% der Einrichtungen sehen keinen Informationsbedarf in ihrer Gemeinde, die übrigen Einrichtungen sehen einen Informationsbedarf in den Gemeinden bei unterschiedlichen Themenbereichen (vgl. Abbildung 70).



Abbildung 70: Einschätzung des Informationsbedarfes in der Gemeinde, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=127)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

16.2 Beratungsbedarf in den Gemeinden

59% der Einrichtungen sehen insgesamt keinen Beratungsbedarf in ihrer Gemeinde. Bei den übrigen Einrichtungen ist die Breite der Themen, zu denen aus Sicht der Einrichtungen in der Gemeinde Beratungsbedarf besteht, ebenfalls breit (vgl. Abbildung 71).

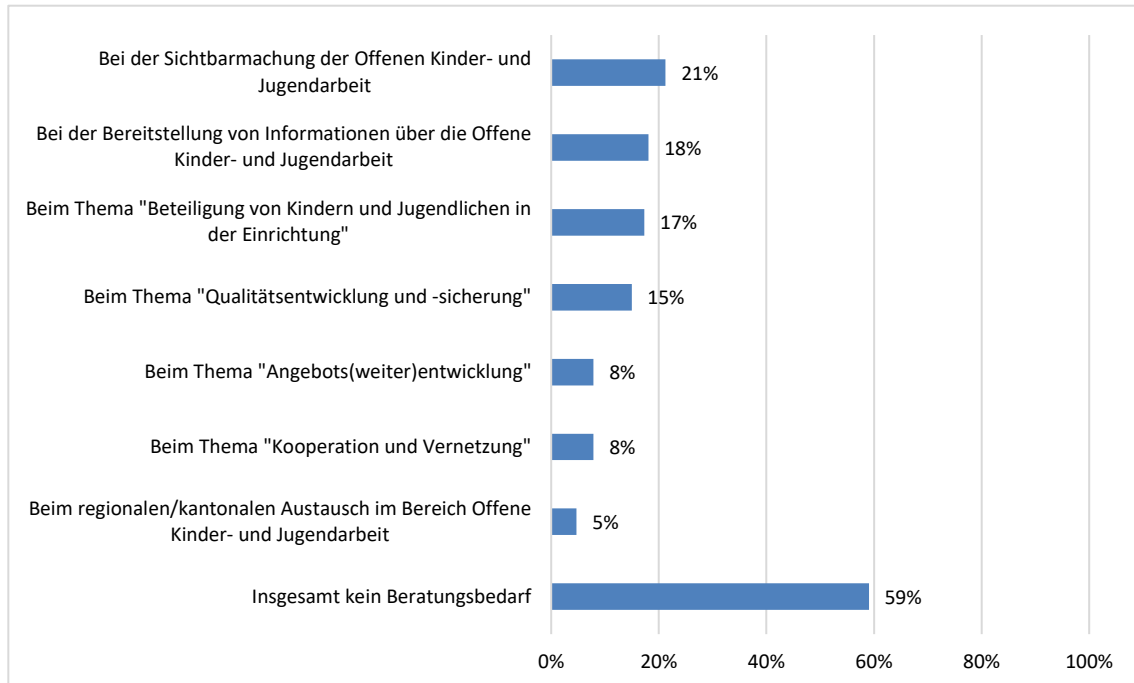


Abbildung 71: Einschätzung des Beratungsbedarfes in der Gemeinde, in Prozent (Mehrfachantworten möglich) (n=127)

Es bestehen keine relevanten Gruppenunterschiede je nach Einrichtungstyp oder nach Gemeindetyp.

16.3 Erwartungen und Anliegen an eine kantonale Fachstelle

In einer offenen Antwortmöglichkeit äusserten einzelne Einrichtungen Erwartungen und Anliegen an eine kantonale Fachstelle:

- Lobbyarbeit, politische Arbeit (4 Nennungen), u.a.: gesetzliche Verankerung der Offenen Jugendarbeit, sichtbar machen der Kinder- und Jugendarbeit
- Unterstützung (3 Nennungen), u.a.: Unterstützung nach Bedarf, Informationen, Beratung
- strategische Weiterentwicklung der Offenen Jugendarbeit
- Vernetzung, Weiterbildung, Förderung der Mitwirkung

17 Literatur

Brüschweiler, Bettina, Ulrike Hüllemann und Christian Reutlinger. 2018. Institutionalisierte Offenheit – Offene Kinder- und Jugendarbeit als pädagogische Ortsgestalterin. In Marc Diebäcker und Christian Reutlinger (Hrsg.). Soziale Arbeit und institutionelle Räume: explorative Zugänge (S. 63-77). Wiesbaden: Springer VS.

Gerodetti, Julia und Stefan Schnurr. 2013. Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. In Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 827-839). 4. überarb. u. akt. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Gerodetti, Julia; Manuel Fuchs; Lukas Fellmann, Martina Gerngross und Olivier Steiner. 2021. Offene Kinder- und Jugendarbeit. Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage. Zürich, Seismo Verlag.

Sturzenhecker, Benedikt. 2005. Institutionelle Charakteristika der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Benedikt Sturzenhecker und Ulrich Deinet (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. (S. 338-344). Wiesbaden: VS Verlag.

Thole, Werner und Jens Pothmann 2013. Die MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 559-579). 4. überarb. u. akt. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Tully, Claus. 2018. Jugend – Konsum – Digitalisierung: Über das Aufwachsen in digitalen Konsumwelten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Von Spiegel, Hiltrud. 2013. Konzeptionen entwickeln in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 491-501). 4. überarb. u. akt. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zinser, Claudia. 2005. Partizipation erproben und Lebenswelten gestalten. In Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 157-166). Wiesbaden: VS Verlag.